

25 JAHRE

HAUPTSCHULE  
mit WERKREALSCHULE

GRUNDSCHULE

REALSCHULE

SCHÖMÖCHS  
BERGER SCHULEN

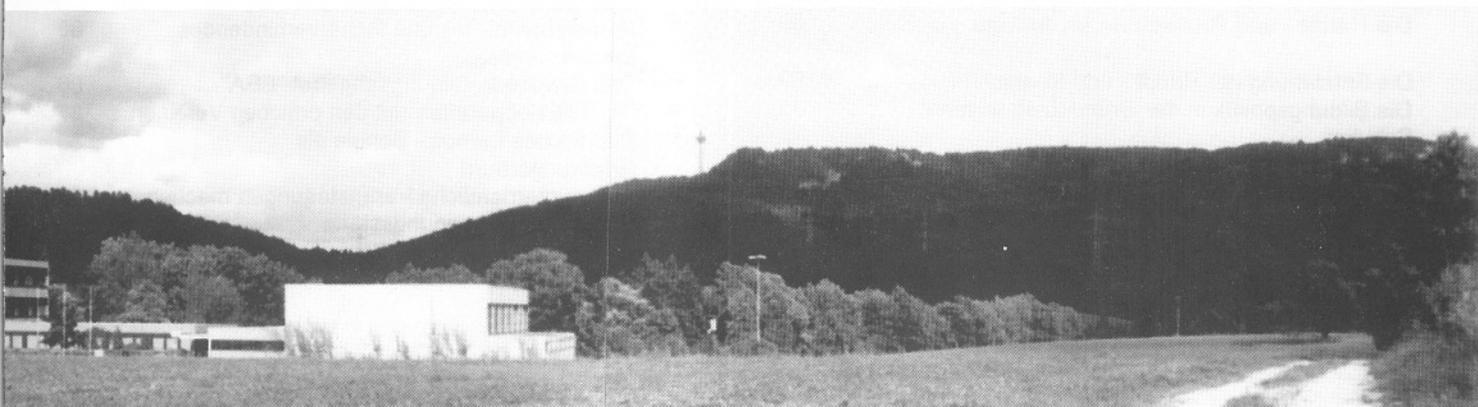


**25 JAHRE**





**Nachbarschaftshauptschule  
Realschule  
Schömberg**



# Inhalt

	Seite		Seite
Grußworte	4	<b>Teil IV</b>	
Vorworte	6	<b>Die Grund - und Hauptschule</b>	69
<b>Teil I</b>		Die Grundschule, ein solides Fundament des gesamten Schulwesens	69
<b>Aus der Geschichte der Schömberger Schulen</b>	9	• Die Kooperation der Grundschule mit dem Kindergarten	71
Die Entwicklung des Schulunterrichts	10	• Die Grundschule schafft Bildungsgrundlagen für alle Kinder	71
Das Schömberger Schulgebäude	19	• Die Hausaufgabenbetreuung, ein besonderes Angebot unserer Schule	72
Der Lehrerberuf im Städtchen Schömberg	27	• Richtige Weichenstellung für die Schullaufbahn.- Grundschulempfehlung und Bildungsberatung im 4. Schuljahr und in der Orientierungsstufe	74
Die ländlich hauswirtschaftliche Berufsschule	34		
<b>Teil II</b>		<b>Die Hauptschule mit Werkrealschule - eine weiterführende Schule</b>	77
<b>Die Dorfschulen vor dem Zusammenschluß</b>	37	• Der Zusatzunterricht im Werkrealschulzug	82
Die ehemaligen Volksschulen in:		• "Modell 9+1" führt zum Mittleren Bildungsabschluß	
Hausen am Tann	37	• Über das "Modell 9+3" zum Mittleren Bildungsabschluß	82
Ratshausen	41	• Der Berufswahlunterricht - eine Profilierung der Hauptschule	83
Weilen unter den Rinnen	46	• Informationstechnische Grundbildung am Computer " ITG "	84
Zimmern unter der Burg	50	• Projektorientiertes und fächerverbindendes Lernen	85
Dautmergen	56	• Das Erweiterte Bildungsangebot "EBA"	86
Die Nachbarschaftshauptschule als Zusammenschluß der alten Dorfschulen	58	• Die Kooperation mit den örtlichen Vereinen	87
<b>Teil III</b>		• Praktisches Lernen - Schule als Erfahrungsraum	88
<b>Die Haupt - und Realschule im Aufbau</b>	59	• Außerunterrichtliche Veranstaltungen machen Schule zur Begegnungsstätte	89
Die Entstehung der Haupt - und Realschule	59		
Die Bildungspolitik in der Gründerzeit unserer Schulen	62		
Die Schömberger Junglehrer der 70er Jahre	63		
Die Verselbständigung der Realschule 1973	65		

	Seite		Seite
Der Elternbeirat - eine Brücke zwischen der Schule und den Elternhäusern.-	92	<b>Teil V</b>	
• Eltern kommen zu Wort	94	<b>Die Realschule Schömberg</b>	101
Schülermeinungen über die Schule	96	Schulleben an der Realschule Schömberg als wichtige Integrationsaufgabe der Schule nach innen wie nach außen	101
Unser Kollegium	98	• Theaterspielen	102
• Lehrermeinungen zum Thema Schule		• Schullandheimaufenthalte	106
		• Sportliche Aktivitäten	111
		• Schulpartnerschaften	114
		Umwelterziehung	117
		Musikalische Aktivitäten im Spiegel der Presse	123
		Ehemalige Schüler blicken zurück	130
		In der Schule unentbehrlich	134
		Bildanhang	136

# Grußwort

des Präsidenten des  
Oberschulamts Tübingen

Die Nachbarschaftshauptschule Schömburg ist im Zuge der Schulentwicklungspläne der 60er Jahre eingerichtet worden. Dabei wurden die kleinen Schulen der Umlandgemeinden aufgelöst und in einer großen Einheit mit Jahrgangsklassen zusammengeführt.

Diese neu strukturierte Hauptschule, die einen Neubau bezog, hat einen Realschulzug erhalten, den die Hauptschule zunächst mitverwaltet hat und der sich 1973 verselbständigte.

Heute feiern die Hauptschule und die Realschule im Bildungszentrum Schömburg gemeinsam ihr 25-jähriges Schuljubiläum. Beide Schulen können dabei auf eine sehr erfolgreiche Arbeit zurückblicken.

Die räumliche Nähe und das kollegiale Miteinander haben beide Schularten zusammengeführt. Die Kooperation war und ist vertrauensvoll und effektiv. Mit all ihren positiven Auswirkungen macht sie das Bildungszentrum zu einem attraktiven Bildungsangebot für die Schüler in diesem Raum.

Der Gemeindeverwaltungsverband Oberes Schlichemtal und die Stadt Schömburg haben als Schulträger erhebliche finanzielle Anstrengungen unternommen, um das Schulzentrum den heutigen Anforderungen anzupassen und optimale äußere Bedingungen für die schulische Arbeit geschaffen.



In enger und beispielhafter Abstimmung leisten beide Schulen sehr gute Bildungs- und Erziehungsarbeit.

Die Realschule sieht dabei vor allem in der Öffnung zum Gemeindeleben einen Schwerpunkt. Die Hauptschule sieht ihren Bildungsakzent schwerpunktmäßig in der Vermittlung überfachlicher Fähigkeiten.

Dieser besondere Erfolg muß von den Kollegien in vertrauensvoller Zusammenarbeit mit den Eltern in großem Einsatz täglich neu erarbeitet werden.

Hierfür danke ich allen am Schulleben Beteiligten. Ich gratuliere zum Schuljubiläum und wünsche eine gelungene Fortsetzung der gemeinsamen Entwicklung.

Walter Mäck  
Präsident des Oberschulamts Tübingen

# Grußwort

des Vorsitzenden des  
Gemeindeverwaltungsverbandes Oberes  
Schlichemtal und Bürgermeister der Stadt  
Schömberg

Die Haupt- und Realschule kann in diesem Jahr ihr 25-jähriges Jubiläum feiern. Beide Schulen haben sich dafür viel vorgenommen. Sie wollen die Schulen in den Blickpunkt der Öffentlichkeit rücken. Es soll dargestellt werden, welche wichtige Bildungsarbeit geleistet wurde, die in dem Vierteljahrhundert von beiden Schulen ausging.

Die zweizügige Hauptschule mit Realschulzug ist aus der seinerzeitigen Nachbarschaftshauptschule Schömberg hervorgegangen. Sie war mit ein bedeutender Zusammenschluß auf kommunaler Ebene. Mit der Gemeindereform ist die Hauptschule auf den Gemeindeverwaltungsverband Oberes Schlichemtal und die Realschule auf die Stadt übergegangen. Dies hat sich bewährt. Die Schulen sind aus unserem Verband nicht mehr wegzudenken.

Im Jahre 1969 konnte das neue Bildungszentrum oberhalb des Stausees eingeweiht werden. Die zunächst einzügig geplante Realschule wurde bereits im Jahre 1972 zweizügig. Das Interesse an dem mittleren Bildungsweg war und ist ungebrochen. Das führte 1973 zu deren Verselbständigung.

Die verantwortlichen Gremien haben stetig wachsenden Schülerzahlen und dem sich ständig ausweitenden Bildungsangebot durch Erweiterung der Schule in den Jahren 1980 und 1992 Rechnung getragen. Das Bildungszentrum Schömberg ist für unsere Kinder und Jugendlichen in unserem ländlichen Raum Chance und Möglichkeit zugleich.

Ein Jubiläum bietet Gelegenheit, Worte des Dankes und der Anerkennung zu sagen, all jenen, die in



den zurückliegenden Jahren Verantwortung für unsere Schulen getragen haben. Die Aufgabe war nicht immer leicht. Wir stellen fest, daß Engagement und Vitalität ungebrochen sind. Die Schulen haben sich institutionalisiert.

Die beiden Schulen unterscheiden sich in mancherlei Hinsicht von anderen Schulen. Sie sind nicht nur unter einem Dach vereint und stellen damit eine räumlich und sachlich optimale Lösung dar, sie haben auch verschiedene Schulträger; und es funktioniert. In Zeiten finanzieller Engpässe der öffentlichen Hand sind sie ein gutes Beispiel für optimale Nutzung und kooperative schulische Zusammenarbeit auf breiter Basis.

Zum Schuljubiläum gratuliere ich namens der Stadt und des Gemeindeverwaltungsverbandes. Ich wünsche unseren beiden Schulen eine erfolgreiche Zukunft verbunden mit dem Wunsch, daß sie ihren Bildungsauftrag zum Wohle unserer Kinder und gesamten Raumschaft im Geist partnerschaftlichen Miteinanders weiterhin erbringen mögen.

Berthold Waizenegger  
Bürgermeister und Verbandsvorsitzender

# Vorwort

der Schulleiterin der  
Grund- und Hauptschule mit Werkrealschule  
Schömberg

25 Jahre Schulgeschichte, ein Zeitraum, in dem 25 Schülerjahrgänge eingeschult und ebensoviele Jahrgänge aus der Schule entlassen wurden. Viele der ehemaligen Schüler, die in diesem Zeitraum unsere Schule durchlaufen haben, sind längst Eltern unserer heutigen Schüler.

Ein solches Jubiläum ist sicher ein Anlaß für einen historischen Rückblick, der zeigt, welchem Wandel Bildung unterworfen ist. - Soziale, ökologische und informationstechnische Veränderungen machen nicht vor unseren Schultüren halt. Wenn wir unsere Kinder heute für eine Welt von morgen bilden und erziehen wollen, ist es wichtig, daß die Schule gesellschaftliche Schlüsselprobleme und immer schwieriger werdende Erfordernisse der Arbeitswelt berücksichtigt.

Als besondere Bildungsakzente der Grund- und Hauptschule mit Werkrealschule sehen wir darum die Entwicklung allgemeiner überfachlicher Befähigungen bei unseren Schülern. Um in Gesellschaft, Beruf und Freizeit bestehen zu können, benötigen unsere Kinder Kreativität, soziale Kompetenz, Selbständigkeit und Gesundheitsbewußtsein.

Diese Qualitäten versuchen wir über ein ganzheitliches Lern- und Erfahrungsangebot anzu-steuern.

Wenn auch Wissenserwerb und die Entwicklung von Leistungsbereitschaft ein wichtiges Ziel unserer Arbeit sind, so geschieht dies nicht durch eine Addition von Fachunterricht. Vielmehr sollen bei uns Kinder unterschiedlichster Schichten und kultureller Gruppen einander näherkommen und soziale Erfahrungen sammeln, die sie befähigen



können, später ihr soziales Umfeld mitzugestalten. So soll unsere Schule intern und auch in einer Öffnung nach außen zur Begegnungsstätte werden, die Toleranz und Kooperationsbereitschaft aller gesellschaftlichen und kulturellen Gruppen fördert und vielseitige Interessen weckt.

Die von der Stadt und dem Gemeindeverwaltungsverband in den vergangenen 25 Jahren erstellten räumlichen und sächlichen Bedingungen zeigen, daß der Schulträger unsere Arbeit fördert und die dafür notwendigen wirtschaftlichen Voraussetzungen schafft. Wenn wir unsere Kinder heute für eine Welt von morgen erziehen und bilden wollen, dürfen wir keinen Aufwand scheuen, dies qualifiziert zu tun. Nur dann wird die Arbeit der Schule eine Rückwirkung auf die gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und sozialen Abläufe innerhalb unserer Gemeinden haben, denn unsere Kinder sind unsere Zukunft.

Waltraud Bethge  
Rektorin

# Vorwort

des Schulleiters der  
Realschule Schömburg  
Albrecht Homrighausen

Berichte über 25 jährige Schuljubiläen sind in den letzten Jahren keine Seltenheit. Das ist auch nicht verwunderlich, denn die Schulreformen Ende der 60er Anfang der 70er Jahre haben dazu geführt, daß überall im Lande neue Schulsysteme entstanden - vor allem neue Nachbarschaftshauptschulen und neue Realschulen. Das Ziel dieser Neugründungen ist hinlänglich bekannt; man wollte die Bildungsreserven auf dem Land besser ausschöpfen.

In den Reigen dieser Neugründungen fügt sich auch Schömburg ein. Im September 1969 begann die Hauptschule unter der Schulträgerschaft des Gemeindeverwaltungsverbandes Oberes Schlichemtal mit den Einzugsorten Schömburg, Hausen am Tann, Ratshausen, Weilen unter den Rinnen, Zimmern unter der Burg und Dautmergen in der neu errichteten Schule über dem Stausee ihren Unterricht. Der angegliederte Realschulzug verselbständigte sich 1973.

25 Jahre Schulgeschichte sind den Lesern dieser Festschrift aus eigenem Erleben sicher noch präsent. Außerdem liefen die Entwicklungen an den Schulen im Lande, was Lehrerversorgung, Ausstattung sowie das eigentliche Unterrichtsgeschehen angeht, ziemlich ähnlich. Wenn man also über diese 25 Jahre schreibt, so arbeitet man keine Schulgeschichte auf, die in Vergessenheit geraten ist; man wird auch im Vergleich zu anderen Schuljubiläen nichts wesentlich Neues darstellen können. Vielmehr wollen wir mit ehemaligen Schülern und deren Eltern durch Bilder und Texte Erinnerungen teilen, die größtenteils jedem noch gegenwärtig sind.



Das Schuljubiläum hat jedoch auch zu einer Besinnung angeregt, die in dieser umfassenden Form noch nicht angestellt wurde. Wir haben den Versuch gemacht, aus alten Gemeinderatsprotokollen, Chroniken und anderen Archivalien die Geschichte der Schömburger Schule aus früherer Zeit ans Licht zu bringen. Dabei gibt es dann schon Begebenheiten, die vielen heute exotisch und ein wenig skurril erscheinen; auch wird der unterschiedliche Stellenwert von Schule, verglichen mit der heutigen Zeit, deutlich.

Heute haben wir in Schömburg ein Schulzentrum, das dank des Verständnisses und des Einsatzes der kommunalpolitisch Verantwortlichen besonders gut ausgestattet ist. Hoffen wir, daß die finanziellen Möglichkeiten und das Ansehen von Schule in der Öffentlichkeit so bleiben, daß in den nächsten 25 Jahren ähnliche Fortschritte erreicht werden können.

Albrecht Homrighausen  
Realschulrektor

# Aus der Geschichte der Schömberger Schule

Wir haben uns zum Ziel gesetzt, 25 Jahre gemeinsame Geschichte der Hauptschule und der Realschule Schömberg zu beschreiben. Bei einem solchen Vorhaben wird einem unwillkürlich vor Augen geführt, daß es auch schon vor 1969 ein wechselvolles und vielseitiges Schulleben in Schömberg gegeben hat. Beim Durchblättern von Archivalien trifft man auf diese Wurzeln. Sie aufzuzeigen macht zum einen Freude, da sie den Reiz des längst Vergessenen haben, zum anderen wird aber aus der vergangenen Schulgeschichte deutlich, wie der Fortschritt im Schömberger Schulleben in den letzten 25 Jahren zu bewerten ist.

Auch am Beispiel einer so kleinen Gemeinde wie Schömberg erfährt man, daß Bedeutung und öffentliches Ansehen von Unterricht und Schule im gesellschaftlichen Leben während der letzten Jahrhunderte im Wandel waren und glücklicherweise stets zugekommen haben.

Schon im Dreißigjährigen Krieg gab es in Schömberg Schulunterricht. Auch von anderen Gemeinden des Verwaltungsverbandsbereiches wissen wir, daß dort bereits im 17. Jahrhundert

unterrichtet wurde. Allerdings muß es damals für die Verantwortlichen in einer Gemeinde nicht so wichtig gewesen sein, einen optimalen und nutzbringenden Unterricht für die Schüler anzubieten. Eher haben sie sich von den Überlegungen leiten lassen, wie man der Forderung der Obrigkeit auf Schulunterricht am kostengünstigsten nachkommen konnte. Dies betraf sowohl die Auswahl der Lehrer als auch die Bereitstellung der Schulräume. Kleinere Gemeinden hatten gar keine Schulhäuser, es wurde eine Schulstube angemietet. Dabei achtete man nicht so sehr auf die Zweckmäßigkeit dieses Raumes als vielmehr auf eine niedrige Miete. Genauso war es bei der Bereitstellung von Schulmeistern. Auch hier überlegte man sich, wie man möglichst kostengünstig davonkam; Kenntnisse und Eignung des Bewerbers spielten nur eine untergeordnete Rolle. In einer Dorfchronik ist z.B. zu lesen, daß ein Bewerber selber einmal Bedenken hatte, ob er dieser Aufgabe, Kindern Lesen, Schreiben und Rechnen beizubringen, gewachsen sei. Seine Ehefrau habe ihn jedoch getröstet und gesagt: "Die großen Schulbuben werden es schon recht machen."

## Die Entwicklung des Schulunterrichts in Schömberg

Bis 1768 gab es in Schömberg nur im Winter Unterricht. Von diesem Zeitpunkt an mußten Kinder vom siebten bis zehnten Lebensjahr auch im Sommer an drei Tagen in der Woche zur Schule. Dabei waren zunächst nur die Buben schulpflichtig, für die Mädchen war der Schulbesuch freiwillig.

Die Schulaufsicht hatte in österreichischen Zeiten - das heißt bis 1806 - der Stadtschultheiß. Damit waren auch die Lehrer völlig den finanziellen Verhältnissen der Gemeinde ausgesetzt und ihre Bestellung vom Ansehen bei Gemeinderat und Stadtschultheiß abhängig. In dieser Zeit war auch manchmal die Beschäftigung als Lehrer der Gemeinde eine Maßnahme, um den sozialen Notstand des Bewerbers aufzubessern.

In der Regierungszeit Württembergs, also ab 1806, ging die Schulaufsicht in die Hand der Kirche über. Für Schömberg waren die entsprechenden Behörden das königliche gemeinschaftliche Oberamt in Schulsachen Rottweil - Schömberg und der königliche katholische Kirchenrat in Stuttgart. So ist in einer Schömberger Chronik über den 1869 verstorbenen Stadtpfarrer, Dekan und Schulin-

spektor Hieronymus Wahl zu lesen: "Er war von der ganzen Gemeinde geliebt und geachtet, war ein Schul- und Kinderfreund. Die Gemeinde, besonders seine Schüler weinten an seinem Grab."

Mit dem neuen Schulgesetz von 1909 wurde als Folge des Kulturkampfes in der Bismarck-Zeit eine staatliche Schulaufsicht in Württemberg eingerichtet. Der Einfluß der Kirche auf den Ortsschulrat blieb jedoch noch mehrere Jahrzehnte bestehen.

Das Dritte Reich ging natürlich an der Schömberger Schule nicht vorbei. So wurde aus der Katholischen Volksschule Schömberg durch eine nichtöffentliche Sitzung des Gemeinderats am 15. Juli 1936 die Deutsche Volksschule. Das Abstimmungsprotokoll war vom württembergischen Kultministerium vorgefertigt, darin mußten Gemeinderäte, die dem Antrage nicht zustimmen wollten, namentlich genannt werden. Presseartikel und Gebetsveranstaltungen zur Erhaltung der Bekenntnisschulen wurden untersagt. Ferner gibt es Schriftstücke, die belegen, daß den Geistlichen vorge-schrieben wurde, welche Lieder im Katholischen Religionsunterricht

gesungen werden durften. Die Lehrer mußten angeben, in welchen Berufsvereinigungen sie vor der Gleichschaltung gewesen waren, und ob sie irgendwelchen Logen angehört hatten. Auch der Nähunterricht, der für heranwachsende Mädchen von Untermarchtaler Ordensschwwestern in der Kinderschule abgehalten wurde, geriet 1937 in die politischen Auseinandersetzungen. Die Durchführung dieses Kurses wurde mehrmals beanstandet,

weil es nach einem Erlaß des württembergischen Innenministers verboten war, konfessionelle Mütterschulungskurse zu besuchen. Diese Aufgabe blieb grundsätzlich dem Reichsmütterdienst im deutschen Frauenwerk vorbehalten.

Auch Schulfeiern waren geprägt von nationalsozialistischen Tendenzen, wie es aus angefügtem Programm hervorgeht.

## **Schulentlassfeier der Deutschen Volksschule Schömberg am Samstag, dem 29. März 1941 vormittags 9 Uhr 30 im Schulsaal**

### Reihenfolge

1. Chor	Leber tod als Slav	3-stimmiger Kanon
2. Gedicht	Volk und Heimat	H. Gutberiet
3. Chor	Deutschland! O heiliger Name!	W. v. Bauknern
4. Gedicht	Wir Jungen	H. Spitta
6. Chor	Deutschland	Volkswaise
7. Gedicht	Den Soldaten des Krieges	B. v. Schrach
8. Ansprache des Schulleiters	Verpflichtung u. Gelöbniß	
9. Chor	Gelübde	Volkswaise
10. Gedicht	Wanderlied der Jugend	J. Brand
11. Chor	Soldatenlied	F. Kühnental
12. Gedicht	Wir alle tragen im Herzen dein Bild	H. Anacker

**Gruß an den Führer - Lieder der Nation**

Die Schulpflicht wurde lange Zeit bei weitem nicht so konsequent gehandhabt, wie dies heute der Fall ist. Noch bis in die 60er Jahre hatte man im Sommer Verständnis für Jungen und Mädchen, die zu Hause in der Landwirtschaft helfen mußten. Beurlaubungen wurden sehr großzügig ausgesprochen.

Neben der religiösen Unterweisung waren die Unterrichtsinhalte an der alten Katholischen Volksschule vorwiegend auf die elementaren Kulturtechniken wie Rechnen, Lesen und Schreiben ausgerichtet, wie man aus dem beigefügtem Zeugnis entnehmen kann.



Partie um das alte Schulhaus aus der Zeit vor 1930

Königreich  Württemberg.

# Zeugnis

bei der Entlassung aus der Volksschule.

katholischer Konfession, ist nach Erfüllung der gesetzlichen Schulpflicht mit folgendem Zeugnis aus der Volksschule entlassen worden:

Religion	<i>4</i>	Geschichte	<i>4</i>
Sprachfertigkeit	<i>4</i>	Erdkunde	<i>4</i>
Lesen	<i>4</i>	Naturkunde	<i>4</i>
Ausslag	<i>4</i>	Singen	<i>4</i>
Rechtschreiben	<i>4</i>	Zeichnen	<i>4</i>
Schönschreiben	<i>4</i>	Turnen	<i>4</i>
Rechnen	<i>4</i>	Weibliche Handarbeiten	
Haarlehre	<i>4</i>		
Heimatkunde	-		

Fleiß und Aufmerksamkeit: *3 1/2*  
 Betragen: *3 1/2*  
 Schulbesuch: *3 1/2*

*Schömberg*, den *2. April* 191*9*.

**Zeugnisstufen:**

sehr gut . . . . . (st.)  
 gut . . . . . (gl.)  
 befriedigend . . . . . (bf.)  
 genügend . . . . . (gn.)  
 ungenügend . . . . . (ug.)

**Der Klassenlehrer:**

*Joseph L. Müller*

**Anmerkung:** Mit der Entlassung aus der Volksschule tritt die Verpflichtung zu zweijährigem Besuch der allgemeinen Fortbildungsschule oder zu dreijährigem Besuch der Sonntagsschule ein. Art. 2 und 7 des Gesetzes vom 22 März 1895, betreffend die allgemeine Fortbildungsschule und die Sonntagsschule.

Die Einstellung der Bürgerschaft zur Schule war, je nach wirtschaftlicher Lage, unterschiedlich. Einerseits gab es schon sehr frühzeitig - auch in Schömberg - Bestrebungen, eine Höhere Schule einzurichten, da der Besuch einer solchen Schule für Schömberger immer mit auswärtiger Unterbringung verbunden war. Die Bahnlinie nach Rottweil wurde nämlich erst in den 20er Jahren gebaut. Das Bemühen um eine solche Höhere Schule wird in einem Gesuch deutlich, das das Stadtschultheißenamt in Schömberg an die Königliche Ministerialabteilung für Höhere Schulen in Stuttgart gerichtet hat.

Schömberg, den 29. Oktober 1918  
Seit Jahrzehnten bedauert es die hiesige Bürgerschaft, daß sie am Ort keine Gelegenheit hat, ihre Kinder an einer Höheren Schule ausbilden zu lassen, trotzdem die Gemeinde 1400 Einwohner zählt. Manche Familien verkauften deswegen ihr Anwesen und zogen fort. Andere - 10 jedes Jahr - mußten das schwere Opfer bringen und ihre Kinder von der ersten bis zur letzten Klasse der Höheren Schule auswärts unterbringen. Manches Talent blieb ganz brach liegen.

Die Entfernung bis zur nächsten Höheren Schule in Balingen, die aber keine Oberklassen hat, beträgt 10 km. Bis 1912 bestand dahin nur Postverbindung, seit dieser Zeit fährt eine Eisenbahn, die aber wegen des ungünstigen

Fahrplans - morgens 5.15 Uhr hier ab, abends 7.22 Uhr erst zurück - für die Schülerbeförderung nicht in Betracht kommt. Die Entfernung nach Rottweil beträgt 13,5 km. Dorthin besteht eine Post- bzw. Kraftwagenverbindung, die aus gleichem Grund wie bei Balingen nicht in Betracht kommt. In gleicher Lage wie Schömberg sind die umliegenden Gemeinden: Dautmergen, Dormettingen, Dotternhausen, Neukirch, Ratshausen, Schörzingen, Täbingen, Weilen, Zepfenhan und Zimmern u.d.B.. Wenn heute eine Höhere Schule errichtet würde, so würden im ersten Jahr ganz sicherlich mindesten 20 Schüler von hier und 10 von den genannten Gemeinden eintreten. Die Gemeinde wünscht eine Realschule, eher als eine Lateinschule, weil die erstere eine mehr praktische und weiteren Kreisen zu gute kommende Bildung gewährt. Vorerst würde die Gemeinde freigewordene Gelasse des Volksschulgebäudes zweckentsprechend einrichten. Die für die Begründung der Schule notwendigen Mittel, sowie die laufenden Ausgaben wird die Gemeinde aus der Stadtkasse bereitwilligst bestreiten. In Folge ihres Waldbesitzes und der in den letzten Jahren daraus erzielten Einnahmen ist sie dazu wohl in der Lage. So ersuchen die unterzeichneten Gemeindegkollegien mit Rücksicht auf die vorgetragenen Gründe zunächst eine einklassige Realschule mit einem Reallehrer oder Oberreallehrer zu genehmigen und diese später zweiklassig auszugestalten.

Gemeinderat

Bürgerausschuß

Der Bescheid der Königlichen Ministerialabteilung fiel hinhaltend aus. Man sei zur Zeit nicht in der Lage, dem Gesuch zu entsprechen. Obwohl die Anfrage von der Stadt Schömberg mehrmals wiederholt wurde, scheiterte die Angelegenheit letztlich daran, daß die Schülerzahl zu klein war.

In manchen Teilen der Elternschaft war auch eine andere Einstellung zur Schule erkennbar. Eine zu lange Schulpflicht empfand man als lästig; nicht etwa deswegen, weil man generell eine umfassende Bildung der Kinder als unnötig ansah, sondern schlicht und einfach aus der wirtschaftlichen Notlage der Eltern.

Als im Mai 1927 vom württembergischen Landtag das achte Schuljahr pflichtgemäß eingeführt werden sollte, erhob sich in der Elternschaft ziemlicher Unmut, und man bat den Gemeinderat, die Einführung dieses achten Schuljahres für die Stadtgemeinde Schömberg noch ein paar Jahre zu verschieben. Diesem Anliegen der Elternschaft konnte der Gemeinderat so nicht nachkommen, da seiner Auffassung nach weder ein zusätzliches Schullokal noch ein weiterer Lehrer erforderlich waren, um den Forderungen der Schulbehörde zu entsprechen. Man hielt es für zumutbar, die Klassen

6, 7 und 8 in einer Klassengemeinschaft zu unterrichten. Man empfahl den Eltern, Eingaben zu machen, die speziell für ihr Kind einen Aufschub des achten Schuljahres zum Inhalt haben sollten. Die Eltern brachten in diesem Brief folgendes zum Ausdruck:

Schömberg, den 5. November 1927

An den Stadtgemeinderat Schömberg

Die Unterzeichneten bitten den wohlwöblichen Gemeinderat um Zurückstellung des achten Schuljahres. Mit Einführung des achten Schuljahres würden die Kinder zum größten Teil 15 Jahre alt bis zur Schulentlassung, da wir dieselben doch notwendig zur Arbeit brauchen. Durch den Hagelschlag vorigen Jahres haben wir große Zahlungen zu leisten und da die Kinder Arbeitsgelegenheit in den beiden hiesigen Fabriken finden können, so sind wir durch Einführung des 8. Schuljahres finanziell stark geschädigt. Mit dem Wunsche, daß unserer Bitte entsprochen wird zeichnet hochachtungsvoll

....

Als der erste Brief der Eltern noch nicht den durchschlagenden Erfolg hat, wird ein zweiter dringlicher Aufruf verfaßt. Da heißt es unter anderem:

...In unserer früheren objektiv begründeten Eingabe liegen gewiß dringende wirtschaftliche Verhältnisse vor, denn die Unterzeichneten sind durch den totalen Hagelschlag und son-

stigen schlechten landwirtschaftlichen Verhältnissen in Not geraten und somit gezwungen, Schulden zu machen, um die Ernährung unserer Familien sicherzustellen. Um nun diese Schulden wieder abtragen zu können, benötigen wir notwendig unsere Kinder zum Verdienst, da uns andere Arbeitskräfte nicht zur Verfügung stehen und auch nirgends aufzutreiben sind...

**Kinderarbeit, die wir in Ländern der Dritten Welt beklagen, ist offenbar auch bei uns nicht allzu entfernteste Geschichte . Es gibt noch eine Reihe von Zeitzeugen in Schömberg, die die sozialen Verhältnisse jener Jahre anschaulich schildern können.**

**Die Eingaben der Eltern hatten Erfolg. Am 16. Januar 1928 kam vom Katholischen Oberschulrat in Stuttgart der Bescheid, daß die Einführung der achtjährigen Schulpflicht auf das Schuljahr 1933 für Schömberg verschoben worden sei.**

Daß die Schüler in den kleinen Landwirtschaften während der Sommermonate dringend gebraucht wurden, macht auch die großzügige Handhabung der Ferienregelung in früheren Jahren deutlich. Bis in die 60er Jahre waren nicht Urlaubsüberlegungen Anlaß für die Wahl der Ferientermine, sondern die jahreszeitlichen Feldarbei-

**ten bestimmten die Festlegung von Ferienterminen. Im Reichsschulpflichtgesetz von 1940 ist zu lesen:**

„Angesichts der Arbeiter- und Dienstbotennot in der Landwirtschaft haben die Bezirksschulräte in allen ländlichen Gemeinden die Bestimmungen des Reichsschulpflichtgesetzes bei Schulpflichtigen, die im landwirtschaftlichen Betrieb ihrer Eltern notwendig gebraucht werden, in entsprechend entgegenkommender Weise anzuwenden, insbesondere gilt dies während der Hauptarbeitszeit im Sommer und Herbst, also etwa vom Beginn der Heuernte bis zum Abschluß der Hackfruchternte.“

Die Ferien waren immer bestimmten Arbeiten auf dem Felde zugeordnet. Auch konnten Lehrer je nach Wetterbedingungen die Ferien kurzzeitig beenden oder bei besserem Wetter früher wieder beginnen. Wenn im Sommer während der Ferien wegen schlechten Wetters nicht auf den Feldern gearbeitet werden konnte, ging der Lehrer in die Kirche und läutete mit der kleinen Glocke; dies war das Zeichen für die Schüler, daß sie wieder zur Schule kommen mußten.

Im Sommer 1944 z. B. wurde für Schömberg folgende spezielle Ferienregelung beantragt:

22. Juni 1944

An die  
Ministerialabteilung für die Volksschulen  
Stuttgart  
Über das Bezirksschulamt

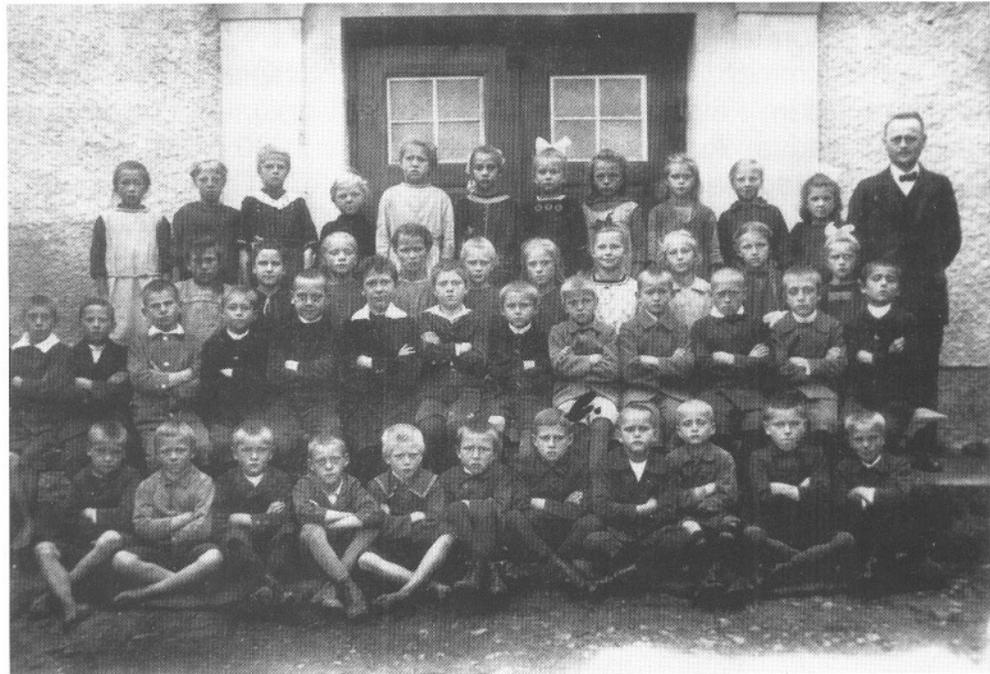
Im Benehmen mit dem Ortsgruppen-  
leiter und Schulleiter Herrn Schlosser wurde  
die Einteilung der Schulferien wie folgt vor-

genommen, mit der Bitte um Kenntnisnahme  
und Genehmigung.

Heuernte	13 Tage
Getreide- und Öhmdernerte	20 Tage
Kartoffelernte	15 Tage

Der Ortsbauernführer

Der Bürgermeister



Jahrgänge 1914  
und 1915 mit  
Lehrer Hägele

4. Reihe (v.l.n.r.): Ida Riedlinger, Scheifele, Amalie Schmidberger, Franziska Lander, Magdalena Klarer, Anna Stauß, Luise Lander, Maria Hehl, Paula Schmidberger, Josefina Lander, Emma Schmid, Lehrer Hägele

3. Reihe: Emma Faulhaber, Paula Reinhardt, Hilde Lander, Karoline Leipold, Anna Wuhrer, Rosa Schöller, Wera Faulhaber, Emma Geiger, Emma Eha, Maria Klarer

2. Reihe: Anton Klarer, Max Kübler, Eugen Geneprie, Johann Schwenk, Hugo Seeburger, Alfons Eisele, Albrecht Koch, August Beiter, Eugen Schwenk, Josef Schmid, Karl Riedlinger, Karl Schwenk, Karl Stopper

1. Reihe: Alois Riedlinger, Franz Koch, Xaver Klarer, Karl Wuhrer, Paul Lander, Albert Eha, Anton Wuhrer, Karl Nachtrieb, Emil Lander, Karl Ströbel, Pius Schmidberger

Auch der Schulbeginn war vom Rhythmus landwirtschaftlicher Arbeiten bestimmt. Als 1959 ein Gesetz den Schulbeginn generell im Sommer wie im Winter auf 7.45 Uhr festlegte, beschwerte sich der Ortsschulrat über diese Regelung heftig. Für die ländliche und arbeitende Bevölkerung Schömbergs sei es im Sommer untragbar, wenn die Schule erst um 7.50 Uhr beginne. Die Landbevölkerung habe da schon lange ihre tägliche Arbeit aufgenommen, die Frauen seien bereits auf dem Felde und die Kinder allein zu Hause. Auch sei die Verlegung der Mittagspause auf 12.30 Uhr hier vollständig unmöglich, da im ländlichen Bereich schon um 12.00 Uhr zu Mittag gegessen werde.

Die Notwendigkeit, auch Kinder zur Feldarbeit zur Verfügung zu haben, war so dringlich, daß man sich nicht scheute, manchmal Wege zu gehen, die nicht immer ganz legitim waren. So weiß man zum Beispiel von Anton Grözinger, geboren 1889, daß er bei wichtigen Ernteeinsätzen in der Schule krank gemeldet wurde und auf dem Mistwagen in einem Kartoffelsack versteckt aufs Feld gefahren wurde, um dort heimlich mitzuhelfen.

Sicher war man in späteren Zeiten für die Belange der Schule stärker aufgeschlossen, denn je komplizierter die

technische Arbeitswelt wurde, um so mehr war in der Bevölkerung und im Gemeinderat auch ein Einsehen dafür vorhanden, daß die Jugend gut ausgebildet sein muß. Trotzdem gab es manchmal noch Auseinandersetzungen, die man heute nicht mehr verstehen kann. So bittet Rektor Schiller um Mittel für den Hauswerkunterricht für Mädchen, der mit Beginn des Schuljahres 1958/59 eingeführt wurde. Die Bitte war recht bescheiden. Im Haushaltsplan 1958 sollte für den Hauswerkunterricht ein zusätzlicher Betrag von 80,- DM eingesetzt werden. Von den Gemeinderäten wird geäußert, daß "sie von dieser Kocherei nicht so arg viel halten, in sofern, als wenn die Mädchen am Kochen Interesse hätten, daß sie dann im elterlichen Haushalt schon die Grundlagen erlernen könnten, die für die Weiterbildung in die spätere Hauswirtschaftsschule notwendig erscheinen. Man halte diese Zeit deshalb für die Schule verloren, und man glaube, daß man sie nützlicher für die eigentlichen Aufgaben der Volksschule anwenden könnte."

Auf die gleiche Weise wird einmal über Neuanschaffungen im Werkraum diskutiert. Hier wird für die Erstausrüstung 1958 ein Betrag von 5000,- DM beantragt, was damals zugegebenermaßen viel Geld war. Die Gemeinderäte erheben heftige Kritik gegen die Herren vom Kultusministerium und vom Oberschulamt, die solche

Einrichtungen fordern. Man könne nicht von heute auf morgen eine derartige Einrichtung beschaffen. Vielmehr sollten die Lehrer nach alter Methode ihren Unterricht abhalten. Verschiedene Handwerker, die im Gemeinderat sind, vertreten die Meinung, daß ein Werkunterricht niemals die Schüler in die Lage versetzen könne, schon Vorarbeit für die Lehre in einem Handwerk zu sein.

"Vielmehr müsse man diese Sache immer noch als eine gewisse Spielerei ansehen. Man

wolle sich nicht dagegen stemmen, aber wo vor allem andere, wichtigere Dinge, wo die Schule allein zuständig sei, wie Rechnen, Lesen usw. nicht in genügendem Maße getätigt würden und ein gewisses Ausbildungsziel noch nicht erreicht erscheine, halte man den Werkunterricht für nicht vordringlich."

Hier wird deutlich, daß die Volksschule alter Prägung mit einer soliden Grundbildung in den tradierten Kulturtechniken aufrechterhalten werden soll.

## Das Schömberger Schulgebäude

Wie anfangs bereits berichtet, muß es offenbar schon sehr früh in Schömberg ein Schulhaus gegeben haben. Die alte Schule, die vor wenigen Jahren restauriert wurde und heute verschiedenen Vereinen zur Verfügung steht, ist auf diesem Platz schon der dritte Bau gewesen. Er wurde 1752 nach dem großen Brand als Schul- und Rathaus errichtet. Die Gemeinde war damals so arm, daß die Stadt Spaichingen 60 Stämme Holz dazugab, um das Vorhaben zu ermöglichen.

Das alte Schulhaus hatte im Erdgeschoß rechts eine Wohnung für den

Schuldiener. Auf der linken Seite war ein größerer Raum, der auch höher als die Klassenzimmer war. Dieser diente später dem Turnunterricht. Im ersten und zweiten Stockwerk waren Schulsäle und Räume für die Stadtverwaltung untergebracht. Im Jahre 1816 wurde wegen zu großer Schülerzahl eine 3. Schulklasse eingerichtet. Da im Schulhaus wegen der gleichzeitigen Nutzung durch die Gemeinde kein weiterer Platz war, wurde im Kaplaneihaus St. Johannes ein zusätzlicher Schulsaal zur Verfügung gestellt. Die Kaplanei befand sich etwa da, wo heute der Turm der neuen

Kirche steht, die 1838 gebaut wurde. Dieses Haus muß eines der schönsten und stattlichsten Häuser Schömbergs gewesen sein. Hier erteilte Mesner Besenfelder als Unterlehrer den Unterricht, und von ihm wird gesagt, daß er ein fleißiger Lehrer war und "den Kindern auf faßliche Weise viel beizubringen wußte."

Die hygienischen Verhältnisse in den Schulhäusern waren, gemessen an unseren heutigen Vorstellungen, recht primitiv. Die Buben kamen in ärmlicher Kleidung, im Sommer in der Regel barfuß zur Schule. Daß man vor dem Schulbesuch noch in der Landwirtschaft helfen mußte, war häufig der Kleidung anzusehen. Auch den Schulräumen mangelte es an der gebotenen Sauberkeit. Aus dem Jahre 1837 wird berichtet, daß etwa 200 Schafe im Schulhaus überwintern mußten. Futter dazu lieferte eine Wiese auf Österösch und auf dem Hetzenbol. Dies gab zwar zusätzliche Wärme, aber man kann sich denken, wie der Geruch dieser Tiere das ganze Schulhaus durchzog. Der nachfolgende Artikel aus einem Amtsblatt des Kultusministeriums von 1908 ist heute eher ergötzlich, zeigt aber zugleich, wie primitiv die hygienischen Verhältnisse noch zu Anfang unseres Jahrhunderts allgemein waren:

## **Maßregeln gegen das Einfrieren der Abtrittsröhren**

Das Einwerfen von Kehricht und von anderen Stoffen, die sich an den inneren Röhren verstopfen können, ist überhaupt, namentlich aber bei strenger und anhaltender Kälte, zu unterlassen, ebenso ist bei Frost das Eingießen von kaltem Wasser verboten. Zur Vermeidung des Einfrierens ist jeden Tag eine angemessene Menge Salz (1 - 2 Hände voll), in heißem Wasser aufgelöst, in die Abtrittsröhren zu gießen.

Die Kälte ist von den Abtrittgelassen durch Schließen der Fenster und Öffnen der Türen bei Tag und jedenfalls über Nacht möglichst ferne zu halten; die unteren Teile der Röhrenfahrten, welche in die Tröge münden, sind, soweit dieselben zugänglich, desgleichen die Abtrittströge in ihrer ganzen zugänglichen Ausdehnung (nicht bloß die Deckel) mit Stroh oder, wenn tunlich mit Pferdedünger, 30 cm hoch zu bedecken, um das Eindringen des Frosts abzuhalten.

Gefriert gleichwohl der Inhalt der Abtrittsröhren, was in der Regel von unten her erfolgt, so ist, wenn immer möglich, der Abtritt außer Gebrauch zu setzen.

Sichtbare Verstopfungen sind mit einer Stange zu untersuchen und vorsichtig zu lockern und zu beseitigen, soweit dies ohne Anwendung von Gewalt tunlich ist. Außerdem empfiehlt sich

das Einwerfen von Salz oder die Einschüttung von konzentrierter Salzlauge.

Wenn es tunlich ist, die Abtrittsräume zu erwärmen, sei es durch Kohlenbecken oder Öfen, so wird dies zur rascheren Hebung des Übelstands wesentlich beitragen, ebenso das Anmachen eines Feuers in dem geleerten Abtritttrog, jedoch nicht unmittelbar unter der Röhre. Diese Aushilfsmittel dürfen aber der Feuergefährlichkeit wegen nur mit größter Vorsicht angewendet werden.

Wenn eine Röhrenfahrt schadhaft befunden wird, und es ergibt sich, daß die Schadhaftheit durch ein unvorsichtiges, den oben empfohlenen Maßregeln widersprechendes Verfahren, z.B. gewaltsames Durchdrücken der eingetretenen Verstopfungen, entstanden ist, so wird der Wohnungsinhaber zu den Kosten der Wiederherstellung beigezogen.

Diese Vorschrift über die ordnungsgemäße Behandlung von Röhrenfahrten betraf nicht nur die Schule, sondern ebenso die Lehrerdienstwohnung. Auch alte Schömberger wissen noch aus den Kriegs- und Nachkriegsjahren von der Unzumutbarkeit der Abortanlagen. Schon 1895 wird vom königlichen Oberamt Rottweil die Baugenehmigungsurkunde für ein einstöckiges Schülerabtrittsgebäude erteilt. Dies war ein Anbau in Richtung der heutigen B 27. Ursprünglich war hier der "Schulergraben", also ein Teil

der Stadtmauer und des Stadtgrabens. Hier war lange Zeit der Unrat der Stadt abgelagert worden; und so kann man sich denken, daß in diesem Auffüllmaterial die Toilette nicht ordnungsgemäß gegründet wurde. So war dieser Anbau immer in einem verheerenden Zustand. Die auf Pfählen gegründete Abortanlage war wenige Jahrzehnte, nachdem sie gebaut war, wieder einsturzgefährdet, und Auflagen des Bezirksschulrates forderten, daß 1948 eine neue Anlage gebaut werden müsse.

Der Bau eines neuen Schulhauses, der dann erst nach dem Kriege verwirklicht und 1953 seiner Bestimmung übergeben wurde, war seit sehr langer Zeit geplant. Erste Aufforderungen der Schulbehörde zur Verbesserung des Schulgebäudes in Schömberg findet man bereits im Jahre 1919. Im September 1921 fragt der katholische Schulrat des Oberamts Rottweil in einem Brief bei Bürgermeister Leipold in Schömberg an, welche Unternehmungen man plane, um die Schulhausverhältnisse zu verbessern. Die Antwort auf diesen Brief wird hier im Wortlaut wiedergegeben:

Die nebenstehende Frage war schon wiederholt Gegenstand eingehender Beratungen des Gemeinderats. Schon vor dem Kriege (also vor

dem Ersten Weltkrieg) war die Erbauung eines neuen Schulhauses mit Turnhalle vorgesehen.

Infolge der heutigen Verhältnisse im Bauwesen ist jedoch momentan unmöglich einen Neubau in Angriff zu nehmen, insbesondere, weil ein Fonds usw. bisher nicht bestand. Ein anderes geeignetes Schulgebäude zu einem eventuellen Einbau ist ebenfalls nicht vorhanden, und eine bauliche Änderung des alten Schulhauses unzweckmäßig, bzw. unmöglich, so daß an einem Neubau festgehalten werden muß.

Ein Fonds hierzu wird errichtet. Der endgültige Beschluß hierüber wird baldmöglichst herbeigeführt und vorgelegt werden. Durch den Eisenbahnbau Schömberg-Balingen-Rottweil sowie durch Straßenbauten, Kanalisation etc. ist die Gemeinde finanziell in den letzten Jahren stark in Anspruch genommen worden. Die Gemeindeverwaltung wird jedoch auf die Schulhausneubauangelegenheit ein besonderes Augenmerk legen und so bald als möglich die Frage zu erledigen suchen.

Stadtschultheiß Leipzig

Solche Aufforderungen, den Zustand des Schulhauses zu verbessern, oder ein neues Schulhaus zu bauen, kamen in den folgenden Jahren immer wieder. Die Licht- und Luftverhältnisse werden bemängelt, die Höhe der Räume, der Zustand der Fußböden und ähnliches mehr. Der Gemeinderat kann sich diesen Aufforderungen gegenüber nicht

anders verhalten, als daß er Entschuldigungen anbringt, warum ein Neubau der Schule im Augenblick unmöglich sei: Flußkorrekturen würden ausgeführt, Wasserbehälter gebaut, die Bahnlinie von Balingen über Schömberg nach Rottweil koste allein die Gemeinde Schömberg 180 000 DM, die Kirchenrenovation 70 000 DM. Am Ende dieses Entschuldigungsbriefes heißt es:

"Da wir durchweg Kleinlandwirtschaft haben, fehlt es an der Steuerkraft und die Schuldentilgung geht nur langsam vor sich. Unter diesen Umständen können wir an einen Schulneubau in absehbarer Zeit nicht denken. Schömberg, den 10. September 1928"

Am Ende der 30 er Jahre wird das alte Schulhaus häufiger darauf hin untersucht, ob Einsturzgefahr besteht. Dies verneint der Gutachter zwar, hat aber zu bemängeln, daß die Decken in beiden Schulsälen im zweiten Stock viele lose Stellen zeigten und herunterstürzen könnten. Der Gemeinderat spielt diese Gefahr herunter. Der Gips auf den Decken sei so dünn, daß beim Herunterfallen Gefahr für die Schüler nicht bestehe. Ohnehin werde im Jahre 1941 ein neues Schulhaus gebaut.

Der Krieg vereitelte dieses Vorhaben, so daß nach 50 Jahren Planung und

Bauabsicht erst 1953 eine zeitgemäße Schule in Schömberg gebaut wurde: die damalige Volksschule, die heutige Grundschule. Die Erleichterung über die neue Schule war so groß, daß man nach den vielen Ermahnungen und schlechten Erfahrungen das alte Schulhaus möglichst bald los sein wollte. Eine Anzeige im Schwarzwälder Boten hat folgenden Wortlaut:

"Der Industrie bieten wir an: Unser seitheriges Schulhaus mit ca. 80 m<sup>2</sup> großem Saal, 5 Klassenzimmern mit Nebenräumen und Wohnung, verkehrsgünstig, direkt an der Bundesstraße 27 gelegen. Angebote sind an das Bürgermeisteramt zu richten.  
Schömberg, den 29. Oktober 1952"

Keiner hat auf diese Offerte in der Wirtschaftswunderzeit reagiert, und so blieb das alte Schulhaus für die Stadt Schömberg weiterhin eine Belastung. 1986 wurde es dann in der heutigen Form grundlegend saniert und renoviert und als Gebäude für die Vereine und für das Notariat umgebaut. Daß nach diesen langen Verhandlungen und Planungen die Freude bei der Einweihungsfeier am Sonntag, dem 22. November 1953, groß war, läßt sich denken. Von dieser Freude und Euphorie ist selbst in Zeitungsartikeln zu diesem Tage, die ja in der Regel sachlich gehalten werden, noch einiges spürbar.

Richtfest des neuen Schulhauses am 7. September 1951



# Gott schütze das Schömberger Schulhaus

Feierliche Einweihung in Anwesenheit zahlreicher Gäste — Viele Stimmen des Lobes und der Anerkennung

Das aufstrebende Städtchen Schömberg stand am gestrigen Sonntag ganz im Zeichen der mit Sehnsucht erwarteten Einweihung des neuen Schulhauses, ein vorbildliches Meisterwerk des aus Schömberg gebürtigen Architekten Dipl.-Ing. Ottmar Besenfelder und der Handwerker, die mit diesem zweckmäßigen und schönen Bau ein würdiges Denkmal zum Segen der Jugend schufen. Gleichzeitig darf es als ein stolzes Zeugnis bürgerlichen Opferstns der ganzen Stadt Schömberg mit seinem rührigen Bürgermeister und seinen tatkräftigen Gemeinderäten angesprochen werden. Aus den glücklichen Klüden war die große Freude zu lesen, die gestern vormittag die Jugend bewegte, als zu ihrem hohen Festtag zahlreiche Gäste aus nah und fern herbeieilten. Unter ihnen sah man vom Kultministerium Oberregierungsrat Dr. Sedlmeier, vom Oberschulamt Tübingen Oberregierungsrat Dr. Zug, Landrat Roemer, Schulrat Eßlinger, Medizinalrat Dr. Boyerle, Oberbürgermeister Balz, Stadtpfarrer Kopp und Bürgermeister Eha.

## Abschied vom alten Schulhaus

Freundliche Herbstsonne hatte sich gestern vormittag durch den grauen Nebel gekämpft, um mit bei den ersten Graufüchten zu sein. Beim alten Schulhaus fanden sich neben den Schulklassen der Gewerbeverein, Gesangverein Liederkrantz und die Turngemeinde mit ihren Fahnen zum Abschied zusammen, den die Stadtkapelle mit der stimmungsvollen Serenata „serioso von G. Lotterer unter Stafführung von Ludwig Besenfelder und ein Schülerchor mit dem munteren Lied „Steht auf, ihr lieben Kinderlein“ verschönten. Schulleiter Adolf Schiller die herrliche Deutsche Messe von Schubert. Stadtpfarrer Kopp stellte seine Festpredigt über die ersten Worte der Heiligen Schrift „Wenn der Herr das Haus nicht baut, dann bauen die Bauleute vergebens“. Die Versammelten mögen deshalb den Segen des Gotteshauses hinübernehmen zum neuen Schulhaus, damit es eine Wohnstätte Gottes werde, in der die jungen Menschenkinder im christlichen Geist für diese Welt gefertigt werden. Der erbauende Gottesdienst war mit ein Dankopfer für das gute Gelingen des Werks.

## Festgottesdienst in der Stadtpfarrkirche

Dieser erhebende Festgottesdienst wird noch lange jung und alt in guter Erinnerung bleiben, nachdem er durch die Mitwirkung des Schömberger Orchesters und des Schülerchors einen besonders weihvollen Inhalt bekam. Mit ihren schönen, glöckereinen Stimmen sangen die Schüler unter der hervorragenden Leitung ihres beliebten Schulleiters Adolf Schiller die herrliche Deutsche Messe von Schubert. Stadtpfarrer Kopp stellte seine Festpredigt über die ersten Worte der Heiligen Schrift „Wenn der Herr das Haus nicht baut, dann bauen die Bauleute vergebens“. Die Versammelten mögen deshalb den Segen des Gotteshauses hinübernehmen zum neuen Schulhaus, damit es eine Wohnstätte Gottes werde, in der die jungen Menschenkinder im christlichen Geist für diese Welt gefertigt werden. Der erbauende Gottesdienst war mit ein Dankopfer für das gute Gelingen des Werks.

## Die Einweihung des neuen Schulhauses

wand Pfaffenrain, wo auf dem weiten Schulhof die Stadtkapelle mit der Ouvertüre zu Oberon von Carl Maria von Weber die Feierlichkeiten eröffnete.

Bürgermeister Eha gab seiner Freude über das vollendete Werk Ausdruck und begrüßte die vielen Gäste. Er nannte das neue Schulhaus eines der schönsten und modernsten der weiteren Umgegend. Sein Dank galt Oberregierungsrat Dr. Sedlmeier und Oberregierungsrat Dr. Zug für ihre anerkennenswerte Förderung des Schulhausbaus und im besonderen dem Architekten Dipl.-Ing. Besenfelder und allen fleißigen Mithelfern, wobei er nicht die Bürger vergaß, die mit ihrem Steuerscherfeln den Bau tatkräftig unterstützten. Bürgermeister Eha schloß mit dem Wunsch, daß die neue Schule lange und

in vielen Jahren des Friedens zur Freude und Ertüchtigung der heranwachsenden Jugend dienen möge.

Nach dem frischen Schülerchor „Ans Werk“ entbot Oberregierungsrat Dr. Zug die Grüße und Glückwünsche des Kultministers, des Regierungspräsidenten und Leiters des Oberschulamtes Oberregierungsrat Dr. Sedlmeier. Seine Erinnerungen gingen bis zum Februar 1939 zurück, als er seinerzeit als Lehrer in Schömberg dessen unliebsamen Schulverhältnisse kennen lernte. Mit dieser neuen Schule sei nunmehr das Bild der Stadt und ihr Ansehen wesentlich verbessert worden. Sie könne selbst vor der Kritik der folgenden Generationen standhalten. Mögen nun auch die Lehrer diesem Bau den geistigen Wert geben. Das Schulhaus soll hoch über dem Tal klüden, was eine opfernde Gemeinde für ihre Jugend tun kann. Ein Schülergedicht mit Sprechchören „Herrgott wir danken dir!“ untermauerte diese bedeutsamen Ausführungen.

Schulrat Eßlinger würdigte ebenfalls den Schulhausneubau und sprach von den gewaltigen Leistungen der Stadt Schömberg nach den Erschütterungen zweier Weltkriege. Der Architekt habe in harmonischer Weise das Organische über das Technische gestellt und damit eine Einheit von Kunst und Natur geschaffen. Das Schulhaus möge den Son-

nenschein über die Arbeit der Kinder ergießen.

Eindrucksvoll erklamt mit Bläserbegleitung der Liederkrantz-Männerchor „Feiger Gedanken“, wonach Landrat Roemer die Energie und den Mut der kleinen Stadt Schömberg rühmte. Das Schulhaus sei Symbol einer neuen Epoche für die Entwicklung der Stadt. Die Gäste wurden zur Abwechslung mit einem Volkstanz der Mädchen und dem fröhlichen Schülerchor „Tanzen und Springen“ erfreut.

Bewegten Herzens überreichte Architekt Besenfelder den Schulhaus-Schlüssel an Bürgermeister Eha und dankte trotz verschiedener Anfechtungen für dessen Vertrauen und für das der Gemeinderäte. Bürgermeister Eha gab den Schlüssel mit den besten Wünschen an Schulleiter Schiller weiter, der ebenfalls dem Bürgermeister und Gemeinderat herzlichen Dank sollte für ihre eingesetzte Kraft; nicht selten seien sie der Prellbock für unruhige Geister gewesen. Dank gebühre außerdem den Verwaltungsaktoren Geiger und Müller

## Ebinger Nachbarg

### Religionsprüfung in Margrethausen

Margrethausen. Der Bischof, Kommissär des Dekanats Schömberg, Stadtpfarrer Barth, Taiflingen, hielt am vergangenen Donnerstag an der hiesigen Volksschule die Religionsprüfung ab. Geprüft wurde in drei Gruppen, wie die Schüler während des Religionsunterrichts zusammengefaßt sind. Wir haben hier eine wenig gegliederte Schule und demzufolge werden mehrere Jahrgänge gleichzeitig unterrichtet. Der Prüfungstag begann mit dem Gottesdienst in der Dorfkirche, welcher als Gemeinschaftsmesse mit einstimmigem Gesang abgehalten wurde. Diese Art des Gottesdienstes bürgert sich in Margrethausen immer mehr ein, wobei hervorzuheben ist, daß die Aufgaben der Schola von den Schülern der älteren Jahrgänge geradezu vorbildlich erfüllt werden. Diese Feststellung traf auch Stadtpfarrer Barth und zollte der fortschrittlichen Leistung und dem Schülersang beim Gottesdienst uneingeschränktes Lob. In Anwesenheit der Klassenlehrer und einiger Mitglieder des Orteschulrats konnte sich der Prüfende anschließend vom Wissensstand und von der Mitarbeit unserer Schüler unterrichten. Er anerkannte das Können der Kinder. Nicht weniger erfreut zeigte sich der

## Vor der Gründung der Hohenberg-Gruppe

Schömberg. Am Mittwochnachmittag wird in Schömberg im „Plettenberg“ die Wasserversorgung Hohenberg-Gruppe gegründet. Diese Tagung, die von vielen Gemeinden der Kreise Balingen, Tuttlingen und Rottweil besucht werden wird, wird einen entscheidenden Einfluß auf die Zukunft vieler Gemeinden ausüben.

Fast alle Gemeinden, die am Fuß des westlichen Albrandes oder in der Nähe der Albkanäle liegen, leiden seit Jahren fühlbar unter Wassermangel. Besonders Schömberg und Gosheim leiden darunter, da diese Orte in den letzten Jahren sich industriell rasch entwickelt haben. Mit der Gründung der Hohenberg-Gruppe sollen zahlreiche Gemeinden, die etwa im Gebiet der früheren Grafschaft Hohenberg liegen, mit Wasser aus der sehr ergiebigen Quelle des Großschmiedebrunnens im Donautal unterhalb Beuron zusätzlich mit Wasser versorgt werden. Besser standen bisher die Orte auf dem Heuberg, die

mit Trinkwasser versorgt wurden.

Mit der Anlage eines Pumpwerkes am Groß-Schmiedebrunnens würde eine gewaltige Trinkwasserversorgung für die Albrandgemeinden von Spaichingen über Denklingen, Gosheim, Wehingen, Schörringen, Schömberg bis Roßwangen und für Ebingen und einige umliegende Gemeinden geschaffen werden, die alle zusätzlich zu ihrer alten Wasserversorgung von der ergiebigen Quelle im Donautal gespeist würden. Der Entwurf für diese gigantische Anlage liegt in den Händen von Oberbauamt Becker, Stuttgart. Von der Quelle würde zunächst ein Hauptstrang zum Pumpwerk Hammer führen, das, den Heuberg bisher mit Wasser versorgte. Von dort würde eine Leitung nach Ebingen, Lautlingen und Margrethausen und eine andere zum Hochbehälter Hirschbühl zwischen Bubsheim und Wehingen führen. Dort wäre einerseits eine Abzweigung nach Gosheim, Den-

Die Einweihung der neuen Schule im Spiegel der Presse



Bürgermeister Hermann Eha übergibt die Schlüssel dem Schulleiter Adolf Schiller

Nachdem das alte zweihundertjährige Schulhaus ausgedient hatte, war man wohl der Meinung, daß die Einweihung dieses Gebäudes ein Jahrhundertereignis sei, dem nichts Bedeutendes im Bereich des Schulhausneubaus mehr folgen könne. Damals konnte man auch wahrlich nicht voraussehen, welche Entwicklung die Schulen in den kommenden Jahrzehnten durch die Schulentwicklungspläne 1 bis 3 nehmen würde, und wie sich die finanziellen Möglichkeiten der öffentlichen Hand verbessern würden. So wurde 1969 das neue Gebäude für die Haupt- und Realschule seiner Bestim-

mung übergeben - der Anlaß für unsere Jubiläumsfeier. Die Einweihung der Turn- und Schwimmhalle bei der neuen Schule 1971 und die Schulhauserweiterungen 1980 und 1992, die vor allem die Fachraumsituation und die Ausstattung mit modernen Lehr- und Unterrichtsmitteln wesentlich verbesserten, schufen in Schömburg ein Schulzentrum, das auch anspruchsvollen Vorstellungen gerecht werden kann. Es sind nicht nur die neuen wirtschaftlichen Verhältnisse, die es ermöglichten, in etwa vier Jahrzehnten vier wesentliche Baumaßnahmen für die Schule zu verwirk-



Vor der Renovierung 1986

Das alte Schulhaus aus dem Jahr 1752



Nach der Renovierung

lichen, sondern es war auch die Aufgeschlossenheit der Schulträger, der Stadt Schömberg und des Gemeindeverwaltungsverbandes Oberes Schlichtental, denen in dieser Festschrift für

ihren Einsatz im schulischen Bereich herzlich gedankt werden soll. Wir erinnern uns an die zähen Bemühungen vor dem Krieg, den Schulhausneubau voranzubringen.

## Der Lehrerberuf im Städtchen Schömberg

Daß der Lehrer früherer Zeit ein rechter Hungerleider war, ist hinlänglich bekannt - sei es auch nur aus dem Lied vom armen Dorfschulmeisterlein. Sein Ansehen war in der sozialen Struktur einer ländlichen Gemeinde nicht sehr groß. Im Haushaltsplan wurde er unter der Rubrik "Gemeindeschaden" aufgeführt, also bei denen, die nur kosten, aber nichts zum "Gemeindenutzen" einbringen. Wenn er nicht nur pro forma auf dem Papier stand, was im 17. Jahrhundert hier und da durchaus der Fall war, wurde er vom Gemeinderat ausgewählt und vom Schultheiß bzw. vom Gemeindevogt in den Dörfern bestellt. Häufig war es so, daß verwandtschaftliche oder freundschaftliche Beziehungen bei der Vergabe dieser Stelle eine Rolle spielte.

Der Lehrer hatte ein sehr geringes Einkommen, den sogenannten Schulsechser und dazu noch Naturalien. Wenn er Glück hatte, überließ ihm die Gemeinde noch ein Grundstück zur eigenen Bewirtschaftung - in alten Schriften ist von der "persönlichen Gemeindennutzung" die Rede. Hier konnte er ein paar Ziegen und Hühner halten. Neben ihrer Unterrichtsarbeit waren die Lehrer oft auch Stadtschreiber des Schultheißenamtes. Später, als es in den Kirchen Orgeln gab, gehörte zum Lehrerdienst häufig der Mesner- und Organistendienst. Bis heute ist es im ländlichen Bereich üblich, daß man vom Lehrer Engagement im übrigen Gemeindeleben erwartet. Daß jedoch ein solches Engagement verbindlich ist und die Zuweisung einer Stelle davon abhängig gemacht wird, ist heute nicht mehr

denkbar. Allerdings: noch 1959 schlägt der Oberschulratsvorsitzende dem Bürgermeister vor, er möge mit einer Abordnung des Liederkranzes bei Herrn Dr. Zug - übrigens ein ehemaliger Lehrer aus Schömberg - am Oberschulamt Tübingen vorsprechen, um einen Junglehrer zu bekommen, der in der Lage und gewillt sei, neben der Turnarbeit in der Schule auch außerschulisch die Stelle des Dirigenten im Liederkranz zu übernehmen.

Über die Einkünfte der Lehrer gab es anfangs keine festen gesetzlichen Regelungen. Die Gemeinde bezahlte nach ihren Möglichkeiten. Die Einkünfte, die in einer Mischform aus Gehalt, Naturalien und Bewirtschaftung von Grundstücken bestanden, konnten jeweils nach Lage der Dinge anders ausfallen. Diese Willkür hielt bis in die württembergische Zeit an. So wird z.B. aus dem Jahre 1809 berichtet, daß der Stadtgarten, den die Lehrer als Besoldungsteil benützten (auf der Ostseite der alten Brücke an der Schlichem gegen die Untere Mühle gelegen) um 1400 Gulden an den unteren Müller verkauft wurde und damit den Lehrern nicht mehr zur Verfügung stand. Als Mitte des 19. Jahrhunderts auch im Sommer Unterricht erteilt

wurde, konnte der deutlich erhöhte Einsatz der Lehrer in Schömberg dadurch abgegolten werden, daß ein dem Lehrerstand Wohlgesonnener eine Stiftung von 450 Gulden machte, aus deren Zins das Gehalt des Lehrers ein wenig aufgebessert werden konnte.

Erst in Unterlagen aus dem Jahre 1859 ist zu lesen, daß durch ein Schulgesetz die Besoldung des Lehres festgelegt wurde, und zwar des ersten Lehrers auf 325 Gulden, des Unterlehrers auf 190 Gulden und des Provisors auf 160 Gulden. 50 Gulden der Besoldung waren als Güterertrag zu bezahlen, das bedeutete in der Regel Brot, Getreide ( Dinkel). Darüberhinaus hatten die Lehrer auch freie Wohnung, was der Gemeinde Schömberg manchmal schmerzliche Kosten verursachte. Deswegen verwahrte sich die Gemeinde auch lange Zeit gegen eine zweite ständige Lehrerstelle. Sie versuchte immer, den Unterricht durch Hilfslehrer, Mesner oder einen Provisor abhalten zu lassen. Erst 1860 wurde diese ständige Lehrerstelle besetzt. Hier eine Aufstellung vom Einkommen der zweiten Schulstelle:



## A. Ordentliches Einkommen der II. Schulstelle

### 1. vom Schuldienst

a) von wem zu beziehen	b) in Gelde	c) in Naturalien	d) Gütergenuß (Allmand)	e) Gerechtigkeiten (Bürgerholz)	f) persönliche Gemein-denutzung (Garten oder kleine Grundstücke)
von der Stadtkasse	303,39 fl	3 fl	18 fl	15,20 fl	
Von der Hospitalpflege	52 fl				
Summe	355,39 fl	3 fl	18 fl	15,20 fl	

**Insgesamt**

**= 425 fl**

**2. vom Organistendienst :**

**0 fl**

**3. vom Mesnerdienst:**

**0 fl**

## B. Außerordentliche Einkünfte

a) am Fronleichnamfest	1 Gulden 12 Kreuzer
b) am Cäcilienfest	1 Gulden 12 Kreuzer ( beides Mal von der Heiligenpflege, um zum Fest auch einen Schoppen Wein trinken zu können)
c) Hausmiete-Entschädigung	44 Gulden
Summe	46 Gulden 24 Kreuzer

Daß man auch von Seiten der Gemeinde an Planstellen für Lehrer knauserte, ist bis in dieses Jahrhundert feststellbar. So plädiert im Jahre 1933 der damalige Schulleiter, Oberlehrer Walter, eindringlich für die Beibehaltung von vier Lehrerstellen. Oberamt Rottweil und Gemeinderat der Stadt Schömberg berufen sich jedoch auf das Volksschulgesetz von 1909, wonach man bei den gegebenen Verhältnissen in Schömberg, d.h. bei einer Gesamtschülerzahl von 197 Schülern, mit drei Lehrerstellen auskommen müsse.

#### **Art. 40**

**1. Bei mehr als 60 Schülern einer Volksschule müssen zwei, bei mehr als 140 Schülern drei Lehrstellen errichtet werden; bei jeder weiteren Steigerung der Schülerzahl um 70 ist die Zahl der Lehrer um einen zu vermehren. ....**

**Voraussetzung für eine Vermehrung der Lehrstellen ist, daß die Erhöhung der Schülerzahl keine vorübergehende ist, sondern nach Maßgabe der Bevölkerungs- und Kinderzahl als dauernd angesehen werden muß.**

Oberlehrer Walter hält es aus pädagogischen Gründen für die sinnvollste Lösung, unter diesen harten Bedingungen die 5., 6. und 7. Klasse mit 82 Schülern zusammenzufassen. Im

alten Schulhaus mußte extra zum Zwecke dieser Sparmaßnahme eine Wand herausgebrochen werden.

Lehrermangel war ein ständiger Begleiter der Schömberger Volksschule, wie übrigens bei anderen Schulen auch. Das machte sich besonders zu Kriegszeiten bemerkbar. So gibt es sowohl im ersten wie im zweiten Weltkrieg Schriftstücke, die den Lehrermangel beklagen. Der Gemeinderat Schömberg schreibt am 31. Januar 1915 an die Bezirksschulbehörde in Rottweil:

Schömberg am 31. Januar 1915

An der hiesigen Volksschule findet seit 1. Nov. ds. Js. ein Unterricht von 45 Wochenstunden nebst 3 Stunden Abteilungsunterricht, welcher von der Gemeinde bezahlt wird, statt.

Die Schule ist 4 classig.

Der erste Lehrer gibt 30 Stunden nebst 3 Stunden Abteilungsunterricht.

Der zweite Lehrer gibt 15 Stunden & hat den Unterricht in Weilen u.d.R. zu geben. Der dritte Lehrer ist seit Nov. v. I. dispensiert & will für die nächsten Monate eine Lungenheilanstalt in der Schweiz frequentieren.

Die Schulkinder treiben sich daher eine geraume Zeit des Tages in Gassen u. Straßen &

Gärten umher & die Ortspolizeibehörde hat den größten Teil der Zucht der Schulkinder zu besorgen.

Daß dieses Verhältnis unter der Einwohnerschaft eine Unzufriedenheit erzeugt, ist leicht begreiflich, zumal die Gemeinde für drei Schulstellen den Grundgehalt bestreitet & hier nur 1 1/2 Lehrer in Aktion sind und demzufolge die Kinder im Sommer bei dringenden Feldgeschäften kein Urlaub bekommen können.

**Am 30. August 1939 berichtet der Bürgermeister in einem geheimen Schreiben an den Bezirksschulrat:**

1. Von den hiesigen Lehrern wurden einbezogen:
  1. Dr. Zug, Schulleiter
  2. Plaschek, Felix, Lehrer
  3. Noeh, Willi, Lehrer

Es stehen somit außer der Hauswirtschaftslehrerin, Frä. Begorow, nur noch Hauptlehrer Baier hier zur Verfügung.

2. Eine Beschlagnahme der Räumlichkeiten der Schule wurde noch nicht vorgenommen, lediglich sind die Schulsäle, sowie der Turnsaal für die Unterbringung evtl. eintreffender Flüchtlinge oder zur Unterbringung von Soldaten bei enger Belegung vorgesehen

Mietwohnungen gab es in einer bäuerlichen Gemeinde wie Schömberg natürlich nicht, und so war es Verpflichtung der Stadt, auch Lehrerdienstwohnungen zur Verfügung zu stellen. 1867 wurde der bisherige Fruchtkasten, das Gebäude gegenüber der Kirche, in dem jetzt das Lokal "Goaßahemml" untergebracht ist, zu zwei Lehrerwohnungen umgebaut. Dieses Bauvorhaben wurde im November 1867 fertig und kostete etwa 6000 Gulden. Ähnlich wie die Schulgebäude selbst wurden auch die Lehrerdienstwohnungen inspiziert und, falls Mängel festgestellt wurden, bat man den Schulträger um Abhilfe. Auch um die Lehrerdienstwohnung gab es ständige Auseinandersetzungen, ob notwendige Renovierungsarbeiten zur Zeit dem Schulträger zugemutet werden konnten oder nicht. 1940 werden mehrfach solche Arbeiten angemahnt. Daß es um die Lehrerdienstwohnungen auch nicht immer zum besten bestellt war, macht ein Schreiben des Bürgermeisters aus Schömberg vom 20. Mai 1941 an den Landrat in Balingen deutlich. Hier heißt es unter anderem:

"Die Instandsetzung des Aufgangs in der Lehrerdienstwohnung war während des Winters nicht möglich, da während dieser Jahreszeit die Wände derselben dauernd feucht sind und

Weißel- wie Anstricharbeiten hiernin nicht vorgenommen werden können."

Desweiteren wird zur Entschuldigung angegeben, daß die beauftragten Handwerker zum Teil zu Kriegsdiensten verpflichtet sind oder die daheimgebliebenen im Sommer in landwirtschaftlichen Betrieben eingespannt sind. 1926 wurde in der Schweizerstraße ein weiteres Gebäude für Lehrer- und Arztdienstwohnungen gebaut, das heute allerdings nicht mehr besteht. Mit der Gründung des neuen Schulzentrums über dem Stausee 1969 wurde nochmals ein großzügiges

Lehrerwohnhaus mit sechs schönen Wohnungen gebaut.

Der Mietzins für die Lehrerwohnungen war eigentlich immer ziemlich günstig. In früheren Zeiten wurde den Lehrern für die Benutzung dieser Wohnungen ein Teil ihres Gehaltes abgezogen. Nach einer Verordnung des Landes durften jedoch nicht mehr als 13 % des Gehaltes dafür in Anschlag gebracht werden.

Heute ist der Bedarf an Dienstwohnungen gering. Nur eine Lehrerfamilie wohnt in diesem Haus; die anderen haben ein Eigenheim gebaut oder wohnen außerhalb der Stadt Schömberg.



Der  
Schülerjahrgang  
1925/26 vor der  
alten Schule mit  
Lehrer Walter

## Die ländlich-hauswirtschaftliche Berufsschule in Schömberg

Träger der Berufsschulen sind heute die Landkreise, und man kann sich den Sinn einer ländlich-hauswirtschaftlichen Berufsschule in einem kleinen Städtchen wie Schömberg aus heutiger Sicht gar nicht mehr vorstellen.

Als die Schule 1934 eingerichtet wurde, war die Rolle der Frau, vor allem im ländlichen Raum, eine ganz andere als heute. Neben ihrer Arbeit als Hausfrau war sie eingespannt in der bescheidenen Landwirtschaft, die nahezu jede Familie noch hatte, und wenn darüberhinaus noch Zeit blieb, arbeitete sie in einer der kleinen Fabriken, die es damals in Schömberg und Umgebung gab. Eine ordentliche Berufsausbildung für Frauen war damals die Ausnahme. Um die jungen Mädchen für ihre Rolle als Hausfrau und Mutter vorzubereiten, wurde, um lange Busfahrten zu vermeiden, auch in kleinen zentralen Orten wie Schömberg eine solche ländlich-hauswirtschaftliche Berufsschule eingerichtet. Die letzte Lehrerin, Waltraud Hengstler geb. Hauser, die sich im übrigen in Schömberg sehr wohl gefühlt und heute noch liebe Freunde hier hat, berichtet:

Mit dem Schuljahrsbeginn, am 2. Mai 1962, trat ich meinen Dienst an der Ländlich-Hauswirtschaftlichen Berufsschule in Schömberg an. Ich übernahm die Jahrgänge 1 - 3 von Frau Theissig, die als HHT-Lehrerin bis dahin auch die Berufsschulklassen unterrichtet hatte. Im Zuge der sogenannten Entflechtung wurden diese dem Oberschulamt (Abt. Berufsschulen) zugeordnet. Die Räume in den jeweiligen Volksschulen konnten beibehalten werden, finanzielle Träger waren in den ersten Jahren noch die Gemeinden, bis die Berufsschulen finanziell dem Kreis unterstellt wurden.

Die hauswirtschaftliche Berufsschule war eine Pflichtschule für alle Schülerinnen, die keine Lehrlingsausbildung machten. Wöchentlich gab es einen Schultag mit 6 - 8 Schulstunden über 3 Jahre hinweg. Die Schülerzahlen schwankten zwischen 12 und 25 pro Jahrgang, die Schülerinnen kamen zumeist aus den umliegenden Gemeinden wie Ratshausen, Hausen, Weilen u.d.R., Schörzingen, Neukirch, Zepfenhan, Zimmern u.d.B., Täbingen, Dautmergen, Dotternhausen und Dorsettingen.

Nach Abschluß der Volksschule arbeiteten die Schülerinnen hauptsächlich in den Textil- und Metallfabriken der umliegenden Dörfer, wo sie für damalige Verhältnisse nicht schlecht verdienten. Es war der Ehrgeiz vieler, dieses Geld für eine möglichst reichhaltige Aussteuer zu sparen. Ein Glücksfall für die Schule - und damit auch für mich - war, daß die meisten Mädchen großes Interesse hatten, vieles zu lernen, was ihnen später ermöglichte, gute Hausfrauen zu werden. Der Unterricht erstreckte sich auf die hauswirtschaftlichen Fächer wie Kochen, Ernährungslehre, Nähen, Hausarbeit, Gesundheitslehre, Krankenpflege, Säuglingspflege, dazu die allgemeinbildenden Fächer Deutsch, Rechnen, Gemeinschaftskunde und Wirtschaftskunde. Vor allem im praktischen Unterricht waren die Mädchen mit Eifer dabei, wir hatten ja auch eine geräumige, gut eingerichtete Schulküche mit einem herrlichen Rundblick über den Stausee zum Palmbühl. Dank der Großzügigkeit verschiedener Firmen wurden wir laufend mit den neuesten Modellen der elektrischen Küchengeräte versorgt wie Küchenmaschine, Waschmaschine, Bügelma-

schine, Wäschetrockner und vor allem Gefriertruhe.

Als ländlich-hauswirtschaftliche Schule hatten wir natürlich auch einen Schulgarten zu bewirtschaften, dessen Ertrag im Kochunterricht gleich verwendet oder für den Winter haltbar gemacht wurde.

Im 3. Jahr machten wir meist einen gemeinsamen Ausflug; und zum Abschluß gab es ein selbstgekochtes Festessen am schön gedeckten Tisch, danach war Zeugnisausgabe und Entlassung.

Insgesamt war es ein schönes Arbeiten mit den Schülerinnen, die an vielem interessiert waren. Da alle Fächer, außer Religion, von einer Lehrkraft unterrichtet wurden, war ein fächerübergreifender Unterricht und damit ein Stück ganzheitliche Erziehung möglich.

Mit zunehmender Verbesserung der Verkehrsanbindung der Dörfer an Balingen und einem größeren Lehrstellenangebot gingen unsere Schülerzahlen zurück, die Außenstellen wurden aufgelöst und 1971 der Hauswirtschaftlichen Berufsschule Balingen eingegliedert.



Am Schuljahresende wird ein Festessen bereitet



Festliches Abschlußessen im März 1966 mit Herrn Pfarrer Karl Zink

# Die Dorfschulen vor dem Zusammenschluß

## Hausen am Tann



altes  
"Schulmeisterhaus"  
in der Mühlstraße

Vor 1832 wurde der öffentliche Unterricht in diesem sogenannten ehemaligen "Schulmeisterhaus" im Gebäude Nr. 45 Mühlstraße (ehemaliges Felix und Paul Dreher Haus) erteilt. Einen entsprechenden Raum hatte die Gemeinde angemietet.

1826 schreibt Pfarrer Moll in der Pfarrchronik wörtlich: "... Ein Mann, der etwas besser als alle anderen lesen und

*schreiben konnte, wurde zum Lehrer der Jugend ausersehen. Die Kinder waren durch keine besondere Verordnung zum Schulbesuch verpflichtet; an eine Sommerschule dachte niemand. Lesen, Schreiben und Religionlehre waren die einzigen Fächer. letzteres mehr als die beiden ersteren..."*

Erst im November 1837 konnte das lang ersehnte Schulhaus gegenüber

dem Gasthaus "Krone" errichtet werden. Für den Bau hatte König Wilhelm 600 Gulden bewilligt.

Das Haus war ein größeres zweistöckiges Gebäude. Im Erdgeschoß lag das Schulzimmer (10m lang; 6,5m breit und 3m hoch). Die Lehrerwohnung bestand aus 4 Zimmern und befand sich im Obergeschoß. Schon damals gab es auf gleicher Etage ein Ratszimmer. Ein Zimmer der Lehrerwohnung befand sich im Dachgeschoß

gegenüber dem Ortsarrest. Rechts neben dem heutigen Eingang lagen Stall und Scheune.

Im Herbst 1883 wurde der Turnunterricht eingeführt. Noch im Oktober wurde ein Turngerät aufgestellt und sogenannte eiserne Stäbe zum Turnen nach dem System von Prof. Jäger eingeführt; die Schulbuben hatten eine große Freude daran (nach Pfarrchronik). 1890 hatte Lehrer Stehle in Hausen 90 Kinder in Kl. 1 bis 7.



Schul- und Rathaus 1966

1912 wurde das Schulhaus umbegaut (Anbau eines zweiten Schulzimmers) und erhielt dieses Aussehen bis zum Jahre 1989. In der ehemaligen Scheu-

ne war lange Zeit das Feuerwehrauto abgestellt.

Nach dem 2. Weltkrieg unterrichteten in dieser Schule die Lehrer Alfons Schmid 1946 - 1957, Wolfgang Schu-

ler 1957 - 1962 und Engelbert Sauter  
1962 - 1970. Da im Jahre 1964 53  
Kinder diese Schule besuchten, kam  
für die Unterklasse Fr. Saile. Ab 1964

unterrichtete Frau Irmgard Keller, Da-  
menschneiderin, die Schülerinnen in  
Handarbeit.



Die Klasse 1 - 8 im Mai 1968 mit Frau Keller und Lehrer Sauter im großen Schulsaal

Nur in den Fächern Handarbeit, Sport  
und Religion waren die Klassen ge-  
trennt. In allen anderen Fächern wur-

den die Klassen meistens ( wie 1838)  
zusammen unterrichtet.  
Eine Schulglocke gab es nicht. Pausen  
wurden trotzdem regelmäßig eingehal-

ten, aber auch verlegt, wenn spannende Unterrichtseinheiten nicht unterbrochen werden sollten.

Zu den jährlichen Bundesjugendspielen trafen sich Schüler aus Hausen mit denen aus Ratshausen (Lehrer Kohler) und Weilen u.d.R. (Lehrer Ruggaber) einige Male abwechselnd auf den Sportplätzen in Hausen und Ratshausen.

Nach dem Schulentwicklungsplan I sollten die Kinder ab Klasse 5 die Nachbarschaftshauptschule in Tieringen besuchen. Es war undenkbar für Pfarrer Kopf, daß Hausener Schüler ins evangelische Tieringen sollten. Als

dann bekannt wurde, daß in Schömberg eine Mittelschule errichtet werden soll, beschloß man, die Hauptschüler nach Schömberg zu schicken. So blieben nach 1969 in den Klassen 1 - 4 noch 19 Kinder. Während dieser Zeit mußte der Lehrer die ersten beiden Unterrichtsstunden eines Schultages an der GHS Schömberg unterrichten. Während der großen Pause mußte er dann nach Hausen fahren, um dort mit den Klassen 1 - 4 weiterzumachen. Weil nach einem Jahr die Schülerzahl nicht anstieg, wurde 1970 auch die Grundschule nach Schömberg verlegt.

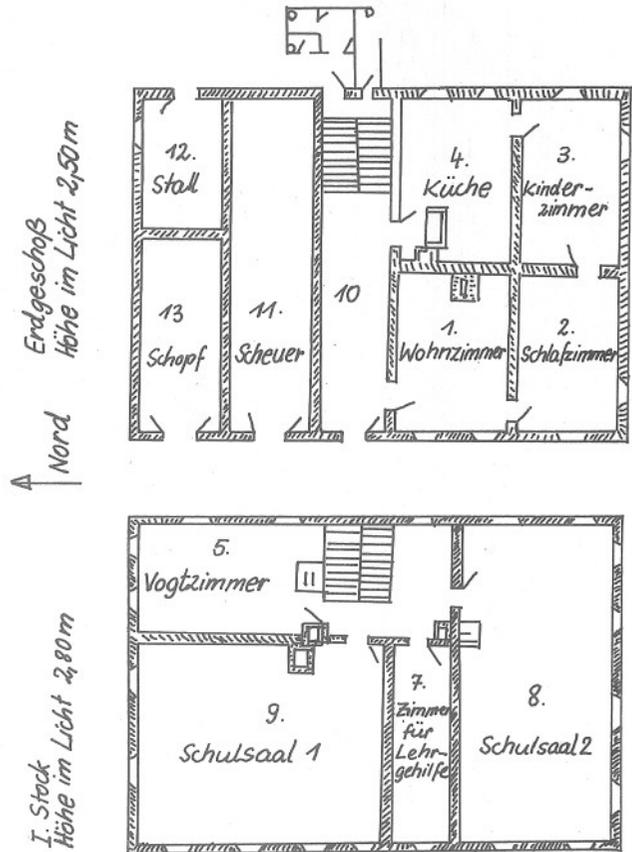
# Ratshausen

Die kleine Gemeinde Ratshausen liegt in einem Tal der Schwäbischen Alb. Sie wird im Norden und Süden von den Berghängen des Plettenbergs und Ortenbergs eingesäumt.

Die früher überwiegend in der Landwirtschaft tätige Bevölkerung hat sich inzwischen zu einer Arbeiterwohnge-  
meinde entwickelt.

Die Schule gehörte lange Zeit zum Leben des Dorfes. Das Schulhaus, das man im Jahre 1829 am "Schloßhof" er-  
stellte, besteht heute noch. Im Jahre 1909/10 wurde es durch einen Umbau neu gestaltet. Ab 1836 wurden vom Staat seminargeprüfte Lehrer vorge-  
schrieben, während zuvor alle möglichen Berufsstände als Lehrer fungier-  
ten. Die Entlohnung war mehr als dürftig, und so mußten die "Schulmeister" meistens nebenher noch ihrem Beruf nachgehen. Im Jahre 1840 war die Schülerzahl schon auf 230 angestiegen; für eine so kleine Gemeinde eine beträchtliche Zahl. Zu den Aufgaben des Lehrers gehörte damals auch der Mesner- Organisten- Kirchenchorleiterdienst und die Reini-

gung der Schulräume, das Sägen und Spalten des Brennholzes und das Heizen der Schulräume.



Planskizzen des Schulhauses  
vor dem Umbau im Jahre 1910



Das ehemalige Schulhaus  
beherbergt jetzt das Rathaus

Im Schuljahr 1963 trat ich meinen Dienst in Ratshausen an. Es war die erste große Herausforderung in meinem Berufsleben. Hatte ich meine Ausbildung doch fast ausschließlich an Stadtschulen mit Jahrgangsklassen absolviert, stand ich nun vor der Situation in einem Klassenzimmer die Klassen 1 - 4 unterrichten zu müssen. Das war nicht einfach, zumal die

durchschnittliche Klassenstärke bei 55 Schülern lag.

Ohne die heutigen Hilfsmittel wie Kopierer, Vervielfältiger, Filmmaterial und dgl., waren die Arbeitsbedingungen für einen noch unerfahrenen Lehrer hart. Wie schön, daß mir mit Herrn Rektor Robert Kohler ein hilfsbereiter Schulleiter zur Seite stand. Auch die Bevölkerung war den Lehrern gegen-

über aufgeschlossen und nett, so daß die Atmosphäre sehr angenehm war. Kinderfeste, Sportveranstaltungen und dgl. trugen dazu bei, sich gegenseitig näherzukommen.



Schulleiter Robert Kohler

Im Jahre 1966 trat die Gemeinde dem Hauptschulverband bei. Diese Schulreform bewirkte die Aufteilung in eine Grund- und Hauptschule. Die Forderung nach Jahrgangsklassen wurde angestrebt, und es entstanden die



Kinderfeste zusammen mit den örtlichen Vereinen waren die Höhepunkte des Schullebens. Eine Gruppe beim Festumzug mit Schulleiter Kohler

Mittelpunktsschulen. Im Jahre 1969 wurden die Klassen 5 - 9 nach Schömberg verlegt. Ein Schülerbusverkehr (mit meist hoffnungslos überfüllten Bussen) mußte eingerichtet werden.



Mammutklassen im Jahr 1972

Mit Beginn des Schuljahres 1973/74 wurden nun auch die bisher am Ort verbliebenen GS-Klassen 1 - 4 in Schömberg unterrichtet.

Ich kann mich noch gut erinnern, daß viele Ratshausener mit großer Wehmut das "Sterben" ihrer Schule erlebten. Das Auswärtssein erst 6-jähriger Kinder wurde fast überall abgelehnt

und nicht als Verbesserung der Schulsituation gesehen. Man hätte es begrüßt, wenn wenigstens die Kleinen (Kl. 1 - 4) am Ort geblieben wären.

In Jahrhunderten gewachsene Lebensräume waren zerstört. Waren doch eigene Kirche, Rathaus und Schule vordem ein Statussymbol einer Gemeinde.



Zum ersten Mal:  
Grundschulklasse 3+4 (1973/74) in Schömberg

## Weilen unter den Rinnen

Am Tag nach dem Weißen Sonntag, im April 1961, stieg ich an der Bushaltestelle oben am Wald aus und ging zu Fuß auf das Dorf Weilen unter den Rinnen zu, das im hellen Sonnenlicht eines Frühlingstages vor mir lag.

Voller Neugierde auf die Schüler und die Schule, mit einer leichten Beklemmung, da ich noch niemanden kannte, und mit der freudigen Erwartung, nun als junger Lehrer eine selbständige Aufgabe übertragen bekommen zu haben, betrat ich die Schule. An die 60 Kinder waren in dem großen Schulsaal versammelt. Die Katholische Volksschule Weilen u.d.R. vereinigte in einer Klasse die Jahrgänge 1 bis 8. Die Schüler saßen damals in festmontierten Schulbänken, die alle an Schienen aufgereiht waren. Zum Reinigen des Raumes wurden die Schulbänke einfach über die jeweilige Schiene zur Seite gekippt. Das Pult des Lehrers stand vorne auf einem erhöhten Podest. Die Ausstattung im Raum bestand neben einer älteren Ausklapptafel und einem überdimensionalen Kaminenofen nur noch aus ein paar Regalen, auf denen die wenigen Lehrmit-

tel der Schulausstattung lagen. Neben dem Schulsaal war noch ein kleiner, schmaler Raum, in dem Religionsunterricht und Handarbeit stattfanden. Hinter dem Schulhaus lagen eine große Wiese als Pausenhof und, von Bäumen teils überdeckt, die Schüler-toiletten. Seitlich vom Schulhaus befand sich ein eingezäunter Schulgarten, der sowohl als Nutzgarten für den Lehrer als auch als Versuchsgarten für die Schule gedacht war. Oberhalb des Kehlkopfs am Wochenberg richtete die Gemeinde einen kleinen Schulwald ein. Er zeichnete sich dadurch aus, daß alle heimischen Bäume dort wuchsen und gepflegt wurden. Damit stellte er tatsächlich eine wertvolle Bereicherung des heimat- und naturkundlichen Unterrichts dar.

Aus Gesprächen mit Bürgermeister, Gemeinderäten und Eltern konnte ich entnehmen, daß die eigene Schule für die Bewohner der kleinen Gemeinden außerordentlich wichtig war. Bürgermeister und Gemeinderat hatten für die Belange der Schule immer ein offenes Ohr, wodurch in den neun Jahren meiner Tätigkeit an der zunächst ein-

klassigen, dann ab 1965 zweiklassigen Schule, die äußeren Bedingungen erheblich verbessert werden konnten. Die Einrichtung und Ausgestaltung der nun zwei Klassenräume und die Lehrmittelsammlung brachte den Schülern zeitgemäße Arbeitsbedingungen. Bei verschiedenen Anlässen und Gelegenheiten zeigte sich immer wieder, wie sehr das öffentliche Selbstbewußtsein der Bürger mit dem eigenen Rathaus, der eigenen Kirche und der eigenen Schule in Zusammenhang gebracht wurde.

Wie sehr auch in der Vergangenheit die Schule ein wichtiger Teil des Gemeindelebens war, zeigt uns ein Blick auf die Geschichte der Dorfschule der kleinen Gemeinde am Fuße der Schwäbischen Alb. Erstmals erwähnt wurde die Schule Weilen u.d.R. in Verbindung mit einer Stiftung im Jahre 1650. Der Stifter war nach alten Schriftstücken wohl Schullehrer in Weilen. Über Jahrzehnte hinweg, bis in das 20. Jahrhundert hinein, berichtet Bürgermeister Josef Koch in seiner Ortschronik von zahlreichen Lehrern an der Schule in Weilen u.d.R. Meist wird lobend aus ihrem Leben und Wirken berichtet, waren sie doch in der Gemeinde auch als Chorleiter, Organist, Mesner und Schreiber des Schultheißen tätig. In einem Fall ist sogar überliefert, daß äl-

tere Handwerker am Zeichenunterricht teilnahmen, um ihre beruflichen Fertigkeiten zu erweitern. So wirkte die Schule früher auch ansatzweise in Richtung Erwachsenenbildung.

Für Weilen u.d.R. und weitere Gemeinden um Schömberg herum änderte sich die Schullandschaft mit den Auswirkungen des Schulentwicklungsplanes I in den Jahren 1965 bis 1970. Zunächst wurde das neunte Hauptschuljahr eingeführt. Die Neuntklässler aus Weilen mußten zusammen mit den Schülern aus den Gemeinden rund um Schömberg die zentrale Klasse in Schömberg besuchen. Danach wurden in einem ersten Schritt der großen Schulreform die Hauptschüler im Zentralort Schömberg in der Nachbarschaftshauptschule Schömberg zusammengefaßt. In Weilen u.d.R. wurde eine selbständige Grundschule weitergeführt, die die Jahrgangsguppen 1 bis 4 in einer Klasse vereinigte. Mit dem Schulentwicklungsplan III wurden in der ersten Hälfte der siebziger Jahre auch die Grundschulen der eigenständigen Gemeinden rund um Schömberg in der Nachbarschaftshauptschule zusammengefaßt, um entsprechend dem damaligen Bildungsverständnis in Jahrgangsklassen besser als bisher unterrichtet zu werden.

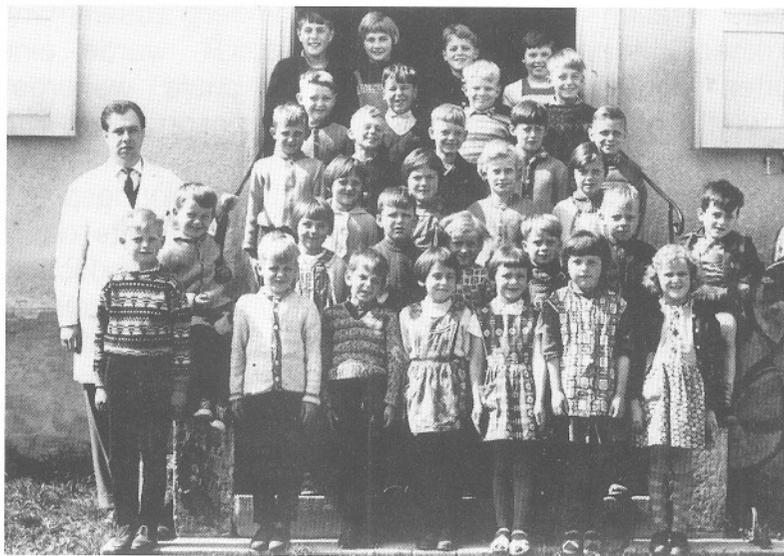
Damit verlor die Gemeinde Weilen u.d.R. zusammen mit hunderten von Gemeinden im Land Baden-Württemberg ihre selbständige Schule. Manch einem durfte die schulische Abwanderung seiner Kinder zum Zentralort dadurch etwas erleichtert worden sein, daß die Lehrer aus den Dörfern um Schömburg sich auch in der neuen Schule einfanden, wodurch wenigstens ein vertrauter Ansprechpartner zur Verfügung stand.

Im Verlauf meiner jetzigen Tätigkeit als Schulrat im Bereich des Landkreises Sigmaringen konnte ich in den letzten Jahren mehrfach erfahren, was es für eine kleine Gemeinde bedeutet, wieder eine eigene Schule zu bekommen.

Nach der gegenwärtigen Zielvorstellung, Kindern im Schulalter möglichst lange das vertraute, heimatliche Umfeld zu erhalten, werden vielerorts auf Antrag von Eltern und Gemeinden wieder wohnortnahe, kleine Grundschulen wieder eingerichtet.

Am Rand der Schulgeschichte wurde im Interesse von Kindern und der öffentlichen Meinung hie und da ein bißchen gedreht, und dabei kam eine Dorfschule heraus, die heute zeitgemäß und erfolgreich arbeitet; sicher nicht zuletzt deshalb, weil sich diese Art von Schule von einer hohen öffentlichen Akzeptanz getragen weiß.

Die Weilener Schülerjahrgänge 1954-55-56-57 mit ihrem Lehrer Gerold Ruggaber



# Die Jahrgänge 1907/08/09/10/11/12/13 vor der Weilener Schule



Dem Großteil der Leser unserer Festschrift wird dieses Bild über die Tatsache hinaus, daß es so schön altmodisch ist, nichts bedeuten. Für die Bevölkerung eines kleinen Dorfs wie Weilen ist es

aber interessant, ihre alten Mitbürger als Schulkinder zu sehen. Auch gibt es nur noch wenige, die diese Personen identifizieren können. Frau Julitta Weinmann danken wir dafür.

6. Reihe: (v.l.n.r.) Albert Weinmann, Josef Weinmann, Paul Weinmann, Markus Weinmann, Hermann Seifriz, Josef Krachenfels, Johannes Stauß;

5. Reihe: Eugen Seifriz, Karl Weinmann, Albert Seifriz, Adolf Riedinger (Fritz), Max Stauß, Eugen Weinmann, Alfred Weinmann, Hermann Stauß, Ludwig Weinmann;

4. Reihe: Agatha Stauß, Ottilie Koch, Kreszentia Weinmann, Amalie Weinmann, Katharina Krachenfels, Maria Stauß, Magdalena Weinmann, Julie Koch, Julitta Weinmann, Dorothea Seifriz;

3. Reihe: Pfarrer Gotthold Stehle, Hedwig Koch, Pia Krachenfels, Rosa Staiger, Theodolinde Weinmann, Hermine Seifriz, Maria Weinmann, Elsa Narr, Lena Koch, Richard Pfletschinger, Lehrer;

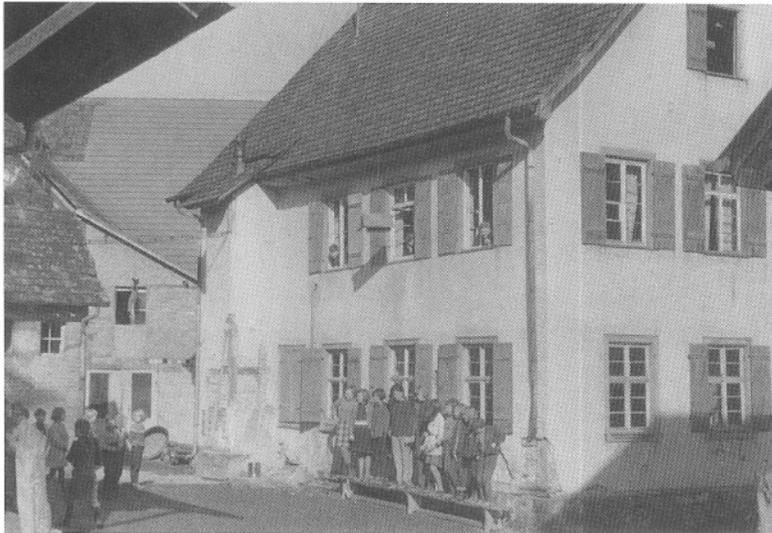
2. Reihe: Amalie Koch, Blanka Stauß, Blandine Koch, Dorothea Krachenfels, Rose Krachenfels, Kreszentia Koch, Elisabeth Seifriz, Amalie Seifriz, Lena Krachenfels, Luise Krachenfels;

1. Reihe: Vinzens Weinmann, Bernhard Koch, Konstantin Seifriz

# Zimmern unter der Burg

Es war die ausgehende schöne, aber nicht unproblematische Ära der "Metzgersuppen" und des "Sendens", als ich am 2. Mai 1962 mit meinem ersten Lehrauftrag in Zimmern u.d.B. betraut wurde. Herr Oberschulrat Haar

wies mich darauf hin, daß in einer Einklassenschule, zudem noch in einem alten Haus, die Probleme nicht auf sich warten lassen würden. Doch könne ich den Bau einer neuen Schule hier miterleben.



Alte Zimmerner Schule im Jahr 1962

Der Schulsaal war im ersten Stock, die Lehrerwohnung im Erdgeschoß, der Pausenhof zwischen Abortgebäude links und Schulhaus.

In früherer Zeit war im Schulgebäude der Gasthof "Löwen".

Es war jene Zeit, in der die älteren Schüler der "Oberklassen" in der elterlichen Landwirtschaft noch mit großem Einsatz mithelfen mußten. Die Folge war, daß man es einerseits mit vollbelasteten jungen Leuten zu tun hatte,

die aber andererseits durch ihre außerschulischen Pflichten und Aufgaben zu selbstbewußten, einsichtigen und disziplinierten Jugendlichen heranwuchsen. Von ihren Belastungen her war ihr Alltag dem von Erwachsenen gleichzusetzen.



Entlaßjahrgang 1963/64

Auch die Kleidung der 14-jährigen Entlaßschüler gleicht der junger Erwachsener.

Entlaßjahrgang 1962/63



Nach welchen Gesichtspunkten die Ferien einer Landschule eingeteilt wurden, darüber wurde schon an anderer Stelle dieser Schrift berichtet. Ziemlich plötzlich getroffene Entscheidungen über den Anfang und das Ende der Ferien wurden umgehend durch Postkartenvordrucke an das Staatl. Schulamt gemeldet. Auf diesen Vordrucken wurde dann der jeweilige "Verbrauch" und das verbleibende "Ferienguthaben" des Schuljahres vermerkt. Für dringende Entschei-

dungen stand nur das Telefon des Bürgermeisters zur Verfügung. Seit einigen Jahrzehnten wurden die acht Schuljahre gemeinsam im oberen Stockwerk der alten Schule - vormals Gasthaus "Zum Löwen" - unterrichtet. Darunter befand sich die leerstehende Lehrerwohnung. In der ehemaligen Küche dieser Wohnung konnte auf zwei zurückgelassenen Tischen mit einem Satz Schraubzwingen, Hohl- und Stechbeiteln und selbstangefertigten Holzhämmern der damals noch

"musische Werkunterricht für die Knaben der Oberklasse begonnen werden.



Die "Oberklasse" (5. - 8. Schülerjahrgang) im rechten Teil des einklassigen Schulzimmers beim Unterricht

Aufgang zum Klassenzimmer im Obergeschoß



Statt an einem Nachmittag den vorgesehenen Unterricht zu halten, traten sämtliche "Oberklässler" mit Spaten an, um den Lehrergarten, eine verwahrloste Brennesselwüstenei, in mehreren Stunden völlig umzugraben. Es entstanden in wenigen Wochen für alle Schüler der 2. bis 8. Klassenstufen Beete von ca. 2 x 4 m. Zum Pausenbrot wurden stolz selbstgezo-gene Radieschen, Erdbeeren oder Erbsen verspeist. Nicht selten brachten vor allem die Schülerinnen ihren Müttern zum Mittagessen einen eigenen Kopfsalat mit. Zur Pflege und zum Gießen wurden von den älteren Schülern für die Abendstunden Aufsichten und Berater selbst eingeteilt.

Es wäre übrigens eine fast schon kulturgeschichtliche Aufgabe, die damaligen Sing- und Reigenspiele, die vor allem die Mädchen zusammen für und mit den "Unterklässlern" in den großen Pausen wachhielten, zu erforschen und zu sammeln. Diese sogenannten einklassigen "Zwergschulen", die eher einer Großfamilie glichen, brachten sozial gesunde Menschen hervor. Verhaltens-

auffällige Schüler waren die große Ausnahme. Aus diesem Grunde fragt man sich manchmal, ob es nicht ein Fehler war, so große, zentrale Schulen einzurichten, in denen zwar in Jahrgangsklassen fachlich mehr vermittelt wurde, die Erziehungsarbeit jedoch etwas mehr in den Hintergrund rücken mußte. Ein kleines Beispiel möge die positive pädagogische Seite der oft so belächelten "Zwergschulen" verdeutlichen: Bei der Einschulung fanden sich aus der 7. und 8. Jahrgangsstufe gerne Mädchen bereit, die Kleinen - ohne Kindergartenerfahrung - in allen schulischen Belangen, auch während des Unterrichts, zu bemuttern. Selbst im Ausflugsbus wurden sie an die Fensterplätze gesetzt. Heute gilt dagegen das Recht des Stärkeren beim Einsteigen in den Schulbus. Damals war ein Schulausflug außerdem gleichzeitig eine willkommene Abwechslung für die Eltern der ersten Jahrgänge. Wir benötigten zu diesen "Dorfausflügen" deshalb gleich zwei Busse.

Der Gemeinderat von Zimmern kam anfangs der 60er Jahre gerne dem Antrag entgegen, jeden Monat eine Busfahrt in ein Lehrschwimmbecken, z.B. nach Dotternhausen oder sogar ins Freibad nach

Oberndorf oder Rosenfeld, zu finanzieren. 1962 konnte noch kein Schüler schwimmen. In den darauffolgenden Jahren wurden nur noch Schwimmer aus der Schule entlassen. Der Schulsport fand übrigens bei schlechter Witterung im Schulzimmer statt. Die damaligen Schulbänke konnten an den Befestigungsschienen hochgeklappt werden, wodurch vier verbreiterte "Turnbahnen" geschaffen wurden. Bei gutem Wetter gab's Abwechslung durch viele Geländespiele. Außerdem richteten wir bald am Sportplatz eine Weitsprunggrube ein.



Oberklasse mit Pfarrer Hetzel und Lehrer Leis am Schulgebäude 1962

Den Religionsunterricht versah in diesen ersten 60er Jahren noch Pfarrer

Hetzel. In seinem hohen Alter verstand er die neue Schülergeneration, die auch mal grundlos im Unterricht kicherte, nur schwer. Trotzdem konnten die Schüler für diese Gegebenheiten sensibilisiert und damit zu konfliktvermeidendem Verhalten gewonnen werden. Versuche man dies mal an heutigen Schulen! Nach Pfarrer Hetzel, der in ein Altersheim ging, versah Pfarrer Hartmann, ein weltoffener Donaueschwaiber aus Neukirch, über die Kreisgrenze hinweg den Religionsunterricht.

Frau Karle aus Dautmergen lehrte, nach einigen Verständigungsschwierigkeiten mit dem Staatlichen Schulamt, die Mädchen im Fach "Handarbeit". Sie blieb bis zur Auflösung der Dorfschule ihren Zimmernern treu. Danach unterrichtete sie in Leirdingen.

Einklassenschulen lebten von der selbständigen, aktiven Schülerhaltung. Wenn z.B. zur ersten Stunde im Winter der Reisig-, Holz- und Kohlendienst nicht funktionierte, war der Feuerschutz nicht in der Lage, das Zimmer in den Zustand zu versetzen, daß etwas geschrieben werden konnte. Der Lehrer mußte also auf mündliche Stoffgebiete ausweichen.

Fehlte er zu Beginn einer Stunde, so arbeiteten die Schüler ganz selbstverständlich an der Stelle im Buch weiter, wo sie letztes Mal stehengeblieben waren. Kamen sie im Rechnen an ein neues Kapitel, meldeten sie sich ohne Zeitverzögerung, um eingeführt zu werden. Heute geforderte "Teamarbeit" war selbstverständlich, nur die Wortbezeichnung dafür war unbekannt.

Von 1965 auf 1966 stieg die Schülerzahl auf 60 Schüler an. Zweiklassigkeit war also angesagt und vom Staatl. Schulamt zugesagt. Trotz des begonnenen Neubaus nebst Lehrerwohnung und Einliegerwohnung für einen zweiten Junglehrer wurde im Altbau aus zwei Zimmern der ehemaligen Lehrerwohnung im Erdgeschoß durch die Herausnahme der Zwischenwand noch schnell ein zweites Klassenzimmer geschaffen. Doch der Zweitlehrer ließ wegen Krankheit monatelang auf sich warten. Dies war der Grund für Berichte in der Lokalpresse, und der Notstand wurde als so gravierend angesehen, daß sogar die Bildzeitung von dem kleinen Ort Zimmern Notiz nahm, und die Schulverhältnisse auf der zweiten Seite der Ausgabe vom Dienstag, dem 31. Mai 1966, schilderte.

Dienstag, den 31. Mai 1966 • 15 Pf

15. Jahr • Nr. 124 • DRUCK IN ESSLINGEN • C 1785 A \*\*\*



Lehrer Walter Leis mit seinen Schülern

## Eltern protestieren: Ein Lehrer für 60 Schüler ist zu wenig

hel. Balingen (Baden-Württ.), 31. Mai  
60 Schüler, zwischen sechs und vier-  
zehn Jahre alt, werden in Zimmern (Krs.  
Balingen) in einer 100jährigen, abbruch-  
reifen Schule unterrichtet. Von einem ein-  
zigen Lehrer. Walter Leis (26) unterrich-  
tet abwechselnd in zwei Räumen, im  
Erdgeschoß und im ersten Stock. Nach  
jeweils einer Stunde wechselt der Leh-  
rer in die andere Klasse. Die neue Schule  
steht zwar im Rohbau, aber zum Ausbau  
fehlen die Gelder des Landes. Die Eltern  
drohen: „Wenn nicht bald ein zweiter  
Lehrer kommt, gibt es hier einen Schul-  
streik, wie ihn Baden-Württemberg noch  
nicht gesehen hat.“

"Bild war dabei!"

Die Namensänderung von "Katholische Volksschule Zimmern u.d.B." in "Christliche Gemeinschaftsschule" war für den Schulbetrieb eher unbedeutend. Im Zuge des Schulentwicklungsplans I wurde zunächst das neunte Schuljahr mit dem Muß der Jahrgangsklasse in Schömberg eingeführt. Die volle Durchsetzung dieses Schulentwicklungsplans brachte die Eltern fast auf die Barrikaden, denn

jetzt wurden auch die Schuljahrgänge 5 bis 8 nach Schömberg abgezogen. Nur durch das behördliche Versprechen, die Grundschulen in den Dörfern zu belassen, wurde ein "Schulbesuchsstreik" verhindert. Als dann 1973 der Schulentwicklungsplan II umgesetzt wurde, und die einklassige Grundschule verschwand, blieb es jedoch ruhig; man hatte dies wohl insgeheim erwartet und resigniert.

# Dautmergen

Da es inzwischen keinen Lehrer mehr gibt, der aus eigenem Erleben aus der Volksschule Dautmergen berichten kann, übernehmen wir den Bericht über die Schule aus der Festschrift des Dautmergener Kirchenchors:

"Als nach 1770 der Prälat Felbinger von Sagan das Schulwesen in Österreich grundlegend umgestaltete, mußte in jedem hohenbergischen Flecken ein Schullehrer angestellt werden. So wurde auch in Dautmergen ein Haus gekauft, wozu der Kaiser für die Schulstube einen Zuschuß von 260 fl (Gulden) gewährte. "Es wurde aber ein so elendes Haus dazu gewählt, daß man es dem damaligen Pfarrer Pfeiffer kaum verzeihen kann, daß er seine Einwilligung hierzu gab." Bis dahin war das Schulwesen schlecht bestellt. Es gab keine beständigen Lehrer. Jeder Bürger, der etwas lesen oder schreiben konnte, verrichtete das Lehramt; entsprechend schlecht war er auch bezahlt. Die Kinder wurden nachlässig in die Schule geschickt. Wer etwas lernen wollte, konnte es; wer nichts lernen wollte, wurde zum Lernen nicht angehalten - zum Schreiben schon gar nicht: das war eine willkürliche Beschäftigung!

Nach der Beschreibung von Pfarrer Uhl aus dem Jahre 1824 lag das alte Schulhaus, das zugleich auch Ökonomie- und Rathaus war, jenseits (links) der Schlichem auf einer Anhöhe, von der Pfarrkirche 264 Schritte entfernt. Das Schulzimmer war zwar geräumig, aber nur 2,05 m hoch, von allen Seiten getäfert, nur auf der Abend- und Nordseite mit Fenstern versehen und deshalb bei trüber Witterung so dunkel, daß ein großer Teil der Schüler auf den Schiefertafeln weder rechnen noch schreiben konnte. Für die Gesundheit "war durch Luftlöcher, so viel wie möglich gesorgt."

Der Weg zur Schule war uneben, bei Regenwetter äußerst morastig und zur Winterzeit wegen des Eises gefährlich. Es geschah auch öfters, daß bei hohem Wasserstand der Schlichem die Kinder, die auf der anderen Seite des Fließchens wohnten, nicht zur Schule konnten.

Um 1800 wurde als Lehrer ein talentierter junger Mann, Anton Moker, eingesetzt. Als er 1808 "als einziger fähiger Mann" zum Dorfschultheißen gewählt wurde, übernahm sein Sohn Gualbert den Schulunterricht als Schulverweser. Auch der damalige Pfarrer Stett hat sich um den Schuldienst verdient ge-

macht. Er betreute die Gemeinden Dautmergen, Dotternhausen, Roßwangen, Binsdorf, Dormettingen, Erlaheim, Geislingen, Lautlingen, Margrethausen und Hausen am Tann als Schulinspektor. 1838 erbaute die Gemeinde ein neues Schulhaus - diesmal auf der anderen Seite der Schlichem am Fuße des Hagelberges. Ein gerechter Ausgleich, denn nun konnten

bei Hochwasser die "linksrheinischen" Kinder die Schule schwänzen.

Wieviele Generationen hier Lesen und Schreiben lernten, wieviel lustige, aber auch böse Streiche hier ausgeheckt wurden, wieviel Kinderlachen von hier über das Dorf hallte, aber auch . . . . . wieviel Kindertränen hier flossen - bis alles sein Ende hatte und die Kinder nach Schömberg zur Schule mußten!"



Die Schülerjahrgänge 1925 -31 vor dem Dautmergener Schulhaus mit Lehrer Hagemeier

# Die Nachbarschaftshauptschule Schömburg

ein Zusammenschluß aus mehreren kleinen Dorfschulen

Die Gründung der neuen Schule über dem Stausee ist eine Folge des Schulentwicklungsplans I aus dem Jahr 1967, der die ehemaligen kath. Volksschulen in unserem Raum in neuen Einheiten, nämlich Hauptschulen zusammenfaßte. Merkmale dieser neuen Schuleinheiten waren, daß es sich um christliche Gemeinschaftsschulen handelte, daß die Fremdsprache Englisch eingeführt wurde, in Jahrgangsklassen unterrichtet wurde und daß zur Erfüllung der Schulpflicht das neunte Schuljahr gehörte. Aus manchen Dörfern waren

die Schüler des neunten Schuljahrs schon vor Fertigstellung des Neubaus in Schömburg. Mit Beginn des Schuljahrs 1969/70 besuchten dann alle Schüler der Klassen 5 - 9 die neue Schule. Im Zuge des Schulentwicklungsplans II werden auch die kleinen Grundschulen aufgelöst, was, wie wir in den vorangegangenen Berichten gesehen haben, für viele Gemeinden sehr schmerzlich war. Ab dem Schuljahr 1973/74 besuchten dann alle Schüler aus den genannten Dörfern die **Nachbarschaftshauptschule Schömburg.**

Kath. Volksschule  
Ratshausen

Kath. Volksschule  
Hausen a.T.

Kath. Volksschule  
Weilen u.d.R.



Hauptschule Schömburg  
mit Realschulzug

Kath. Volksschule  
Zimmern u.d.B.



Kath. Volksschule  
Dautmergen

# Die Haupt- und Realschule im Aufbau

## Zeitgeschichte, Ernstes und Beschauliches aus der Gründerzeit der zwei Schulen

Mit einer Zusammenfassung des Entstehens der Haupt- und Realschule Schömberg in den Jahren 1969 - 1975 soll der Versuch unternommen werden, Vorstellungen, Wünsche, die Arbeit der Lehrer und den Geist, der zu jener Zeit herrschte, zu beschreiben. Diese rückblickende Betrachtung erhebt keinen Anspruch auf Vollständig-

keit, vielmehr soll jeder, der diese Zeit miterlebt hat aus Sicht des Schreibers, also aus Lehrersicht, an einige Ereignisse erinnert werden. Ganz bewußt wurden von mir und von Kollegen persönliche Erlebnisse und Empfindungen in diesen Text einbezogen, um mehr Verständnis für eine bewegte Zeit zu schaffen.

## Entstehung der Haupt- und Realschule

Es war einer jener grauen Schömberger Novembertage 1969, als die Lehrer, an der Spitze Rektor Schiller und viele Ehrengäste, das neue Schulgebäude in der Schillerstraße in Schömberg einweihten. Wie stolz man auf das Geschaffene war, sollen einige Zitate aus der Rede des damaligen Rektors belegen. Er begann wie folgt:

*" Als 1953 die damalige vierklassige Kath. Volksschule in feierlicher Form ihren Einzug ins neue Schulhaus hielt,*

*glaubte jedermann, daß damit das Schulproblem für Schömberg für mehrere Jahrzehnte gelöst sei. Inzwischen hat der Schulentwicklungsplan eine ganz andere Situation geschaffen. Dank seiner zentralen Lage war Schömberg dazu ausersehen, Sitz einer **zweizügigen Nachbarschaftshauptschule** und einer **einzügigen Realschule** zu werden.....",*  
und er fuhr fort:

*"... am heutigen Samstag wird nun das Haus offiziell seiner Bestimmung übergeben. Tatsächlich läuft der*

*Schulbetrieb darin, wenn auch mit Anfangsschwierigkeiten, seit Beginn des Schuljahres 1969/70 mit insgesamt 12 Klassen.....*

*Lehrer und Schüler der Grund- und Hauptschule sowie der Realschule Schömburg haben allen Grund, für das schöne Schulhaus Dank zu sagen, in erster Linie den Schulträgern: dem Hauptschulverband Schömburg mit den Verbandsgemeinden Dautmergen, Hausen a.T., Ratshausen, Schömburg, Weilen u.d.R., Zimmern u.d.B. sowie der Stadtgemeinde Schömburg als Schulträger der Realschule.....*

*....Wir wollen diesen Dank nicht nur in leere Worte kleiden, sondern gleichzeitig versprechen, das neue Schulhaus und seine Einrichtung pfleglich zu behandeln. Jeder Schüler und jede Lehrkraft sollte sich für die Gesamtlage verantwortlich fühlen..."*

Besonders aus den letzten Worten spricht sehr viel Stolz auf dieses neue Gebäude. Doch soll an dieser Stelle auch noch einmal auf die Auswirkungen des Schulhausneubaus eingegangen werden. Schon den Zitaten kann man entnehmen, daß Schömburg zum ersten Mal Schulzentrum für umliegende Gemeinden wurde. Die Schulen im Umkreis waren ab sofort nur noch Grundschulen mit den Klas-

sen 1 - 4. Ab Klasse 5 ging, oder besser: fuhr man nach Schömburg und hatte sogar noch die Chance, bei guter Begabung und Fleiß die höhere Schule, die Realschule, zu besuchen. Auch heute noch erinnern Bezeichnungen, wie sie vor allen Dingen von älteren Schömburgern für die Schulgebäude benutzt werden, an diese Euphorie. So sprach der Volksmund früher von der "alten Schule", gemeint war die Grundschule bei der Stauseehalle, und der "Realschule", gemeint war die Haupt- und Realschule.

Heute, nach der Grundschulreform, spricht man zwar von der Grundschule und der "alten Schule" (gemeint ist das renovierte Gebäude, in dem DRK und Feuerwehr untergebracht sind) aber immer noch z.B. von der "Turnhalle bei der Realschule", im Gegensatz zur Stauseehalle. Zweifellos spielt für diese Bezeichnung auch die Bequemlichkeit, einen kürzeren Ausdruck benutzen zu können, eine Rolle. Ursprung war die Tatsache, daß Schömburg, welches damals ca. 2500 Einwohner hatte, die Möglichkeit eingeräumt wurde, eine Realschule zu bekommen. Die Gemeinde nahm diese Chance wahr. Mit der Schaffung dieser Schule kamen auch ständig neue Lehrer nach Schömburg, viele wurden

einfach herversetzt und begannen nur widerwillig ihre Karriere auf dem Land. So war es auch zu verstehen, daß die Gemeinde das Lehrerwohnhaus mit günstigen Mietwohnungen anbot, um den Standort Schömburg attraktiver zu gestalten. Mit die ersten Lehrer, welche dieses Angebot annahmen, waren Horst Müller und Martin Schynowski. Müller begann hier mit der ersten Realschulklasse 1969/70 und Schynowski kam zum Schuljahr 1970/71. Ihm folgten im Schuljahr 1971/72 Bernd und Hildegard Niethammer.

Zu jener Zeit waren viele Klassenzimmer an dieser Schule noch leer, zumal an der Realschule erst die Klassenstufen 5 - 7 zu unterrichten waren. Der Anfang gestaltete sich aus meiner Sicht nicht einfach, zumal ich mit einem Schulleiter, Rektor Schiller, und dem Verantwortlichen für die Realschule, Horst Müller, zu tun hatte und nicht immer wußte, an wen ich mich wann wenden mußte. Darüberhinaus durfte ich nicht weniger als 6 verschiedene Fächer an den Klassen unterrichten und 3 Überstunden im Fach Französisch kamen pro Woche noch dazu. Solche Verhältnisse gab es damals auf dem Lande sehr oft, denn

es herrschte Lehrermangel. Für einen jungen und unerfahrenen Pädagogen waren dies im Vergleich zu den bisher gekannten Stadtschulen schwierige Bedingungen, denn dort hatte man nur einen Vorgesetzten und nur die zwei studierten Fächer zu unterrichten. Da half es auch nicht viel, daß die Schüler hier "bräver" waren. Die Einarbeitung in die nicht studierten Fächer nahm einen völlig in Anspruch. Erschwerend hinzu kam, daß die ersten Wochen des Schuljahres 1971/72 durch den tragischen Tod eines Schülers bei einem Wandertag überschattet wurden.

Heute fragt man sich oft, wie man unter solchen Bedingungen überhaupt engagiert arbeiten konnte. Jedoch halfen die innere Einstellung, andere engagierte Kollegen und viele, zwar bescheidenen pädagogischen Neuerungen an der jungen Schule, die man mit viel persönlichem Einsatz verwirklichte, über die erwähnten Probleme hinweg.

Um die Einstellung der damaligen Junglehrer zu verstehen, muß ein kurzer Blick auf die Schul- und Hochschulpolitik der damaligen Zeit geworfen werden.

## Die Bildungspolitik in der Gründungszeit unserer Schulen

Um das Entstehen der Schulzentren Ende der 60er und Anfang der 70er Jahre zu erklären, muß man auf die gesellschaftspolitische Situation jener Zeit zurückblicken oder, um es neudeutsch auszudrücken, den Zeitgeist jener Jahre beleuchten. Die Freßwelle der 50er Jahre war vorüber. Hunger und Arbeitslosigkeit, die viele Menschen nach dem Krieg bedroht hatten, waren besiegt, so daß sich mit steigendem Wohlstand die Politiker auch dem Bildungswesen zuwenden konnten. Nur so ist es zu erklären, daß man sich erstmalig mit großem Aufwand der Bildungspolitik zuwandte. Das Schlagwort hieß "Chancengleichheit". Das Kind vom Lande sollte die gleichen Startchancen erhalten wie das Kind in der Stadt. Jedoch die Schule in der Stadt war weit, also mußte die weiterführende Schule aufs Land kommen.

Die Ein-Klassen-Schule, in der die Klassen 1 - 8 von einem Lehrer unterrichtet wurden, war "out". Jeder Schüler sollte im Klassenverband seiner Jahrgangsstufe die Schulzeit verbringen und optimale Förderung durch verschiedene Fachlehrer erhalten. Seine Bildung durfte nicht mehr von der zufälligen Qualifikation eines Lehrers, den er bisher 8 Jahre genießen durfte (mußte), abhängen. Bekam der Schüler dann noch die Chance, am Zentralort eine weiterführende Schule besuchen zu können, so war der Bildungsfähigkeit der Menschen vom Lande entsprochen. Endlich verkümmerten die Bildungsreserven auf dem Lande nicht mehr, es bestand "Chancengleichheit". Die Stadt Schömburg und die Verbandsgemeinden kamen mit als erste in den Genuß dieser Neuerungen. Gab es aber auch genügend Lehrer, die für solche Aufgaben vorbereitet waren?

## Die Schömberger Junglehrer der 70er Jahre

Viele von uns beendeten Ende der 60er Jahre Anfang der 70er Jahre ihr Studium. Unsere Studienzeit war geprägt von zahlreichen Veränderungen innerhalb der jungen aufstrebenden Generation. An den Hochschulen wurde gegen die Selbstherrlichkeit der Professoren demonstriert, weil die Strukturen immer noch gleich undemokratisch wie vor dem Krieg waren. Auch sollte an dieser Stelle nicht unerwähnt bleiben, daß sich viele Studenten über ihr Studium hinaus sozial bzw. in Arbeitsgruppen und politischen Gruppen für Verbesserungen an der Hochschule, für eine gerechtere, demokratische Zukunft engagierten. Man erinnert sich gerne an das Wort Willy Brandts: "Mehr Demokratie wagen". Diese Grundeinstellung, für mehr Demokratie zu kämpfen und jedem seine Lebenschance zu geben, war für uns Junglehrer oberstes Ziel. So kann man leicht verstehen, daß wir uns trotz starker unterrichtlicher Belastung um die Belange der Schule und Schüler weit über den Unterricht hinaus einsetzten. Natürlicherweise spielten bei diesem Engagement auch sozialpolitische Einstellungen eine Rolle. Wir sahen hier in Schömberg,

wo verschiedene Schularten schon unter einem Dach waren, die Chance, eine Art Gesamtschule zu verwirklichen. Wir waren alle sicher, daß diese Schule hier die besten Voraussetzungen bot und nicht mit den Gesamtschulen in Nordrhein-Westfalen zu vergleichen war, die mit teilweise mehr als 2000 Schülern pro Schule die Chancengleichheit ermöglichen sollten. Solche Schulen waren für uns kein Vorbild. Eine überschaubare Schule bot aus unserer Sicht den idealen Rahmen, um in Schömberg eine funktionierende Gesamtschule auszurichten. Solche Bedingungen würden Lehrern und Kindern gerecht. Man hatte uns an den Hochschulen auch beigebracht, daß viele Kinder gute Leistungen erbringen können, wenn sie genügend Förderung durch Schule und Elternhaus erhielten - ein Grundsatz, der damals oft überschätzt wurde.

Als Ergebnisse unserer Überlegungen hatten wir an beiden Schulen gemeinsame Bundesjugendspiele, Handballturniere, Fußballturniere, Sporttage, die SMV und den gemeinsamen Schülerball, der bis heute noch als

einzig gemeinsame Schulveranstaltung erhalten blieb. Darüber hinaus mußten vor allen Dingen Lehrer der Hauptschule an der Realschule unterrichten, aber auch Lehrer der Realschule unterrichteten an der Hauptschule. Sehr große Unterschiede, besonders im Verhalten der Schüler, gab es zu damaliger Zeit nicht. Gemeinsame Konferenzen waren selbstverständlich, und auch in der Freizeit trafen sich die Lehrer oft, um irgendwelche schulischen Dinge zu besprechen oder zu organisieren. Natürlich hatten viele Lehrer damals mehr Zeit, da wenige von uns schon verheiratet waren, und manch einer seinen Ehepartner in dem stark wechselnden Kollegium erst noch finden mußte. So ist es leicht zu verstehen, daß es zu jener Zeit längere Besprechungen im Gasthof "Kanone" gab; und manch einer hatte außer seinem Wecker keinen "treusorgenden Partner", welcher einen zweiten Weckvorgang am nächsten Morgen hätte vornehmen können. Kein Wunder also, daß der damalige Rektor Schiller an einer Konferenz nach der Fastnacht die Gelegenheit wahrnahm, darauf hinzuweisen, daß *"die jungen Lehrer Raubbau und Schindluder mit ihrer Gesundheit treiben"*. Seit dieser Zeit war unser geflügeltes Wort, wenn wir ein-

mal einkehren wollten: "wohin gehen wir auf den ...Bau (als Abkürzung von Raubbau), und mit welchem ...Luder (als Abkürzung von Schindluder) treiben wir es?"

Natürlich gab es auch Lehrer, die diesen Hinweis des Schulleiters sehr genau nahmen. So kam es vor, daß sich ein Lehrer einmal in der Fasnetszeit am Nachmittag zu einem Schläfchen hinlegte, und als der die Augen aufschlug, sah er zu seinem Entsetzen, daß es 7.18 Uhr war. Schnell hastete er in die Schule und wunderte sich, daß alles dunkel war. Zum Glück sah er Licht in der Schwimmhalle. Erleichtert strebte er zum Lichte hin und traf einen Kollegen, der seinen Bademeisterdienst verrichtete. Als er ihn fragte, was eigentlich los sei, und wieso so viele Erwachsene im Becken schwämmen, klärte ihn der Kollege Bademeister über die richtige Uhrzeit bzw. Tageszeit auf. Es war 7.18 Uhr abends.

Höhepunkte waren neben dem Schülerball, wo die Lehrer als Beatbands mit heißen Songs auftraten, auch die Fußballspiele Lehrer gegen Schüler. Oft verloren wir Lehrer, weil wir manchmal nicht so genau wußten, welches das eigene und welches das gegnerische Tor war. Besonders diese Veranstaltung baute nicht nur die

Schüler, die spielten, sondern genauso die zuschauenden Mitschüler auf. Es zeigte sich wieder einmal mehr, daß Lehrer auch nur Menschen sind wie Du und ich und darüber hinaus noch nicht einmal richtig Fußball spielen können.

Die Lehrerband beim Schülerball an der Fasnet 1975

von links: Walter Kästle, Bernd Niethammer, Lothar Gengenbach und Gerhard Häfner



## Die Verselbständigung der Realschule 1973

Ende des Schuljahres zeichnete sich mit Eingang der Anmeldungen zur 5. Klasse der Realschule ein Trend ab, den man bei Planung des Gebäudes und bei den Einweihungsfeierlichkeiten (vergl. Ausschn. Rede Schiller) nicht berücksichtigt hatte. Erstmals gab es im Schuljahr 1972/73 zwei

Realschulklassen in einem Jahrgang und diese Entwicklung bedeutete, daß alle bisherigen Prognosen auf den Kopf gestellt wurden. Ab sofort war zu befürchten, daß die vor 3 Jahren eingeweihte Schule schon bald wieder aus den Nähten platzen würde. Hatten hier die Verwaltungen versagt, weil die

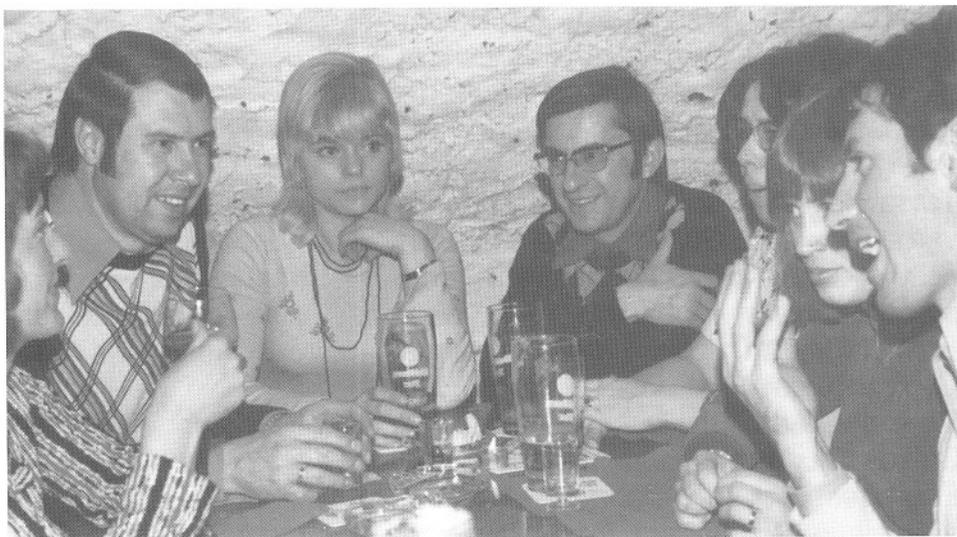


**Schüler gegen Lehrer 1975** - Lehrer (von links): Hugo Schmidberger, Albert Grimm, Gerold Ruggaber, Engelbert Sauter, Gerhard Geiselmann, Erwin Kapp, Bernd Niethammer, Walter Leis, Martin Schynowski, Walter Kästle, Lothar Gengenbach - **Schiedsrichter:** Klaus Heumesser - **Schüler:** Jürgen Weinmann, Arnold Lehmann, Rolf Lehmann, Hermann Schmidberger, Richard Scherer, Alfons Weckenmann, Elmar Pfister, Wolfgang Brenner, Martin Hoch, Stefan Weckenmann, Hans-Jörg Wochner

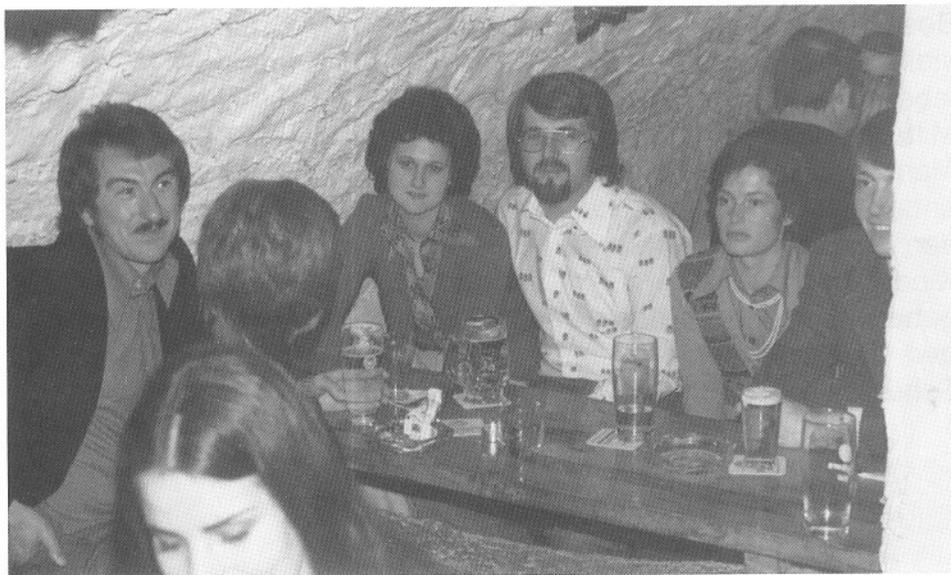


**Packende Szene  
im Lehrerstrafraum**

Sylvia Waller  
Gerold Ruggaber  
Traudl Schynowski  
Engelbert Sauter  
Hannelore Sauter  
Brigitte Ruggaber  
Herbert Waller



Treffpunkt Restauration "Zur Kanone"



Georg Schwald  
Monika Mannes  
Hannelore Flaig  
Herbert Flaig  
Frau Häfner  
Walter Merz

Verwaltungen versagt, weil die Bevölkerungsentwicklung falsch berechnet worden war? Diesen Verdacht äußerte zu damaliger Zeit niemand, und er wäre auch unbegründet gewesen. Tatsache war, daß das Übergangsverhalten der Schömberger Grundschüler nicht dem Landestrend entsprach. Viele Schüler, die eine Empfehlung für den Besuch eines Gymnasiums hatten, gingen zur Realschule am Ort. Die Gründe dieser Entscheidungen konnte man nur aus Elterngesprächen erahnen. Damals gab es in Schömberg noch keine 6. Stunde und so konnte sich die Familie um 12.00 Uhr zum gemeinsamen Mittagessen treffen, derweil Gymnasiasten teilweise erst um 14.00 Uhr und später zu Hause ankamen. Der Besuch der Realschule bedeutete für viele Eltern, daß ein Teil des Familienlebens: das gemeinsame tägliche Mittagessen, erhalten werden konnte. Man wußte schließlich, daß bei entsprechenden Zeugnissen und nach der bestandenen Mittleren Reife, die Kinder noch 3 Jahre zum Gymnasium gehen konnten, um das Abitur abzulegen. Beim Anmeldeverfahren für das Schuljahr 1972/73 (im März 72) wollten

58 Schüler die Realschule besuchen; und so ist auch zu verstehen, daß Rektor Schiller schon im Jahr 72 die Verselbständigung der Realschule bei der Gemeinde beantragte. Die Stelle eines Rektors wurde im Mai 1973 ausgeschrieben; und im November 1973 wurde Herbert Waller aus Tailfingen als erster Rektor der Realschule Schömberg ins Amt eingesetzt.

Bei der Amtseinsetzung wurde er schon von einer ganzen Schar Reallehrer begrüßt, unter ihnen Walter Merz, Herbert Brünn, Doris Maute, Hans-Jörg Apfel, Bernd und Hildegard Niethammer. Da die Realschule jedoch schon 7 Klassen und 196 Schüler hatte, mußten nicht weniger als 10 Lehrer aus der Hauptschule aushelfen, damit alle Fächer unterrichtet werden konnten.

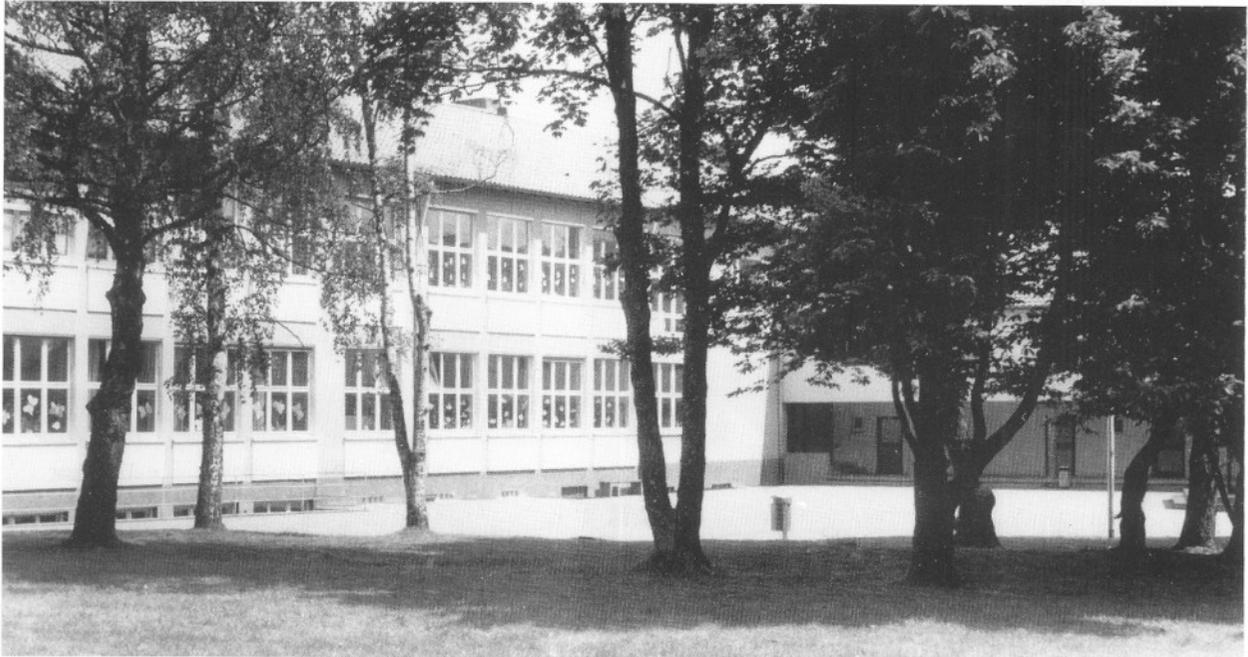
Mit Albrecht Homrighausen, der 1974 zum Konrektor der Realschule ernannt wurde, war die Belegschaft der Realschule komplett; und nach der Verabschiedung der ersten 10. Klasse, in der ich Klassenlehrer sein durfte, war für mich persönlich der Aufbau der Realschule Schömberg im Jahre 1975 abgeschlossen.

# **Unsere Grundschule**

## **ein solides Fundament des gesamten Schulwesens**

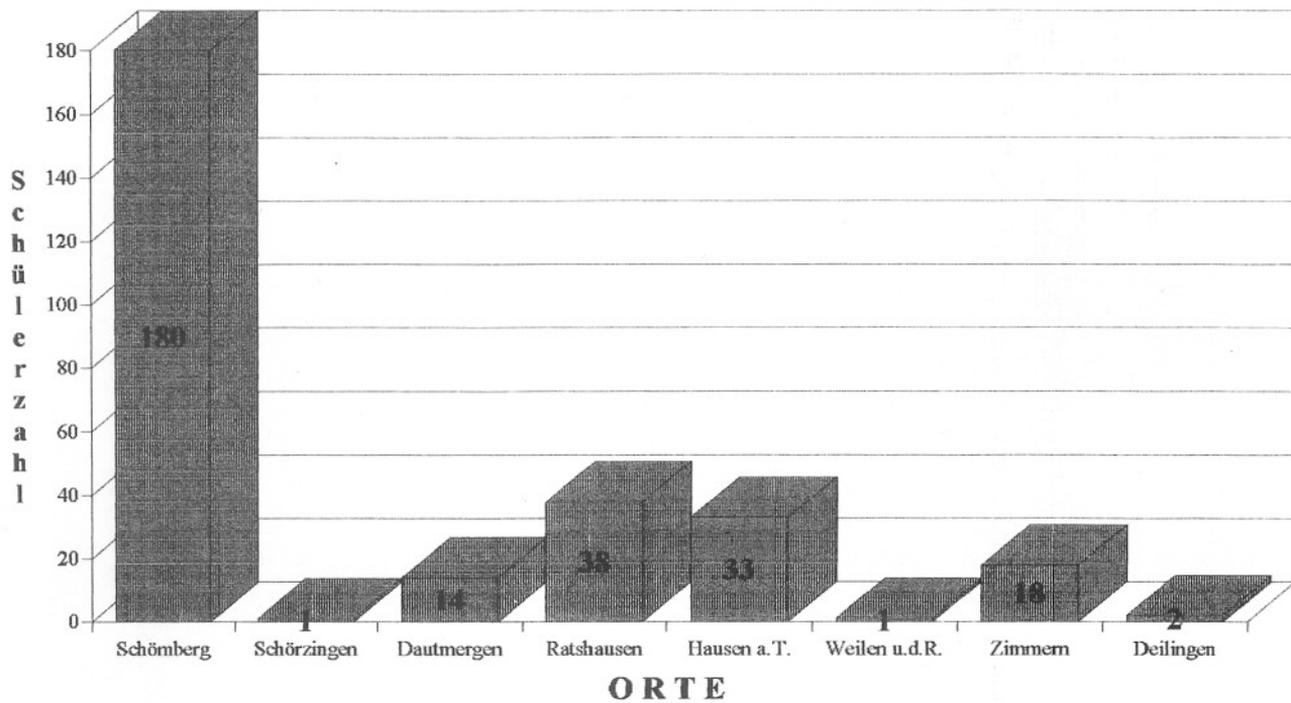
Aus insgesamt sechs Kindergärten der Schlichemtalverbandsgemeinden Schömberg, Zimmern unter der Burg, Dautmergen, Ratshausen und Hausen am Tann kommen die 287 Kinder, wel-

che Schömbergs Grundschule besuchen. Da jede Jahrgangsstufe von 60 - 80 Schülern besucht wird, kann die Grundschule durchgängig dreizügig geführt werden.



Eingebettet in einen Grüngürtel liegt das alte Grundschulgebäude, in welchem in früheren Zeiten die ehemalige achtklassige Volksschule untergebracht war. Heute sind darin 12 Grundschulklassen beheimatet. Kein Wunder, daß hier jeder kleinste Raum genützt werden muß.

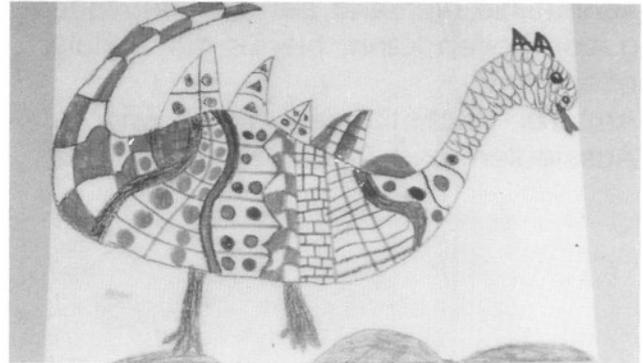
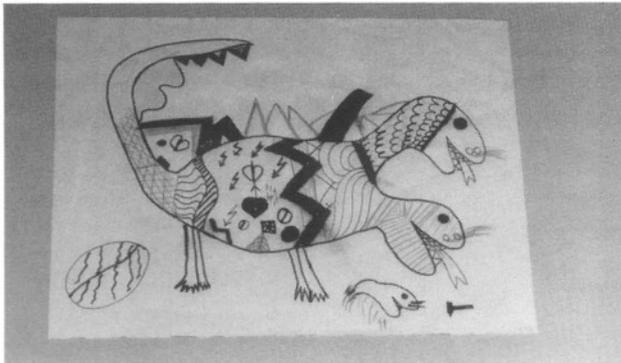
## Einzugsbereich Grundschule Schömberg



## Die Kooperation der Schule mit dem Kindergarten sorgt für einen nahtlosen Übergang in die Schule

Das Überwecheln aus dem Kindergarten in die Grundschule soll möglichst fließend und ohne Angstgefühle bei den Kindern ablaufen. Deshalb pflegen wir eine enge Zusammenarbeit zwischen den Erzieherinnen der sechs Kindergärten, den Kindergarteneltern und unseren Erstklassenlehrerinnen.

Dort, wo noch Zweifel über den richtigen Zeitpunkt der Einschulung sind, steht der Beratungslehrer, Herr Schätzle, den Eltern mit Rat und Tat zur Seite. So können rechtzeitig Fördermaßnahmen eingeleitet werden, wo dies für die Entwicklung des Kindes nötig erscheint, damit eine Überforderung von Anfang an vermieden wird.



Kinder erleben Form und Farbe mit allen Sinnen.  
Schülerarbeiten aus Klasse 3

## Die Grundschule schafft Bildungsgrundlagen für alle Kinder

Hier werden die bisherigen Formen des Lernens aus Kindergarten und Elterhaus aufgenommen und weitergeführt. Langsam und anknüpfend an die

bisherigen Lebenserfahrungen werden die Kinder an systematische Lernformen herangeführt.

Weil in der Grundschule noch alle Begabungsrichtungen beieinander sind, muß der Unterricht so ausgerichtet sein, daß er allen Schülern gerecht wird.

So ist es unser Ziel, die Schüler möglichst bald an Lernformen heranzuführen, die sie zu selbständigen und differenzierten Arbeitsweisen befähigen.

## Die Hausaufgabenbetreuung am Nachmittag, ein besonderes Angebot unserer Schule

Nur an wenigen Schulen gibt es die Möglichkeit, daß Schülern, denen zuhause wegen mangelnder Deutschkenntnisse niemand bei den Hausaufgaben helfen kann, hierfür die Schule offen steht.

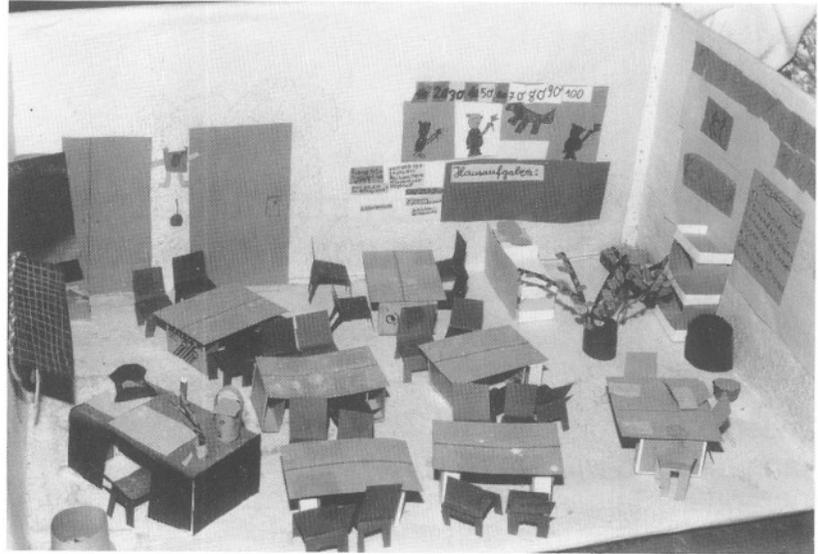
An drei Nachmittagen bieten wir für Aussiedler- und Ausländerkinder eine

Hausaufgabenbetreuung an. Das Modell wird finanziert aus Mitteln des Landes, der Caritas und der Diakonie. Viele Kinder der Grund- und Hauptschule machen gern von diesem Angebot Gebrauch, das seit mehreren Jahren von Frau Schynowski betreut wird.

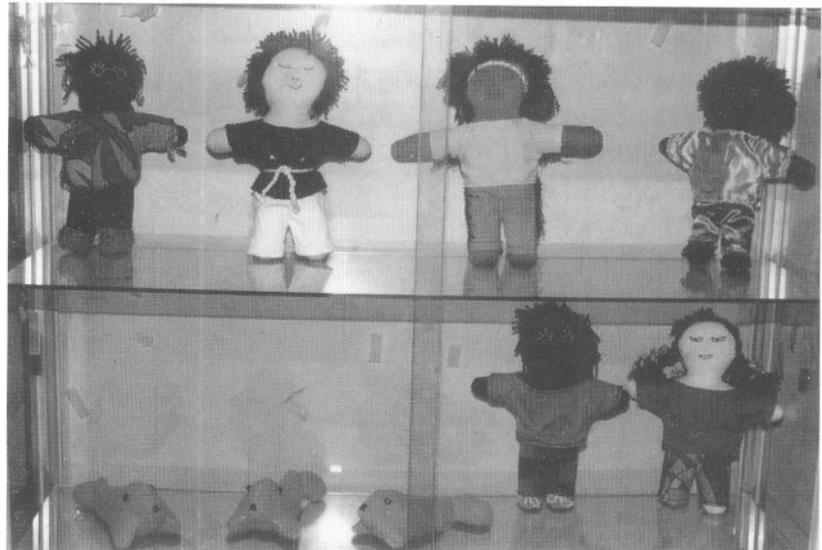


"Katten auf der Mauer" Kunstunterricht Kl.4

**"Modell des  
Klassenzimmers"  
Fach: Bildhafte Kunst und  
Textiles Werken**



**"Selbstgenähte Puppen  
und Stofftiere"  
Fach: Textiles Werken Kl. 4**



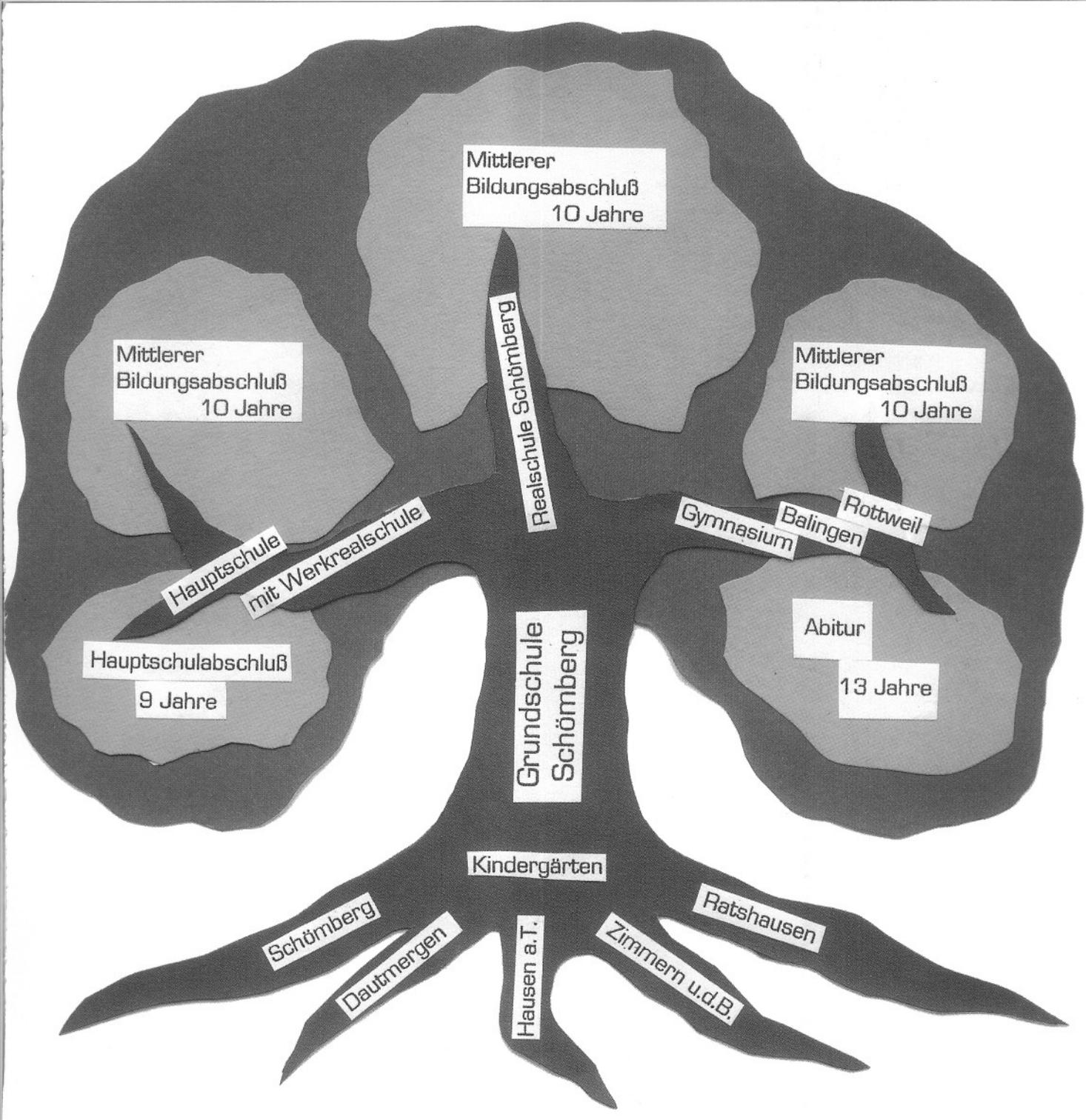
## **Richtige Weichenstellung für die Schullaufbahn: Grundschulempfehlung und Bildungsberatung im vierten Schuljahr und in der Orientierungsstufe**

Unsere Beratungen im Zusammenhang mit dem Übergang an die weiterführenden Schulen sollen Eltern und Schülern helfen, die Schulart zu wählen, die den Lernvoraussetzungen, Fähigkeiten und Neigungen des Kindes am besten entspricht.

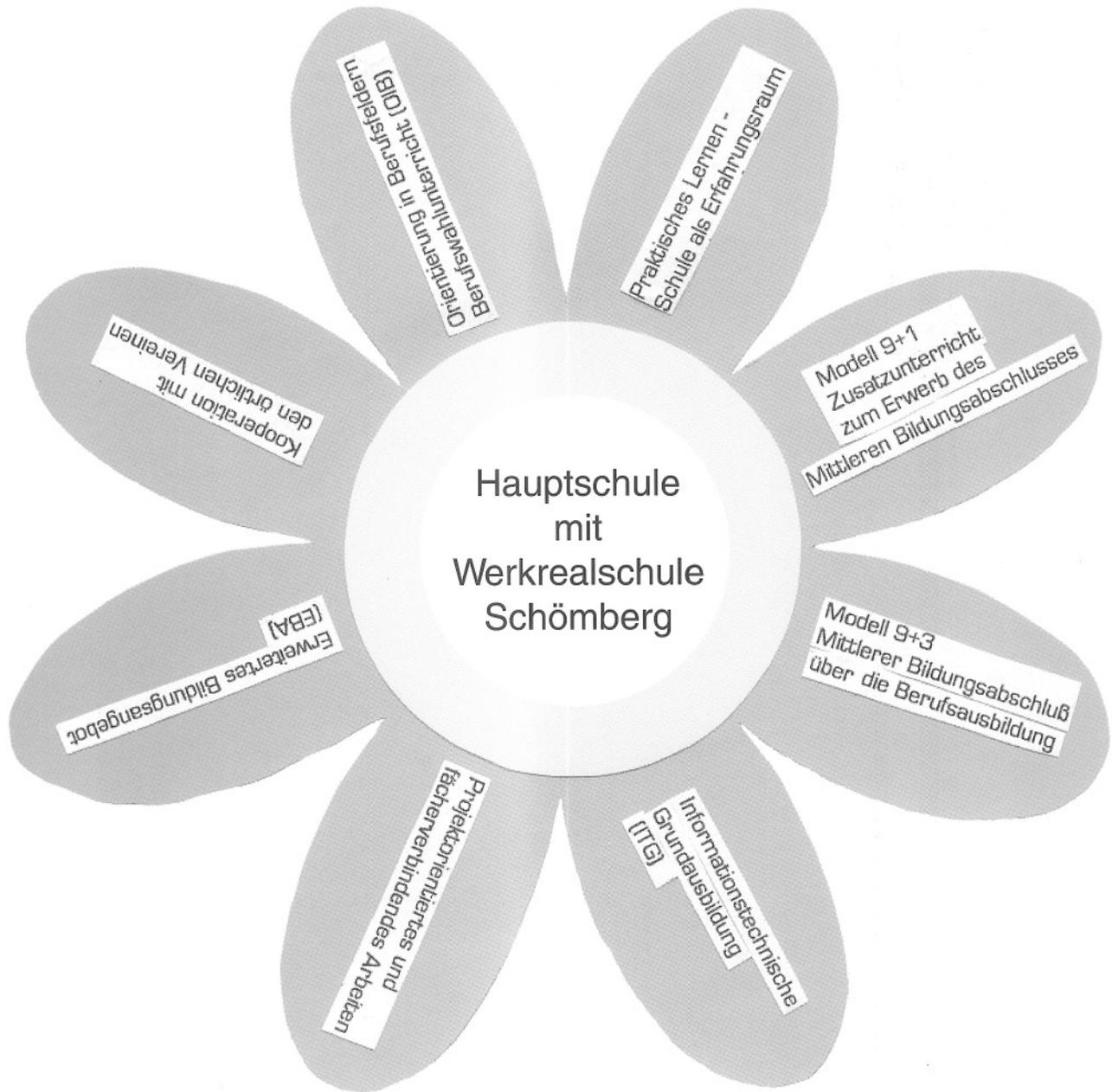
So soll verhindert werden, daß durch eine nichtangepaßte Schulwahl wertvolle Zeit für das Kind verlorengeht oder daß Schulfrust entsteht. Auch hier steht wieder der Beratungslehrer mit Test- und Beratungsverfahren den Schülern, Eltern und Lehrern zur Seite. So soll das Kind rechtzeitig aus Klasse 4, 5 oder 6 in die jeweils passende Schullaufbahn geführt werden.

An weiterführenden Schulen stehen unseren Schülern folgende Schulen zur Wahl:

- Die Hauptschule mit Werkrealschule Schömberg
- Die Realschule Schömberg
- Die Gymnasien verschiedener Prägung in Balingen und Rottweil
- Später zur Vorbereitung auf den Beruf oder berufsbegleitend: Die beruflichen Schulen in Balingen, Albstadt und Rottweil.



# Schule mit Durchblick





Hauptschule  
mit  
Werkrealschule  
Schömberg



# Die Hauptschule mit Werkrealschule - eine weiterführende Schule

Die Möglichkeiten, die unsere Hauptschule mit Werkrealschule heute bietet, übertreffen bei weitem jene der Volksschule alter Prägung

Etwa 36% aller Grundschüler wechselten 1993 in Schömberg in die Hauptschule, 36% in die Realschule und 28% in die Gymnasien in Rottweil und Balingen.

Ab dem 5. Schuljahr besuchen ebenfalls die Schüler, aus Schörzingen und Weilen unter den Rinnen, welche die Hauptschule gewählt haben, unsere Schule.

Leider hat die Hauptschule als Pflichtschule oft fälschlicherweise den Ruf, eine "Restschule" zu sein.

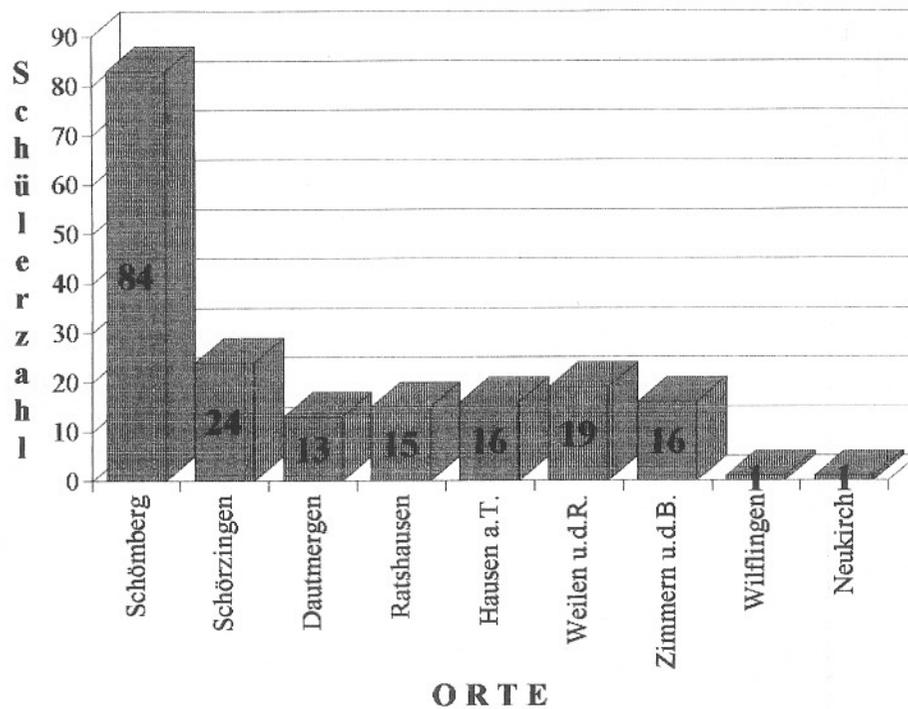
Wahr ist, daß unsere Hauptschule eine solide Allgemeinbildung vermittelt. Sie orientiert sich hierbei an konkreten Aufgabenstellungen, lebensnahen Lernsituationen und an praktischen, berufsbezogenen Lernformen.

Die Lerninhalte sind mit den Anforderungen der beruflichen Schulen abgestimmt, sodaß ein nahtloser Übergang in die Berufsschulen beziehungsweise in die beruflichen Vollzeitschulen möglich ist.



Mehr als die Hälfte unserer Schüler fährt mit dem Schulbus zur Schule

## Einzugsbereich Hauptschule Schömburg



## Zusatzunterricht im Werkrealschulzug - Modell 9+1 führt zum Mittleren Bildungsabschluß

Unser besonderes Augenmerk gilt der Förderung der persönlichen Entfaltung derjenigen Schüler, die zu den "Spätentwicklern" gehören.

Befähigte Schülerinnen und Schüler haben ab dem 8. Schuljahr die Möglichkeit, sich im Zusatzunterricht in den Fächern Mathematik, Deutsch und Englisch auf einen Mittleren Bildungs-

abschluß vorzubereiten, der dem Real- schulabschluß gleichwertig ist, wenn auch nicht gleichartig.

Diese Schüler machen ab 1995 keine Hauptschulabschlußprüfung mehr, sie gehen direkt ins freiwillige zehnte Schuljahr nach Weilstetten, wo sie dann nach einem Jahr den Mittleren Abschluß (Mittlere Reife) ablegen.

## Über das Modell 9+3 zum Mittleren Bildungsabschluß ( 9 Jahre Hauptschule + 3 Jahre Berufsausbildung )

Schüler, die nach 9 Schuljahren die Hauptschule verlassen, machen am Ende des neunten Schuljahres eine Hauptschulabschlußprüfung. Viele Jugendliche gehen nach der Hauptschule in die Berufsausbildung. Später entdecken viele, daß sie für eine weitere berufliche Qualifikation den Mittleren Bildungsabschluß benötigen.

Dies ist unter folgenden Voraussetzungen möglich.

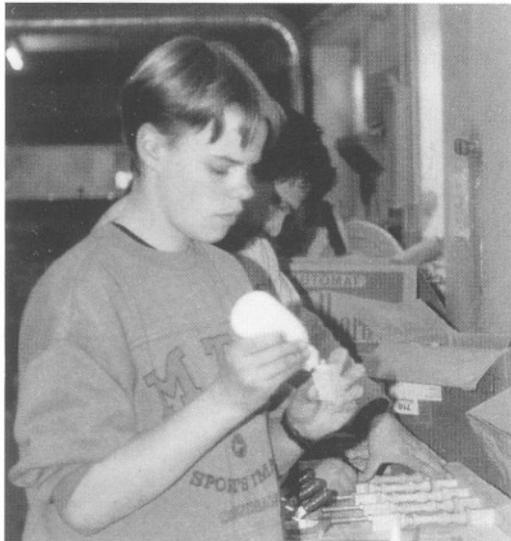
Wer in der Hauptschulabschlußprüfung und einer anschließenden Berufsausbildung gute Ergebnisse erzielt hat, erhält bei einer Durchschnittsleistung mit der Note 2,5 oder besser ebenfalls den Mittleren Bildungsabschluß.

## Der Berufswahlunterricht - eine Profilierung der Hauptschule

Ab dem 8. Schuljahr findet in der Hauptschule ein fächerübergreifender Berufswahlunterricht statt, das OIB - Orientierung in Berufsfeldern. Hier werden die Schüler, auch mit Unterstützung des Arbeitsamts Balingen, über die verschiedenen Berufsfelder

und Möglichkeiten der Weiterbildung informiert.

Sie absolvieren in Betrieben, die über die Schule vermittelt werden, ein zweiwöchentliches Betriebspraktikum, um an Ort und Stelle zu sehen, ob sie für den geplanten, zukünftigen Beruf geeignet sind



Norman arbeitete zwei Wochen bei Schreinerei Enslin, Schömberg



Angelika absolvierte ein Praktikum im Kindergarten Ratshausen

## Informationstechnische Grundausbildung am Computer - ITG

Bereits ab Klasse 7 lernen unsere Schüler die Anwendung des Computers für die Textverarbeitung und die Tabellenkalkulation kennen. Dank der modernen Ausstattung der "beiden Schulen unter einem Dach" und der

guten Zusammenarbeit mit der Realschule, kann in unserer Schule allen Schülerinnen und Schülern ein Arbeitsplatz am Computer zur Verfügung gestellt werden.



Der Computerraum bietet 15 Arbeitsplätze an neuen Computern

## Projektorientiertes und fächerverbindendes Arbeiten

Vielseitige und lernmotivierende Betrachtungsweisen der Lerninhalte werden durch fächerverbindendes Lernen gefördert. So wird beispielsweise der Einsatz des Computers in vielen Fächern angewandt. Wenn ein Unterrichtsthema mehrere Fächer inhaltlich tangiert, findet fächerübergreifender Unterricht statt

Hierfür wird auch einmal der reguläre Stundenplan abgesetzt und der Unterricht kann, falls notwendig, an einen anderen Lernort verlegt werden, beispielsweise in die freie Natur. Das Lernen "draußen vor Ort" macht mehr Spaß und ermöglicht ein ganzheitliches Auffassen.



Die Natur kann am besten draußen "begriffen" werden

Es wurden unter anderem folgende Projekte durchgeführt:

- Singwoche des Schulchors
- Besuch der Stadtbücherei und Lesenacht
- Die Vor- und Frühgeschichte der Heimat
- Wie wir uns gesund ernähren können

- Photoexkursion nach Neuhausen ob Eck
- Herstellen eines Videofilms
- Vorbereiteter Theaterbesuch
- Schulhofgestaltung
- Müllbeseitigung, ein ökologisches Problem

## Das Erweiterte Bildungsangebot - EBA

Dieses Angebot basiert auf einer freiwilligen, zusätzlichen Teilnahme von Schülern an Arbeitsgemeinschaften. Es gehört zum besonderen Profil der Hauptschule, die Jugendlichen hier mehr praxisorientiert arbeiten zu lassen.

Das erweiterte Bildungsangebot ist weder fachspezifisch noch an einen Lehrplan gebunden. Es ermöglicht den Schülern und den Lehrern ein Höchstmaß an Kreativität im Denken, Planen und Handeln.

Teilweise können auch Vereine, Eltern oder andere außerschulische Personen z.B. Handwerker in das Angebot miteinbezogen werden.

Die Schüler werden in die Planung der Arbeitsgemeinschaften aktiv beteiligt und haben die Möglichkeit, stärker als

im regulären Unterricht, Schulleben mitzugestalten. Darüberhinaus erhalten sie auch im Hinblick auf ihre Freizeitgestaltung sowie das Vereinsleben wertvolle Impulse.

In den vergangenen Jahren gab es an der Hauptschule Schömburg folgende Angebote des Erweiterten Bildungsangebotes:

- Erstellen einer Schulzeitung
- Französisch
- Nähen von Kleidungsstücken
- Erste Hilfekurs
- Computerkurse
- Schreibmaschinenschreiben
- Schnitzen von Masken
- Basteln von Marionetten
- Basteln mit Naturmaterialien
- Tennis-AG
- Theaterspiel-AG



Die im EBA gebastelten Marionetten werden ausprobiert



Das Computer - EBA ist am meisten gefragt

## Die Kooperation mit den örtlichen Vereinen

Die Angebote von Vereinen und Jugendgruppen im schulischen Umfeld können unsere pädagogische Arbeit ergänzen. Deshalb pflegen wir die

" Kooperation Schule - Verein " mit dem Schömberger Schachclub, dem Turnverein " TG Schömberg ", sowie dem Tennisclub Ratshausen.



Die Schüler beteiligten sich voll Eifer an einer Sammlung des Roten Kreuzes für Bosnien-Herzegowina

Unser gemeinsames Anliegen ist es, in einer Zeit, in der die Massenmedien als geheime Miterzieher eine große Rolle spielen, die Schülerinnen und

Schüler zu einer sinnvollen Freizeitgestaltung anzuregen, Gemeinsinn und Verantwortungsbewußtsein zu fördern.

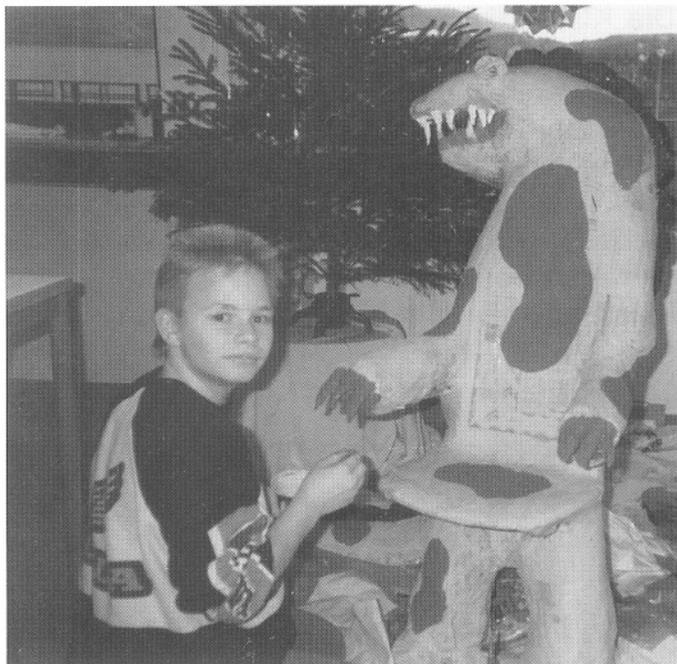
## Praktisches Lernen - Schule als Erfahrungsraum

Dies ist ein Unterrichtsprinzip unserer Schulart, das sich über alle Fächer erstreckt.

Praktisches Lernen erleichtert das ganzheitliche Durchdringen des Lern-

stoffs und die Umsetzung in die Praxis. Wir wollen dabei gleichzeitig zum selbständigen Lernen und zur eigenständigen Gestaltung anregen

Das Nachgestalten von Saurieren machte den Schülern aus Klasse 6 großen Spaß



## Außerunterrichtliche Veranstaltungen machen Schule zur Begegnungsstätte

Schullandheimaufenthalte, Singfreizeiten, Schulfeste, Wanderungen, Ausflüge und Sportfeste stärken das Gemeinschaftsgefühl, fördern die Selbständigkeit und öffnen Schule nach außen.

Beispielsweise geht unser Schulchor in regelmäßigen Abständen für einige

Tage zu einer Singfreizeit. In diesem Jahr bereiten sich die 70 Sängerinnen und Sänger mit ihrer Chorleiterin, Frau Erika Francke im Jugendhaus Lochenhotel drei Tage intensiv auf ihre Darbietungen zum Schuljubiläumsvorstellung vor.

Die Klassenlehrer der Klassen 7 führen mit ihren Klassen einen Schullandheimaufenthalt durch. Das pädagogische Ziel eines solchen Aufenthaltes liegt in erster Linie in der sozialen Integration der Schüler in ihren Klassenverband und die Übernahme von eigenverantwortlichen Aufgaben für die Klassengemeinschaft. So wird auch

die Selbständigkeit gefördert. Dies beginnt bereits mit der Beteiligung der Schüler an der Vorbereitung des Aufenthaltes und endet mit dem Erstellen eines Berichts über die im Schullandheim durchgeführten Projekte zum Erkunden naturwissenschaftlicher und historischer Gegebenheiten der Umgebung.



Ein Schullandheimaufenthalt vermittelt den Schülern ein neues Gemeinschaftsgefühl

## Der Elternbeirat - eine Brücke zwischen der Schule und den Elternhäusern

Sowohl der Schule wie auch den Elternhäusern ist die Bildung der Persönlichkeit unserer Kinder ein gemeinsames Anliegen. Darum ist es wichtig, daß die Entwicklung der Schülerinnen und Schüler nicht von Widersprüchen zwischen schulischer und elterlicher Erziehung belastet wird. Unser Ziel ist es deshalb, bei den Eltern durch umfassende Information und Verständigung die Basis für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit zu

schaffen, zum Wohle der uns anvertrauten Kinder.

Dieses Anliegen konnte auf Grund der aktiven Beteiligung der Eltern an vielen Angelegenheiten des Schullebens weitgehend verwirklicht werden. So unterstützten Eltern die Schule durch Mithilfe bei der Gestaltung von Schulfeiern und Festen, Begleitung von Schulfahrten, Schülerbeförderung und bei der Einführung einer verkehrsberuhigten Zone in Schulnähe.

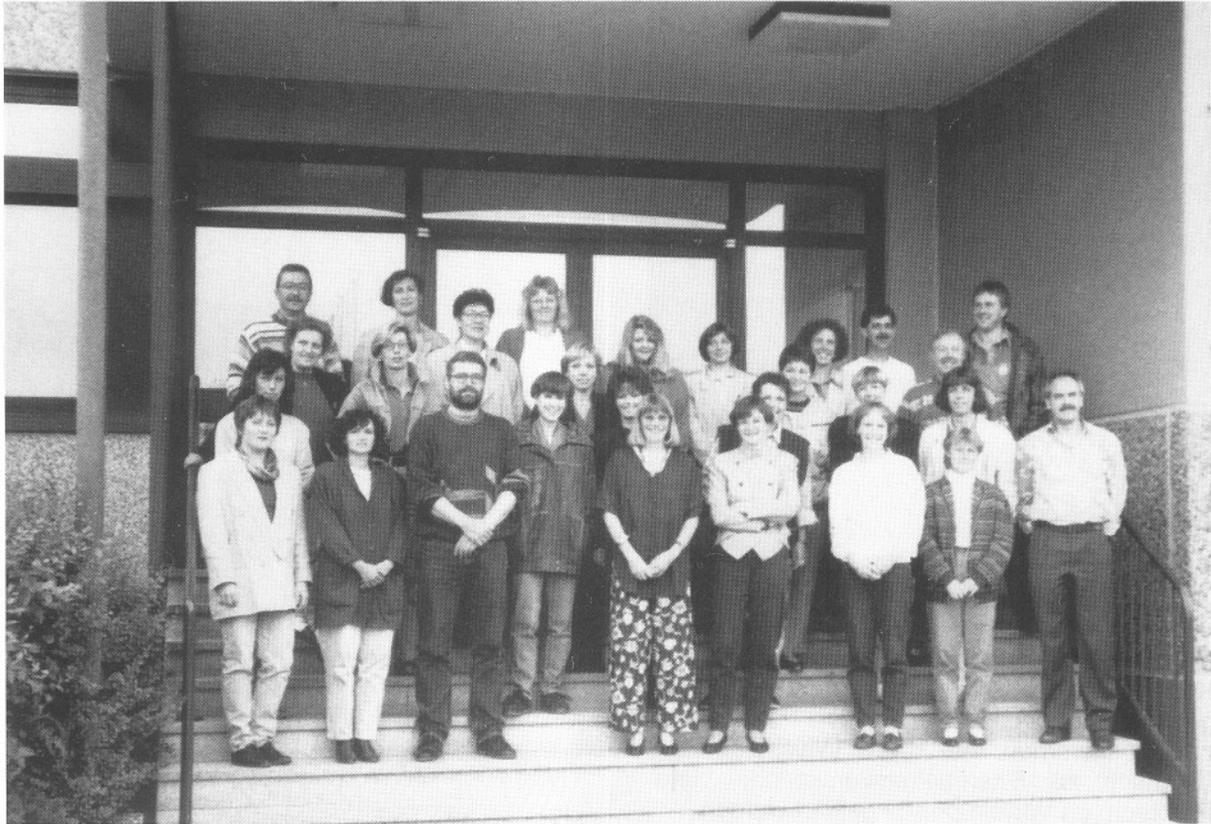
### Mitglieder des Elternbeirats der Grund - und Hauptschule im Schuljahr 93/94

Kl.1a Siegfried Bertsch, Ute Walter;  
Kl.1b Gerhard Vogelmann, Ursula Seifriz;  
Kl.1c Lilli Blocher, Monika Merz;  
Kl.2a Freddy Engelbrecht, Barbara Schneider;  
Kl.2b Manfred Eigenmann, Martina Koch;  
Kl.2c Karin Wenzig - Luck, Carola Kellner;  
Kl.3a Elke Hahn, Lucia Prestel;  
Kl.3b Gabriele Fischer, Ruth Basner;  
Kl.3c Ursula Spindler, Margot Deschler;  
Kl.4a Theo Reiner, Christina Zanker;  
Kl.4b Marlies Meinart, Marlene Deschler;  
Kl.4c Edeltraud Schneider, Walter Geiger;  
Kl. 5 Monika Kraft, Charlotte Klumpp;  
Kl. 6a Rosalinde Koch, Marlene Stapf;

Kl. 6b Silvia Ruoff, Beate Koch;  
Kl. 7a Gertrud Bendrat, Karin Bantle;  
Kl. 7b Gabriele Göbel, Veronika Edel;  
Kl. 8a Franz Stutz, Erika Bayer;  
Kl. 8b Palko Kotuljac, Erika Strenzl;  
Kl. 9a Hannelore Zeiser, Doris Leis;  
Kl. 9b Andrea Seifriz, Sieglinde Koch;

**Vorsitzende :** Monika Kraft,;  
**Stellvertr. Vorsitzende:** Karin Wenzig - Luck;

**Mitglieder in der Schulkonferenz:**  
MonikaKraft, Elke Hahn, Theo Reiner.

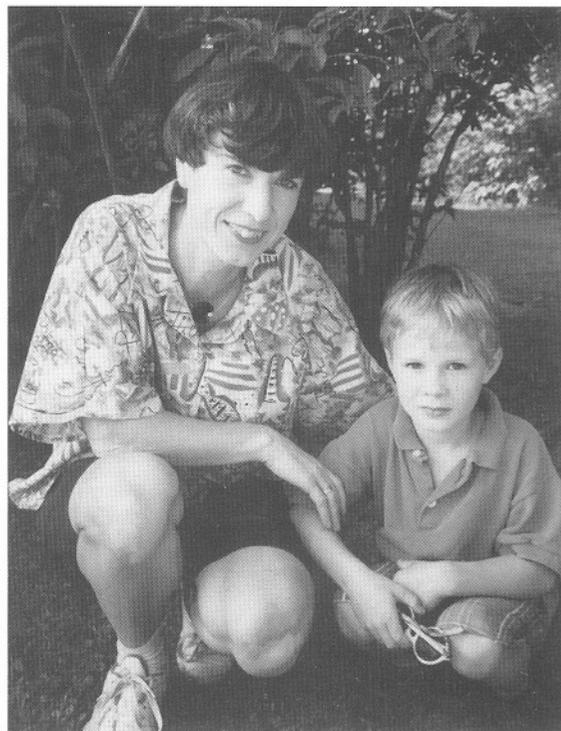


Die Mitglieder des Elternbeirats der Grund und Hauptschule mit Werkrealschule im Schuljahr 93/94

## Eltern kommen zu Wort:

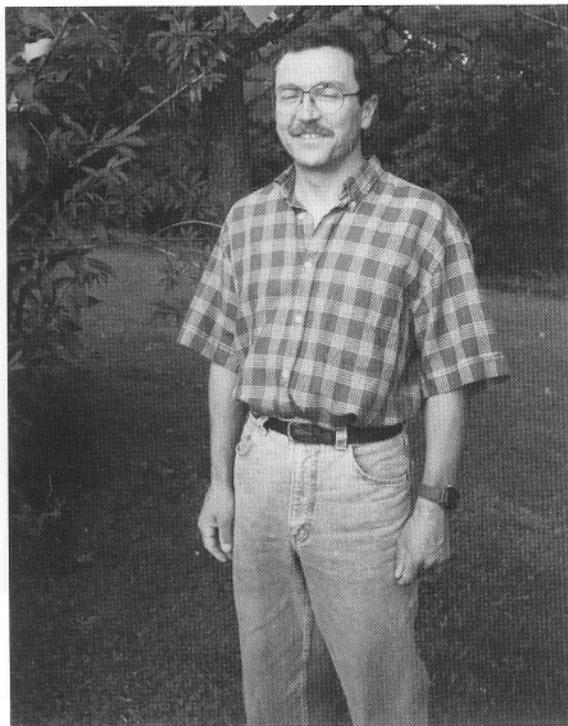


**Monika Kraft:** "Wichtig ist für mich, daß der Kontakt zwischen Elternhaus und Schule gepflegt wird und konstruktive Gespräche zustandekommen. Auf diese Weise konnten für mich als Elternbeiratsvorsitzende viele Probleme im Vorfeld positiv geklärt werden."



**Karin Wenzig-Luck:** "Ich freue mich, daß es an der Schule so viele engagierte Lehrerinnen und Lehrer gibt und daß die Zusammenarbeit zwischen Eltern und Lehrern sehr konstruktiv und offen ist."

## Eltern kommen zu Wort:



**Theo Reiner:** "Während meiner Zeit als Elternvertreter habe ich ein sehr engagiertes Lehrerkollegium kennengelernt. Besonders in der ersten und zweiten Klasse konnte ich eine enge und herzliche Beziehung zwischen den Kindern und den Lehrkräften beobachten."

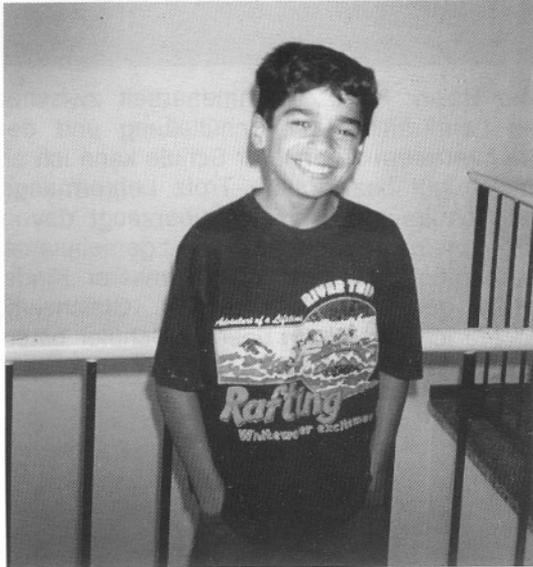
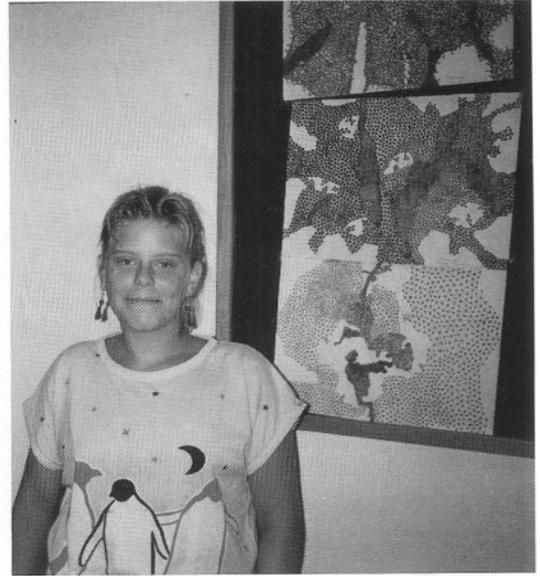


**Elke Hahn:** "Die Zusammenarbeit zwischen den Lehrkräften, der Schulleitung und den Elternvertretern an unserer Schule kann ich als wirklich gut bezeichnen. Trotz Lehrermangel und Schulraumnot bin ich überzeugt davon, daß viele Probleme in gemeinsamer Zusammenarbeit zum Wohle unserer Kinder positiv gelöst werden können. Gleichzeitig möchte ich alle Eltern unserer Schüler bitten, diese Zusammenarbeit zu unterstützen."

## Schülermeinungen zum Thema: "Schule "

Sabrina 13 Jahre

Die Schule ist manchmal schön.  
Englisch finde ich toll. Wir  
singen auch englische Lieder.



Ich heiÙe Spejken und gehe in der 5k.  
Ich finde es gut, wenn wir Sport  
haben, und BK gefallt mir auch  
gut, und am kommenden Dienstag  
haben die 6./7./8. Klasse Fußball-  
turnier und ich hoffe, daß wir  
die 6. den 1. Platz gewinnen.

# Schülermeinungen zum Thema: "Schule "

Man hat bei sich viele Freizeitmöglichkeiten gefunden u. die Lehrer sind gut



Soll, daß es Schwimmbad und Sporthalle gibt



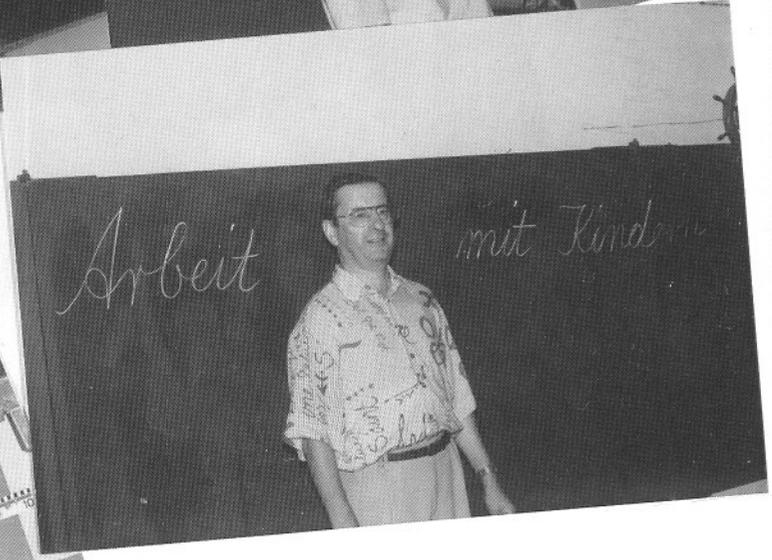
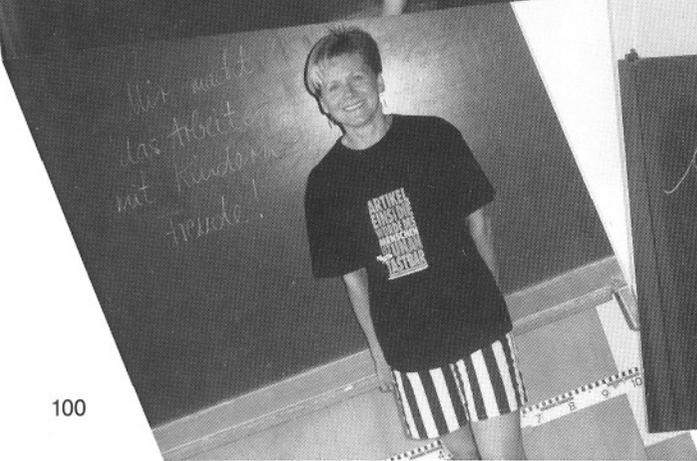
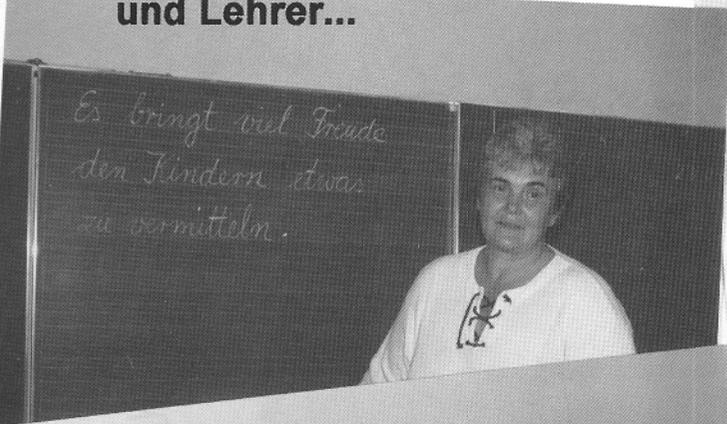
Man sollte mehr in die Bildung investieren

Ich habe hier viel gelernt



Im der Schule ist es nicht so langweilig

# Und was meinen Lehrerinnen und Lehrer...

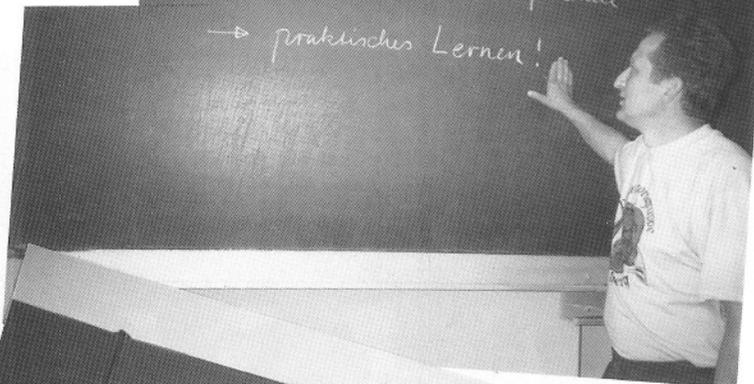


## ...zum Thema: "Schule und Schüler?"



Ein Schwerpunkt der Hauptschule

→ praktisches Lernen!



Ich akzeptiere jeden Schüler!

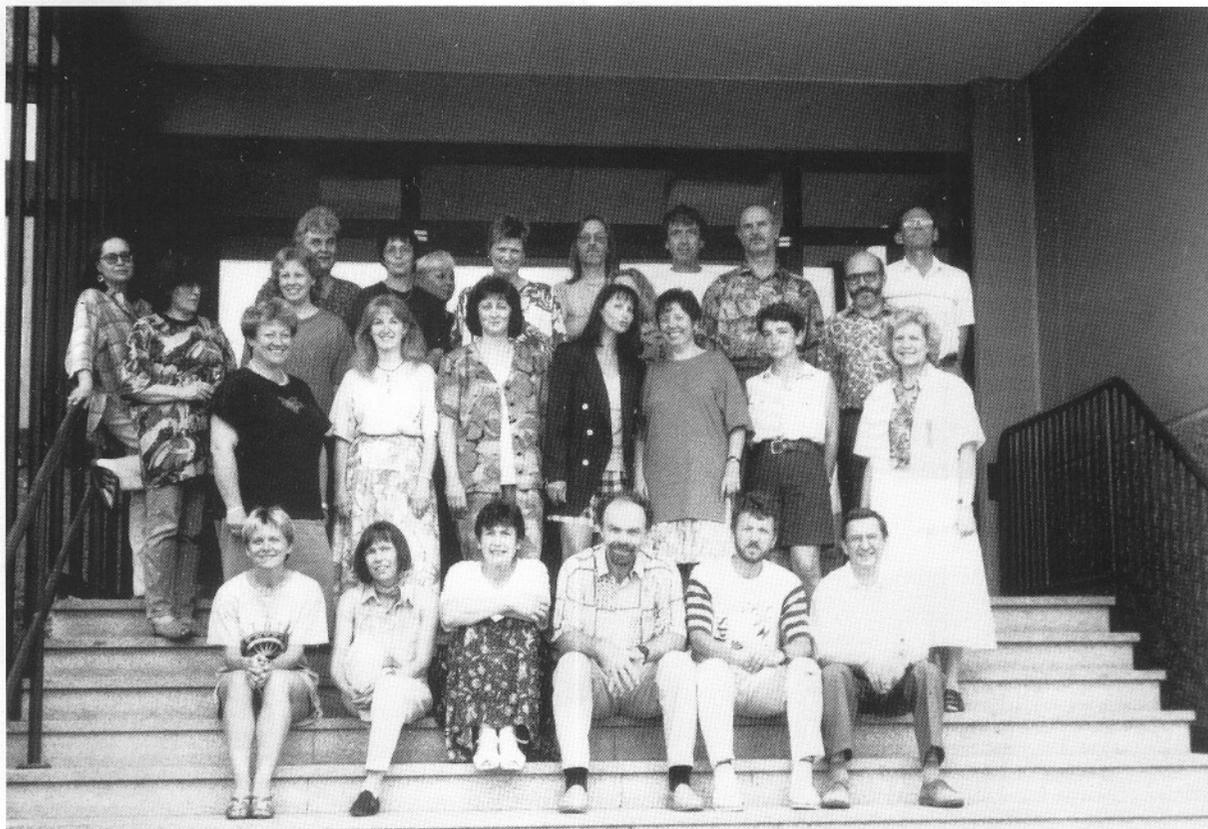


Ich mag Kinder!



Ich nehme jeden so  
wie er ist!





### Unser Kollegium im Schuljahr 93/94

von links nach rechts:

1. Reihe: Fr. Neher, Fr. Faiss, Fr. Schraag, Herr Peter, Herr Gengenbach, Herr Sauter;
2. Reihe: Fr. Steudle, Fr. Erath, Fr. Ruckwied, Fr. Kleinschrot, Fr. Held, Fr. Merz, Fr. Bethge;
3. Reihe: Fr. Muysers, Fr. Grobs, Fr. Raabe, Herr Merz;
4. Reihe: Fr. Francke, Fr. Hehl, Fr. Schiller, Fr. Hauser, Herr Muysers, Herr Steiner, Herr Schynowski, Herr Dafemer;  
( nicht auf dem Photo: Fr. Ellsäßer, Fr. Rothfuß und Herr Leis ).

# Schulleben an der Realschule Schömberg

als wichtige Integrationsaufgabe der Schule nach innen wie nach außen

Das Profil einer Realschule auf dem Lande unterscheidet sich von dem einer Großstadtschule. Unter den vielen kulturellen Angeboten einer größeren Stadt nehmen sich die Aktivitäten einer Realschule, die auch über die Schulgemeinde hinaus eine öffentliche Wirkung haben sollen, relativ bescheiden aus. Da haben die Gymnasien mit ihren größeren Schülerzahlen und den vielfältigeren Begabungen andere Möglichkeiten. Auf dem Land jedoch, wie z.B. in Schömberg, ist die Realschule heute noch die **Aufsteigerschule**; der größte Teil der Eltern unserer Kinder hat die ehemalige Volksschule oder die Hauptschule besucht. Auch hat die Realschule Schömberg während der ganzen Zeit ihres Bestehens etwa 20 bis 30 % Schüler mit einer Grundschulempfehlung aufgenommen, die auch zum Besuch des Gymnasiums berechtigt hätte. Das zeigt, daß der Besuch einer Realschule auf dem Land immer noch soziales Ansehen genießt. Man bevorzugt - häufig zurecht - das Prinzip der kleinen Schritte, und sehr viele Schüler su-

chen dann später noch Wege zur schulischen Weiterqualifikation.

Das Ansehen einer Schulart in der Öffentlichkeit verpflichtet natürlich auch, und so hat sich die Realschule Schömberg in den vergangenen 25 Jahren immer wieder bemüht, dieses Ansehen zu rechtfertigen. Dies kann man einmal durch gute unterrichtliche Arbeit. Andererseits ist dies aber auch dadurch möglich, daß man immer wieder Kontakt zu den verschiedensten Gruppen in der Bevölkerung sucht. Kooperation zwischen der Realschule und Vereinen hat es häufig gegeben - sowohl im Bereich des Sports wie auf dem Gebiet der Musik, was auch in den Schlagzeilen über die musischen Aktivitäten unserer Schule deutlich wird. Natürlich hat man mitgeholfen, die Kinderfeste von Vereinsjubiläen mitzugestalten, auch wenn dies heute nicht mehr mit dem Einsatz und dem zeitlichen Aufwand geschieht, wie in früheren Zeiten. Die umfangreicheren Forderungen des Lehrplans setzen da Grenzen.

Auch bei anderen Höhepunkten im Gemeindeleben wurden von der

Schule Programmpunkte mit eingebracht - so z.B. bei Gottesdiensten, bei Altenfeiern und bei Gemeindejubiläen.

Die meiste Arbeit in der Vorbereitung haben aber wohl die musischen Vorspielabende mit Musik-, Theater- und Tanzbeiträgen bereitet. Bei diesen Vorspielabenden wurden bewußt Wege beschritten, die sich in Ausstattung und Stückauswahl von den Darbietungen der Vereine unterschieden und vielleicht hier und da Anregungen zu Alternativen gegeben haben. So wurde zu Beginn der 80er Jahre in dem Theaterstück "Hau ab, David!" das Problem des Ausgeschlossenseins eines Ausländerjüngers angesprochen - zu einer Zeit also, als dieses Thema die jetzige Brisanz und Aktualität noch gar nicht hatte. In dem fabelähnlichen Stück "Die Rache der

Igel", das 1992 aufgeführt wurde, waren Fragen des Umweltschutzes in den Vordergrund gestellt. In dem von der Bevölkerung sehr beachteten Singspiel "Halleluja Billy", das aufgrund der guten Resonanz noch ein zweites Mal aufgeführt werden mußte, waren die Probleme amerikanischer Straßenkinder in den Elendsvierteln New Yorks thematisiert. Bei all den Unternehmungen konnten wir deutlich machen, daß die kleinen Schulen auch ihrer Verantwortung für die Kultur auf dem Lande gerecht werden. Wenn man diese kulturelle Aufgabe wahrnimmt, so bescheiden sie auch ist, tut man viel für die innere Integration - die Solidarität zwischen Eltern, Schülern und Lehrern - man festigt aber auch die Stellung der Schule im Gemeindeleben.

## Theaterspielen

Neben Sport und Musik war das Theaterspielen immer ein besonderer Schwerpunkt im Schulleben. Ihm wurde immer ein besonderer erzieherischer Wert zugemessen, weil durchs Theaterspiel vielfältige Formen individuellen Gestaltens erschlossen werden, zu ganzheitlichem Sehen und

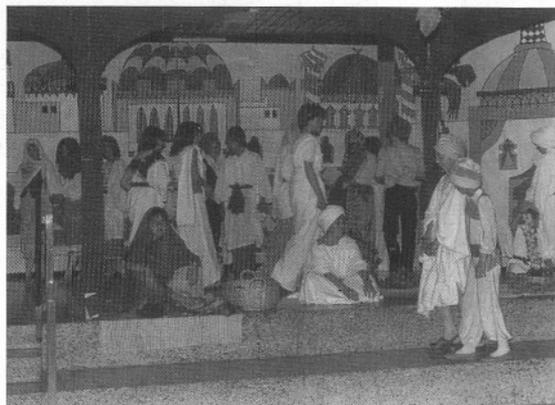
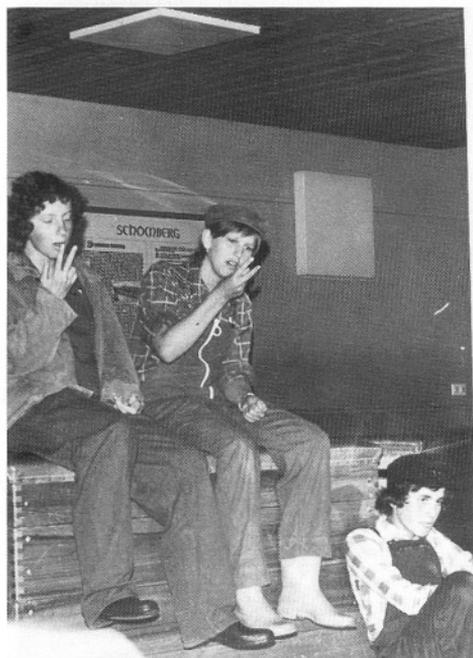
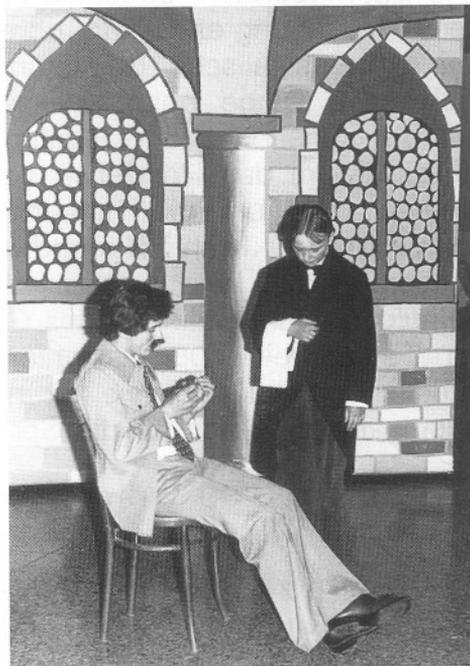
Handeln angeregt wird, und der Umgang mit Sprache im Rollenspiel auf dem Land eine ungemein emanzipatorische Wirkung hat. Neben den großen Vorspielabenden wurde zu den verschiedensten Anlässen Theater gespielt: Bei der Begrüßung der neuen Fünftklässler, bei Abschlußfeiern, bei

Altennachmittagen, bei Klassenfesten und Elternabenden. Jeder kann nach seiner Begabung etwas tun, ob es nun um die musikalische Begleitung, um technische Dinge beim Kulissenbau, um die künstlerische Gestaltung der Kulissen, um das Herstellen von Kostümen oder um die Beleuchtungs- und Tontechnik geht. Nirgendwo wird besser deutlich, wie wichtig jede Detailaufgabe zum Gelingen des Ganzen ist. Teamarbeit muß man hier nicht künstlich postulieren, sie ist nahezu unumgänglich. Auch für die Sprecher-

ziehung unserer Kinder auf dem Land ist das Theaterspielen wichtig. Im Rollenspiel werden die Hemmungen überwunden, auch in der Hochsprache zu sprechen und sich einem größeren Zuhörerkreis mitzuteilen. Unsere Jugendlichen empfinden ja eine so starke Ablehnung gegen die Hochsprache, daß sie ihrer Meinung nach ihre persönliche Identität aufgeben, wenn sie hochdeutsch sprechen. Neben der notwendigen Öffentlichkeitsarbeit wurde die erzieherische Seite des Theaterspielens immer gesehen.

Der Zauber des Orients begeistert auch beim Theaterspielen.





Theaterszenen



## Schullandheimaufenthalte

Bei Wandertagen wie Schullandheimaufenthalten war immer das Bestreben der begleitenden Lehrer erkennbar, aus diesen außerunterrichtlichen Veranstaltungen keinen Freizeitaktivismus im Stile eines Reiseveranstalters zu machen. Man bemühte sich jeweils um klare pädagogische Zielsetzungen. Bei Skischullandheimaufenthalten oder im Waldschullandheim waren diese von vornherein gegeben. Bei anderen Aufenthalten überwog je nach Neigung der begleitenden Lehrer ein sportlicher, geografischer, biologischer oder geschichtlich-gesellschaftlicher Schwerpunkt. Wie die Schwerpunkte auch immer gesetzt waren, als wichtiges Ziel wurde stets angesehen, Schülerinnen und Schüler in eigenverantwortlichem Planen und Tun mit einzubeziehen. Das wird auch aus einem Schullandheimbericht deutlich, der von einem Aufenthalt in Vals/Südtirol vorliegt und von Herrn Wolfrum sehr gewissenhaft geplant und durchgeführt wurde. Hier heißt es unter anderem:

"In mehreren Besprechungen wurde das Hauptziel des geplanten Aufenthalts herausgearbeitet. Beim Abwägen

der verschiedenen Möglichkeiten und deren Vor- und Nachteilen kommt dem Lehrer die Aufgabe zu, unrealistische Vorstellungen zu korrigieren und seine eigenen Erfahrungen mit einzubringen. Schließlich haben wir uns für einen Wanderschullandheimaufenthalt entschieden. Die Zielsetzung bedingt auch die Auswahl der Unterkunft. Wir entschieden uns für den Gattererhof in Vals/Südtirol.

Nun konnte die konkrete Planung beginnen. Zunächst wurde den Schülern die örtlichen Gegebenheiten an Hand von Dias vorgestellt. Anschließend wurden mehrere Gruppen gebildet, die sich mit der Planung einzelner Projekte des Schullandheims befassen sollten.

- Zusammenstellung der großen Wanderungen
- Ausflüge und Besichtigungen
- gemeinsame Freizeitgestaltung

Die Gruppen zu den ersten beiden Projekten mußten zwangsläufig mehr Beratung und Unterstützung vom Lehrer erhalten als jene Gruppen, die sich mit der Freizeitgestaltung befaßten. Diese haben sich mit folgenden Teilthemen befaßt:

- Gestaltung eines bunten Abends
- Organisation und Durchführung eines Tischtennisturniers
- Geländesuchspiel
- Discoabend
- Spielabend

Von den Lehrern wurde auf die Gruppenbildung wenig Einfluß genommen. Die Gruppen trafen sich nachmittags zum Teil in der Schule oder privat, um ihr Projekt voranzubringen. Hatte eine Gruppe ihre Arbeit abgeschlossen, so wurden die Ergebnisse dem Lehrer vorgestellt, um die praktische Durchführbarkeit zu überprüfen und gegebenenfalls Verbesserungsvorschläge zu erarbeiten.

Die Gruppen, die sich mit den Gebirgswanderungen und Besichtigungsfahrten befaßten, waren weitgehend auf die Mitarbeit des Lehrers angewiesen. Ziel war es auch, mit den Schülern zu erarbeiten, wie man eine Gebirgswanderung plant und was dabei zu berücksichtigen ist. Einige Stichpunkte seien hier aufgeführt:

- zeitliches Ausmaß der Wanderungen
- zu überwindende Höhenmeter
- besondere Steilanstiege
- Wo sollen Pausen eingelegt werden
- Risiken des Wetters

- Belastbarkeit der Schüler (eigene Erfahrungen wurden herangezogen)

Die Arbeit mit der Wanderkarte stand im Mittelpunkt.

Die gesamten Ergebnisse der Arbeitsgruppen wurden sodann bei einem weiteren Treffen allen Schülerinnen und Schülern vorgestellt. Wichtig war vor allem, daß sich die Schülerinnen und Schüler weitgehend an der Gestaltung des Schullandheimaufenthalts beteiligt fühlten und sich mit den vorgenommenen Unternehmungen identifizierten. Die Projekte wurden am Ende an der Pinwand des Klassenzimmers dokumentiert. Anschließend wurden alle Vorhaben den Eltern vorgestellt. Dabei ging man auf Fragen und Anregungen der Eltern ein.

Wenn der Prozess der Vorbereitung auch sehr mühsam war und viele zusätzliche Treffen erforderlich machte, so war doch der wesentliche Garant für den schönen und erfolgreichen Schullandheimaufenthalt die Tatsache, daß die Schüler Planung und Durchführung in Selbsttätigkeit und eigener Verantwortlichkeit erledigten."

Zur Planung solcher außerunterrichtlicher Veranstaltungen sei noch eine Anmerkung erlaubt.

Für Schüler und Eltern ist es kaum spürbar, wie sehr Lehrer auch über ihre eigentliche Arbeitszeit hinaus gei-

stig und psychisch mit der Schule beschäftigt sind. So vergeht mancher Sonntag und bei einigen Kollegen auch manche Nachtstunde, in der die Gedanken in irgendeiner Weise um die Schule kreisen. Dies betrifft vor allem die Klassenlehrer, die besonders darum bemüht sind, die sozialen Bezüge in einer Klasse durch ihren erzieherischen Einfluß so zu gestalten, daß keiner ausgegrenzt wird.

Bei herausragenden Ereignissen im Schulleben - Schullandheimaufenthalt, Klassenfahrt, Abschlußfeier - vermitteln sie den Schülern auch etwas von dem Gefühl, welche Freude und Kraft man als unsicherer, junger Mensch daraus gewinnen kann, in einer harmonischen und intakten Klassengemeinschaft miteinander etwas zu erleben. Um die Vermittlung dieser Gemeinschaftswerte und Gemeinschaftserlebnisse hat sich Herr Schwald in besonderer Weise bemüht, und es ist bekannt, daß er bei Schullandheimaufenthalten manche Nacht dazu verwandt hat, ein interessantes Programm für den nächsten Tag zu planen oder Gedichte zu verfassen, die die einzelnen Schüler in ihren Eigenheiten und im Umgang miteinander genauer beschreiben.

So ist auch zu einer Klasse, die im Umgang nicht gerade zu den unkom-

pliziertesten gehörte, aus einem engagierten personalen Bezug des Lehrers folgendes Gedicht entstanden:

*Des Schullandheim vo Reichabach  
des war a ganz famose Sach  
mer hent veil g'lacht ond hent veil gsea,  
jetzt müss'mer leider Abschied neah.*

*Herr Engel, mer sageat dankschö au,  
s'war herrlich nett en Ihrem Bau,  
mer hont jo gessa ma ka scho saga,  
bis manche platzt isch fascht de Kraga.*

*D' Schüeler waret brav ond leis,  
des leit nau alles hinter eis.  
S' war nia a Schtreita, nia a Sturz,  
s' war nau oin Feahler - s' war veil z'kurz.*

*Dia Zeit, dia kommt nimmermehr,  
mer ganget ohne Wiederkehr.  
Dankschö nommol älla  
em Haus ond au de selle,  
d' Eltre ond em Wettergott,  
des war a scheene Zeit - bi Gott.*

Im weiteren Verlauf des Gedichts wird jeder einzelne Schüler noch mit einem Vers bedacht. Es würde zu weit führen, die Originalität dieser Verse hier wiederzugeben - für die betroffenen Schüler jedoch wird dieses emotionale Engagement des Lehrers unvergessen bleiben.

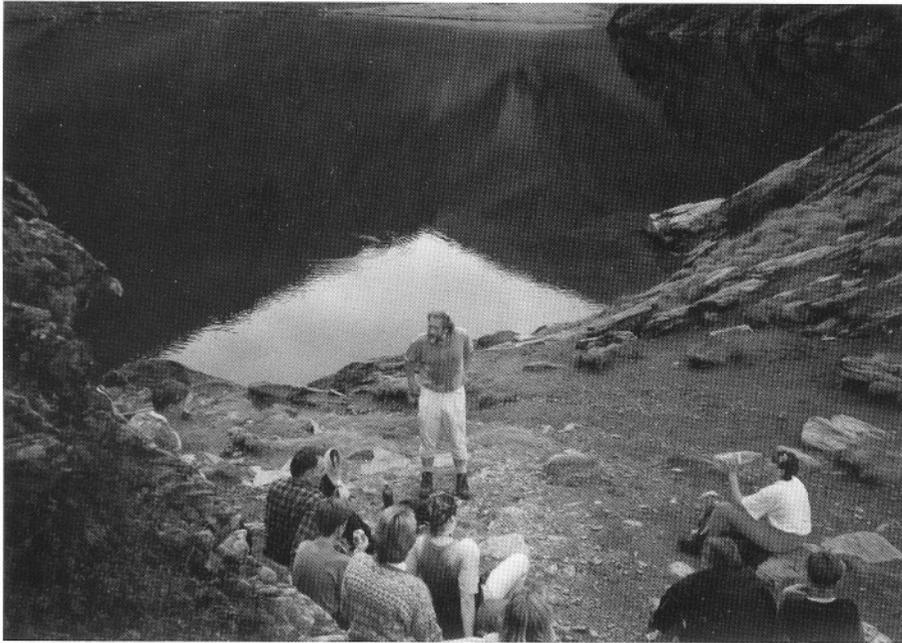
**Skischullandheim in  
Ragal  
Großes Walsertal**

**Auch bei wechsel-  
haftem Wetter war  
die Stimmung gut,  
und Beschäftigung  
gab es immer, da  
man sich in einer  
alten Alphütte selbst  
verpflegte**



**Die Abschlußklasse  
1994 auf einem  
Segeltörn in Holland**





Schullandheim Vals  
in Südtirol  
September 1992

Rast am Seefelder  
See.



Gruppenfoto beim  
Kloster Neustift

## Sportliche Aktivitäten

Kooperation zwischen der Schule und Sportvereinen hat in den vergangenen Jahren in vielfältiger Weise stattgefunden. Die Realschule Schömburg führte in der Regel im Turnus von zwei Jahren Sportprojektstage durch, wobei auch Experten aus Vereinen zu Sportarten eingeladen wurden, die normalerweise im Schulsport keine Rolle spielen. Take-won-do, Kunstradfahren, Squash sind ein paar Beispiele für solche Sportarten, die für die Schule etwas exotisch sind und ohne fremde Hilfe nicht angeboten werden konnten. Natürlich gab es auch die vom Land geförderten Kooperationsmaßnahmen zwischen Sportvereinen und der Schule, wobei Schülergruppen von den Vereinen unter schulischer Betreuung trainiert oder sportliche Wettkämpfe gemeinsam organisiert wurden. Hierbei entwickelte sich eine Zusammenarbeit mit der Skiabteilung der TG Schömburg, der Handballabteilung,

dem Tennisclub sowie der Sportgemeinschaft Weilen u.d.R.

Lange Zeit wurden sportliche Wettkämpfe von beiden Schulen - Hauptwie Realschule - gemeinsam durchgeführt. Dies wurde nicht nur gemacht, um die Organisation zu vereinfachen, sondern auch um die Schüler beider Schularten bewußt zusammenzuführen. Eine Tradition hatten dabei die alpinen Schulschülermeisterschaften am Rohrhardsberg, die Langlaufmeisterschaften auf der Deilingen Hochfläche sowie Bundesjugendspiele und Mannschaftswettbewerbe an einem Sommersporttag. Wenn zwei Schulen unter einem Dach so eng verflochten sind, wie dies in Schömburg der Fall ist, so schafft das manchmal auch Reibungen unter den Schülern. Diese Sporttage boten eine Möglichkeit, sich untereinander besser kennenzulernen.

An Projekttagen wurde aus  
Glasfasermatten und Kunstharz ein  
Canadier gebaut.



An Sportprojekttagen lernt man fremde  
Sportarten kennen.  
Im Leistungszentrum der Kunstradfahrer in  
Tailfingen werden Schüler in die Anfänge  
dieser Sportart eingeführt.



Die selbstgebauten Boote werden auf einer  
Wasserwanderung im Laucherttal ausprobiert.



## Zum Schulsport gehört auch ein Vergleich im fairen Wettkampf

Skilanglaufmeisterschaften auf der  
Albhochfläche bei Deilingen



Alpine Skimeisterschaften am Rohrhardtsberg im  
Schwarzwald



Tennismeisterschaften auf den Schömberger  
Tennisplätzen



## Schulpartnerschaften

Schon lange besteht an der Realschule Schömberg der Wunsch, mit einer Schule aus England oder Frankreich eine längerfristige Schulpartnerschaft aufzubauen. Für eine kleine Schule ist dies ein risikoreiches Unternehmen, da man nicht weiß, ob man jedes Jahr einen Austausch arrangieren kann. Trotzdem sind gerade für Schüler im ländlichen Raum, die selten ins Ausland reisen, solche Partnerschaften von eminenter Bedeutung. Es wurden mit Gemeinden im Elsaß Kontakte geknüpft, die allerdings letztlich nicht zu einer Partnerschaft führten. So blieb es zunächst einige Jahre bei Reisen ins Elsaß und nach London, jedoch waren die Sprechsituationen bei solchen Aufenthalten verhältnismäßig gering.

Nachdem nun der Gemeindeverwaltungsverband Oberes Schlichemtal mit Gemeinden in der Normandie im Val d'Oison eine Partnerschaft begründet hat, ergibt sich auch für die Schule ein neuer Ansatz. Zu Pfingsten dieses Jahres waren knapp 20 Schüler aus den siebten Klassen in der Normandie, um mit einer Klasse 5 der dortigen Grundschule oder Ecole Élémentaire eine gemeinsame Freizeit in einem Schloß durchzuführen. Thema dieser Freizeit waren die

Landwirtschaft und ihre Probleme in der Normandie. Auch wenn das Thema etwas fern vom Interessenbereich unserer Schüler lag, so war doch dieser Aufenthalt ein großer Gewinn für die Schüler und gab eine neue Motivation zur Fremdsprache. Denn die Kontakte zu den Jugendlichen aus Frankreich waren sehr intensiv und herzlich, und dadurch, daß man ständig beisammen war, gab es genügend Anreize, miteinander zu sprechen. Die Verbindungen werden bestehen bleiben und möglicherweise auch auf das dortige Collège ausgedehnt werden. Der Besuch einer Schülergruppe des Collèges ist zum Jubiläum unserer Schulen vorgesehen.

Nach der Wende in der ehemaligen DDR hat man sich auch bemüht, Kontakte zu Schulen in den neuen Bundesländern zu finden. So war zweimal eine Schülergruppe der Erweiterten Oberschule Sebnitz (Sachsen) hier in Schömberg. Sie waren Gäste bei unseren Schülern und haben in der Stauseehalle jeweils interessante Theaterprogramme aufgeführt. Gerade in den Anfangsjahren waren dies wichtige Begegnungen zum gegenseitigen Verständnis. Die gemeinsamen, langen Gespräche in ein völlig unbekanntes Land.

Auch zu einer Schule im Kreis Borna, der heutigen Mittelschule Deutzen, bestehen Kontakte. Der dortige Schulleiter, Herr Bär, hat die Realschule Schömberg drei Tage lang besucht, und aufgrund dieses Besuchs wurde auch eine kleine Entwicklungshilfe geleistet. Die Mittelschule Deutzen wurde mit 15 Schreibmaschinen aus-

gerüstet, die im Zuge der Computereinrichtung an unserer Schule nicht mehr gebraucht wurden.

Die erwünschten Kontakte mit England sind mit Sicherheit schwerer zu knüpfen als mit Frankreich, da es nicht einfach ist, Schülergruppen in England zu finden, die auch an der Fremdsprache Deutsch Interesse haben.

Schüler der 7. Klassen zusammen mit Schülern der Ecole Élémentaire von St. Pierre des Fleurs vor dem Schloß Le Bosc Fééré, dem Aufenthaltsort in der Normandie





An der Kanalküste  
bei den  
Kreidefelsen von  
Etretat



In gemischten  
Tischgruppen war  
auch bei geringen  
Sprachkenntnissen  
Konversation  
möglich

# Umwelterziehung an der Realschule Schöenberg

Freude an der Natur und Achtung vor dem Leben zu fördern, ist Erziehungs- und Bildungsauftrag der Schule. Zentrales Anliegen ist hierbei, Zusammenhänge und Abhängigkeiten zu begreifen, den Menschen als Teil der Natur zu verstehen und danach zu handeln. Um solcherlei Erkenntnisse zu gewinnen, scheint der Unterricht in den naturwissenschaftlichen Fächern besonders geeignet zu sein. Ein besonderes Ziel ist aber, die in den einzelnen Fächern gewonnenen Kenntnisse miteinander in Verbindung zu bringen, Selbsterfahrungen zu machen und daraus entsprechende Verhaltensweisen abzuleiten.

Projekttag und Arbeitsgemeinschaften bieten hier in besonderem Maße entsprechende Möglichkeiten, da Schüler die Gelegenheit haben, eigenständig zu arbeiten und Erfahrungen sozusagen hautnah zu erwerben. Im Folgenden sei hier an solche Aktivitäten erinnert.

Im Mai 1990 fanden Projekttag statt, die unter dem Thema Umweltschutz im weitesten Sinne standen. Die einzelnen Projektgruppen wurden nicht nur von Lehrern betreut, sondern auch

von besonders sachkundigen Fachleuten außerhalb der Schule tatkräftig unterstützt. Die einzelnen Gruppen umfaßten Schüler verschiedener Jahrgangsstufen. Sie hatten die Gelegenheit, ihre gemachten Erfahrungen anschließend im Schulgebäude durch Ausstellungen zu dokumentieren. Im Folgenden einige Beispiele aus dem Angebot dieser Projekttag:

Insekten rufen bei uns Menschen vielfältige Assoziationen hervor: lästig, unangenehm, stechen, Ungeziefer, schädlich. Allenfalls die Honigbiene wird als nützlich erachtet. Daß Wildbienen eine besondere ökologische Bedeutung im Zusammenhang mit der Bestäubung von Blütenpflanzen zukommt, ist eine weniger weit verbreitete Kenntnis. Umso wichtiger ist es, Nistmöglichkeiten, die ganz besonderen Anforderungen genügen müssen, für diese einzeln lebenden Wildbienen bereitzustellen. Eben diese Aufgabe wurde von einer Projektgruppe mit großem Eifer erledigt. Leider werden die Nistkästen, welche die Schüler mit viel Mühe errichtet hatten, später von Unbekannten mutwillig beschädigt und teilweise ganz zerstört.



Projektgruppe: Nisthilfen für Wildbienen

Räsentäle und Schmellbach waren das Betätigungsfeld für die Gruppe "Bachputzete", die sich über Arbeit nicht beklagen konnte. Zivilisationsmüll, aber auch alte zerfallene Hütten,

alte Öfen, Hausratsgegenstände, Autoreifen usw. wurden weggeräumt und auf zwei vollbeladenen Anhängern abtransportiert.



Bachputzete im Räsentäle

Um die Artenvielfalt des Räsentäles, das landwirtschaftlich nicht genützt wird, zu erhalten, ist es notwendig, dieses Biotop zu pflegen. Weiden-schößlinge waren zu entfernen, um dieses Wiesental vor der Verwaldung zu bewahren. Durch die günstige Lage in Schulinähe bot es sich an, durch Staumaßnahmen die schon vorhandene Wasserfläche unter Zustimmung des Wasserwirtschaftsamtes und der Naturschutzbehörde zu vergrößern. So wurde eine ideale Anlaufstelle für den Biologieunterricht geschaffen.

Der Bau von Nistkästen für Vögel war nicht handwerklicher Selbstzweck, er erfuhr seinen Sinn erst dadurch, daß diese im oben genannten Biotop angebracht wurden, um so für eine langfristige Beobachtung zur Verfügung zu stehen. Eine vogelkundliche Wanderung unter fachkundiger Führung ergab zudem einen Einblick in die heimatische Vogelwelt.

Wasser, die Grundlage allen Lebens, war ein weiterer Gegenstand der Untersuchung. Durch biologische und chemische Messungen wurde die Wasserqualität verschiedener Zuflüsse zum Stausee ermittelt, wobei die Schlichem in die Gewässergütestufe I - II eingestuft werden konnte - ein beachtliches Ergebnis. Das Kennenlernen von Leitorganismen und deren

Lebensanforderungen bildete die Grundlage für die biologische Untersuchung, die den Vorteil besitzt, langfristige Aussagen über ein Gewässer zu machen und zugleich einfach durchzuführen ist. Die Untersuchung mit chemischen Hilfsmitteln wurde zunächst im Labor erprobt und anschließend an Ort und Stelle durchgeführt. Sie ergibt genauen Aufschluß über den augenblicklichen Zustand eines Gewässers.

Welch großen Nutzen der Mensch aus der Kenntnis biologischer Zusammenhänge ziehen kann, zeigt die Beschäftigung mit der Roten Waldameise.



Gespräch mit dem Ameisenschutzwart, Herrn Werner aus Mägerkingen

Erstaunt waren die Beteiligten schon, als sie vom Ameisenwart erfuhren, daß ein Ameisenvolk bis zu 800 000 Individuen umfaßt, und ein solches Volk pro Tag bis zu 100 000 Waldschädlinge vernichtet. Schnell erkannten die Schüler, wie notwendig es ist, diese Tiere zu schützen und Ameisennester zu hegen und zu pflegen, was die Aufgabe dieser Projektgruppe war.

Müll ordnungsgemäß und sinnvoll zu entsorgen, sowie Müll zu vermeiden, war Untersuchungsgegenstand einer weiteren Gruppe. Unterstützt durch die sachkundige Mitarbeit des Abfallberaters und durch den Besuch der Kreis-  
mülldeponie wurde dieser Projektgruppe schnell klar, welche Belastungen von unserer Wohlstandsgesellschaft ausgehen.

Den vielen Müll durch umweltbewußtes Einkaufen nicht noch zu vermehren war das Ziel einer anderen Gruppe. Unnötige Verpackungen zu vermeiden und möglichst unbelastete Lebensmittel zu verwenden erfordert bewußtes Einkaufen. Auch die richtige Zubereitung will gelernt sein; die Schulküche bot hierzu Gelegenheit.

Einen naturnahen Garten anzulegen, gesundes und natürliches Gemüse zu

ziehen und gleichzeitig Biomüll sinnvoll verwerten zu können erfuhren die Teilnehmer einer anderen Projektgruppe. Artenvielfalt im Garten war die Devise, wobei die Schaffung geeigneter Lebensräume als notwendige Voraussetzung erkannt wurde. Auch die Anlage einer Kompostmiete erfordert gewisse Kenntnisse, soll sie ihren Zweck sinnvoll erfüllen.

Außenwände von Gebäuden gegen Witterungseinflüsse zu schützen liegt in der Absicht eines jeden, zumal eine Kostenersparnis damit verbunden ist. Daß dies durch die Begrünung mit Efeu und wildem Wein geschehen kann, bewies eine tatkräftige Gruppe. Dieses sichtbare Ergebnis an Turnhalle und Schulgebäude ist nicht nur nützlich, sondern obendrein noch schön und abwechslungsreich im Einerlei der Betonwände.

Ein Teil dieser Projektarbeiten wurde und wird weitergeführt. Im Rahmen von Arbeitsgemeinschaften findet eine Betreuung von Nistkästen statt, Pflegemaßnahmen werden durchgeführt und ökologische Zusammenhänge im Unterricht an Ort und Stelle erkundet.

## Musikalische Aktivitäten an der Realschule

### Ein Beitrag in Schlagzeilen

- Die Musen und das Gemüthafte nicht vergessen - Neuer Rektor in Schömberg (20.12.75)

.... Der herzerfrischende Chor "Laß doch der Jugend" und die fröhliche Kantate "Till Eulenspiegel" gaben den musikalischen Auftakt....

- Ein schöner Beitrag zur Völkerverständigung - Der Chor "Caernarfon Male Voice" weilte zwei Tage in Schömberg (20.10.79)

.... Der Chor der Schömberger Schulen schlug mit klangschön gesungenen Volksliedern eine Brücke zu den Angehörigen des walisischen Chores....

- Ein Reigen von hervorragenden Darbietungen (Abschlußfeier '80)

.... Mit dem Musikstück "Serenade for Michel" eröffnete die Bläsergruppe den Reigen. Weisen aus "My fair lady" und "Hair" schlossen sich an....

- Neun Chöre sangen in der Festhalle (Dez. 79)

.... Chöre des Verwaltungsverbandes "Oberes Schlichemtal" und der Schülerchor boten ein Programm festlicher Chormusik....

- Mit Theater, Tanz und Musik erfreut (14.5.83)

.... Hits von Simon and Garfunkel. Fast profihaft zeigte sich und spielte die Instrumentalgruppe Brass Parade, St. Louis Blues ....

# Pressemittellungen

- Schömberger Realschüler von Musikfreizeit begeistert (13.8.84)  
.... Sonntäglicher Gottesdienst im evangelischen Gemeindezentrum vorbereitet....
- Über 260 Sängerinnen und Sänger in Schömberg - Zweites Gemeinschaftskonzert der Chöre des "Oberen Schlichemtals" voller Erfolg (13.11.84)  
.... Es war nicht nur Musikliebhabern eine Freude, diesem frischen und fröhlichen Chorgesang zu lauschen und zu sehen, wie die 80 mit Begeisterung bei der Sache waren.....
- Spontan vor großem Publikum - Chorausflug der Realschule Schömberg - "Premiere" in Steinhausens Barockkirche (22.11.84)  
.... Der Chor eröffnete mit dem Lied "Gib mir Liebe in's Herz", begleitet von Querflöte, Klarinette und Gitarre. Mächtig erscholl unter Trompetenklang "Singt dem Herrn" nach einer Melodie von Gounod.....
- Schörzingen war große Freilichtbühne bei der 1200-Jahr-Feier (1.7.85)  
.... Der Schülerchor trug mit einigen in die Theaterhandlung integrierten Liedern zum Gelingen der Aufführung bei. Die Realschul-Big-Band stellte sich in zwar alten Uniformen, aber in neuzeitlichem Swing-Sound in den Pausen vor.....
- Begeisterung und spontane Spenden - Chorausflug nach Heiligkreuztal (20.10.85)  
....Dem gemeinsamen Musizieren von Zeit zu Zeit Höhepunkte zu setzen, erweist sich als wichtig, einen Chor für längere Zeit zusammenzuhalten.

# Pressemittellungen

Chor und Instrumentalgruppe mit reichhaltigem Programm: Mitwirkung bei der Sendung "Morgenläuten", Beteiligung bei der 1200-Jahr-Feier Schörzingen, Mitgestaltung von Gottesdiensten in Ratshausen und Schömberg. Beteiligung an der Veranstaltung "Begegnung der Schulmusik" in der Stadthalle Balingen

- Schule in concert - Eine Aktion wird vorgestellt (26.11.85)

Initiative des Kultusministeriums fördert die musikalische Arbeit an den Schulen. Aktion "Begegnungen der Schulmusik"  
Mit dem Thema "Fahrrad" beschäftigen sich Chor und Instrumentalisten

- Regionalkonzert: Schulmusik im Aufwind (28.11.85)

.... Die Realschule Schömberg hinterließ beim Volksschauspiel in Schörzingen positive Eindrücke. Chorisch sehr sauber, stilistisch ein wenig vom Schlager der 60er Jahre angehaucht war die Fahrradkantate. Begleitet von einer kleinen Combo wurde ein unterhaltsamer Fahrradausflug dargestellt. Als Gag wurden Ehrengäste zum Mitstrampeln auf die Bühne geholt, und dem zahlenmäßig imponierend umfangreichen Chor schien die Sache viel Spaß zu machen.....

- 450 Schülerinnen und Schüler aus 6 Städten musizierten im Trossinger Konzerthaus - Eine Leistungsschau der Schulmusik - Vom Volkslied zur Brucknersinfonie (15.3.86)
- Realschulchöre bewährten sich gegen profihafte Konkurrenz. Schüler aus Balingen und Schömberg gefielen beim überregionalen Konzert in Trossingen
- Nicht nur Unterhaltung, sondern zum Nachdenken (31.5.86)

Sozialkritisches Musiktheater, aufgeführt von Schülern der Schömberger Realschule  
"Halleluja Billy", in mühevoller Probenarbeit mit Intensivwochenende auf der Wilflinger Albvereinshütte eingeübt, vermittelt eindrucksvoll das Elend der Slums einer amerikanischen Großstadt. Nicht nur für die mimische und musikalische Darstellung - viel Solistisches! - ernteten die Schüler Beifall, sondern auch für die hervorragenden Kulissen.....

# Pressemittellungen

- Schömberger Realschüler stellen Projektstage vor (9.7.86)  
Moritatensänger stellten ihre Arbeit musikalisch vor
- Schömberger Realschüler musizierten in Überlingen (4.11.87)  
"Turmmusik" in der Franziskanerkirche eindrucksvoll interpretiert  
..... Die "Turmmusik", von der Empore und Turmspitze geblasen, sowie 4 im Altarraum gesungen Chöre, darunter ein "Ave Maria" von Zoltan Kodaly, hinterließen einen bleibenden Eindruck.....
- Beeindruckender Jugendgottesdienst in Bisingen (4.11.87)  
.... Einen beeindruckenden und ansprechenden Jugendgottesdienst konnten die Besucher der Bisinger St. Nikolazs-Kirche erleben. Mitgestaltet wurde er vom Jugendchor Dormettingen und vom Realschulchor Schömberg.....
- Der Weg zur Weihnachtszeit - Realschüler boten Krippen- und Singspiel (5.12.87)  
.... Mit einem "Weihnachtslied" eröffnete der Schülerchor das Programm, gefolgt vom Instrumentalkreis, der die "Turmmusik" von Melchior Frank zum Vortrag brachte. Die Schüler der Klasse 6a führten das Singspiel "Klein Robin´s Weihnachtslied" auf und ernteten dafür viel Beifall. Ebenso begeisterten Tanja Schreijäg und Verena Neher mit Mozart´s D-Dur-Sonate, vierhändig am Klavier.
- Jugendchöre singen Pop-Hits - Konzert in der Schömberger Stauseehalle (16.4.88)  
.... Jugendchöre Dormettingen, Schömberg und der Realschulchor stellen sich  
Die szenische Kantate "Die Tagesschau, eine heitere Nachrichtensendung kam wegen ihrer Originalität sehr gut an. Gemeinsame Chöre "Bridge over troubled water" von Simon and Garfunkel und "He ain´t heavy, he´s my brother" von den Hollies

# Pressemitteilungen

- Lampenfieber vor dem Auftritt in der Fremde - Realschulchor verbrachte ein Singwochenende in Zuflucht (14. - 16.10.88)  
.... Alle gaben ihr Bestes bei der Gottesdienstgestaltung in Bad Peterstal. Kein leichtes Unterfangen nach zwei anstrengenden Tagen und Nächten!...
- Von der Tagesschau bis Dirty Dancing - Big Band, Jugendchöre und Jazztanz begeistern in Bisingens Hohenzollernhalle (24.3.89)  
.... Trotz des alljährlichen Problems des Wiederaufbaus zeigt sich der Realschulchor sehr engagiert in der Öffentlichkeitsarbeit und weist neue Wege in der Zusammenarbeit von Schule und Verein auf....
- Im Schloß war Jahrmarkt - 1. Musischer Schülertag im Haigerlocher Schloß (6.6.91)  
.... Schülergruppen führten in historischen Kostümen Moritaten auf....
- Musiktheater total in Dotternhausens Festhalle (10.7.91)  
.... Mammutprogramm mit abendfüllender Unterhaltung. Aufwendig kostümiert ging ein farbenprächtiges Spektakel "Die Rache der Igel" über die Bühne. Anschließend ließen die Oberstufenschüler die alten Ritterleut mit "Der liederliche Ferdinand" vor historischen Kulissen aufleben.....



Chor und Schülerband bei der Schulentlaßfeier 1983



**Chorausflug nach  
Heiligkreuztal**

Im Innenhof des Sigmaringer  
Schlosses wird ein kleines  
Ständchen gegeben.



**Schülerchor der Realschule  
Schömberg in Trossingen  
am 15. März 1986**

**"Begegnung der Schulmusik"  
Veranstaltung auf  
überregionaler Ebene**



## Die Realschule - ehemalige Schüler blicken zurück

Bei dem Bemühen, das Schulleben in Wort und Bild zu dokumentieren, stammen die meisten Beiträge dieser Festschrift von Lehrern.

Dies verwundert nicht angesichts der Tatsache, daß viele von ihnen schon sehr lange in Schömberg unterrichten, und einige in sich selbst einen Teil der "Geschichte" des Schullebens in den letzten 25 Jahren darstellen.

Wichtiger als die Lehrer sind aber die vielen Schüler der vergangenen 25 Jahre, von denen jeder seine eigene, zwar kürzere, aber doch individuelle "Schulgeschichte" erlebt hat.

Es liegt also nahe, in dieser Schrift auch ehemalige Schüler zu Wort kommen zu lassen, die deutlich machen, wie sie die Realschule Schömberg aus der Erinnerung und mit einem gewissen Abstand sehen.

Eine ganze Reihe von "Ehemaligen" wurde in diesem Zusammenhang angeschrieben und um ihre ehrliche Meinung gebeten. Sie konnten dabei ihre Antwort nach eigenen Gesichtspunkten zusammenstellen oder sich von Fragen folgender Art leiten lassen:

- Waren die in der RS erworbenen stofflichen Kenntnisse für die anschließende berufliche oder schuli-

sche Ausbildung ein gutes Fundament, oder gab es, im Vergleich zu anderen, doch einige Mängel?

- Hat man in der RS das Lernen gelernt, oder mußte man sich besondere Lerntechniken später aneignen?
- Hat man eine gewisse Selbständigkeit im geistigen Arbeiten erworben, oder mußte man zu sehr das rezeptiv nachvollziehen, was der Lehrer an der Tafel vorgeführt hat?

Was haben die "Schüler" nun geantwortet?

Tatsächlich erreichten die Schule einige Stellungnahmen, die zum Teil recht ausführlich ausfielen.

Natürlich kann eine kleine Zahl von Antworten nicht repräsentativ sein dafür, wie ungefähr 2000 ehemalige Schüler ihre Schulzeit im Rückblick beurteilen. Zudem haben Schüler von derselben Unterrichtssituation, vom selben Lehrer, vom Schulleben insgesamt oft völlig verschiedene, zum Teil gegensätzliche Einschätzungen, die

sich wiederum im Laufe der Schulzeit (und danach) stark ändern können.

Auf diesem Hintergrund sind auch die folgenden Zitate zu betrachten. Sie geben sicher kein repräsentatives Bild, sondern sie sind Beispiele, wie ehemalige Schüler ihre Schule sehen .

Viele Leser dieser Zeilen waren vielleicht selbst einmal am Schulleben der Realschule beteiligt (oder sind es (bald) wieder in der Rolle als Eltern). Vielleicht sehen sie ihre Schulzeit ähnlich oder ganz anders. Auf jeden Fall bleibt die Möglichkeit, die Zitate als Anstoß zu nehmen, über die Schule früher und heute nachzudenken und zu diskutieren.

M.R.

*... gerne versuche ich, meine Eindrücke aus der Schöemberger Realschule kurz wiederzugeben.*

*Grundlegende Mängel sind mir heute nicht (mehr) bewußt. ...*

*... Die Idealform geeigneter Lerntechniken wird selbst im Hochschulstudium nicht erreicht. Der Versuch der Lehrerschaft, diese Idealform zu vermitteln, ist grundsätzlich lobenswert und hätte zu unserer RS-Zeit etwas mehr Beachtung verdient. ...*

*... Ich hoffe, daß die Realschule weiterhin bemüht ist, ihren Schülern einen*

*gesunden Menschenverstand zu vermitteln und sie auch zur konstruktiven Kritik anleitet.*

*Sehr positiv begrüße ich die Einrichtung BORS (Berufsorientierung für Realschüler), die wir leider noch nicht erfahren durften. Vielleicht ließe sich die BORS in freiwilliger Form (unterrichtsfreie Nachmittage, Ferien etc.) noch ausdehnen. Insgesamt kann ich doch ein positives Bild der Realschule zeichnen und wünschen, daß dies auch für folgende Schülergenerationen so bleibt.*

J. N.

*... Damals interessierte es doch nicht, was im Klassenzimmer geschah. Es war eine Zeit des Lebens, der ersten Liebe und des Aufbegehrens gegen die ach so unverständlichen Regeln und Anforderungen, die an uns gestellt wurden. Was interessierte die Zukunft, auf die wir vorbereitet werden sollten, wenn doch das Jetzt so interessant und lebenswert war. Daß das unsere Lehrer nicht verstanden haben und immer wieder etwas von uns wollten, war uns unverständlich.*

*Später, in der Ausbildung, auf dem weiterführenden Bildungsweg oder im Beruf wurde es dann manchmal klar, warum die Lehrer immer den Blick nach vorn, (nicht nur im Sinne des "auf*

die Tafel Schauens") verlangten und den Blick aus dem Fenster so verübelten. Jedoch, es gibt keinen einzigen Blick, ....., keine Rauferei, keinen Streich, keine Tollerei und keinen getrübbten Sinn nach div. Partys, Festen und anderen Aktivitäten zu bereuen. Denn wie bereits erwähnt, wir "teilen" unsere Jugend nur mit der Realschule, die Schule hat sie nie besessen und wollte sie nie besitzen.

Im Gegenteil, die Schule wollte uns unsere Jugend sogar bereichern, im wahrsten Sinne wertvoller machen. ...

... Sicher, nicht alles war nur rosa und toll, die weiten Wege für den heimlichen Zigaretten- oder Kußgenuß waren schon hart. Auch war die eine oder andere Stunde wirklich nur eine "Hohlstunde", die aus Prinzip eben sein mußte, nur damit wir nicht gleich zu Hause blieben oder früher gegangen wären. ...

... Die Schule machte uns zu anderen Menschen, aber immer nur mit gutem Vorsatz, auch das ist gut so.

Mein Blick geht zurück ins Jetzt, nicht auf alles hat uns die Schule vorbereitet, aber wesentliche Dinge haben wir gelernt - auch Dinge, die nicht im Lehrplan standen.

E.B.

... Die vermittelten Kenntnisse waren sicher ausreichend für die berufliche Weiterbildung, jedoch ist man sich in dem Alter noch nicht bewußt, für was man manches lernt, und dieses wurde versäumt, einem anhand von Beispielen aufzuzeigen. ...

... Man lernte vieles wahrscheinlich nur für die kommende Klassenarbeit, also nur für den Augenblick, um es danach dann wieder zu vergessen. Jedoch in den kommenden Jahren erinnert man sich an einiges davon wieder. ...

... Eine Selbständigkeit wurde an der Realschule weniger verlangt, es war eher üblich, mit dem Strom zu schwimmen und nicht aufzufallen...

... Einen persönlichen Kontakt hat es von Seiten der Lehrer nur zu einzelnen Schülern gegeben, ...

B. u. R. K.

... Das vorausgesetzte Grundwissen bei der Weiterbildung zur Fachhochschulreife war ausreichend, wenn man bedenkt, daß die Ergebnisse der Fachhochschulreife hervorragend ausfielen. ...

... Das Verhalten der Lehrer gegenüber den Schülern haben wir noch an keiner Schule so intensiv erlebt wie in Schömberg, weil hier wirklich versucht wurde, auch den schwächsten Schüler

auf den Level anzuheben, der dem Lernziel gerecht wird.

Die Selbständigkeit des Einzelnen kann man nicht in der Schule lernen, weil gelernt wird, etwas Vorgegebenes nachzuvollziehen. Ablauf und Organisation werden vom Lehrer vorgegeben. ...

... Auf die Frage, ob man lernen gelernt hat, oder ob der Führungsstil zu streng oder zu locker war, kann man keine eindeutige Antwort geben.

Die Schule berücksichtigt nicht den biologischen Entwicklungsstand des Jugendlichen. Der Zeitpunkt, wann bei den jeweiligen Schülern die unterschiedlichen Pubertätsphasen eintreten, und in welchem Ausmaß sie sich auswirken, sind sehr unterschiedlich. Was die Schüler hier bewegt, ist für sie persönlich momentan das Wichtigste auf der Welt. Wenn diese Phase vorbei ist oder noch gar nicht begonnen hat, kann man mit der Vernunft der Schüler rechnen und einen entsprechenden anderen Führungsstil anwenden.

W. H.

... Nach der Realschule wechselte ich auf das Technische Gymnasium nach Balingen. Unsere Klasse dort bestand zu je 1/3 aus Berufsfachschülern, Gymnasiasten und Realschülern. Zuerst war die Sorge groß, ob ich den Anschluß in Fächern wie Mathematik, Chemie oder Physik schaffen würde, da doch vielleicht einige Themenbereiche vorausgesetzt sein würden, die wir auf der Realschule nicht behandelt hatten. Doch meine Sorge war unberechtigt. ...

... Von meiner Sicht aus gab es keine Mängel für die weitere Ausbildung. Die Realschule gab mir ein sehr gutes Fundament mit auf den Weg. ...

... Was ein besonderes Lob verdient, sind die außerschulischen Veranstaltungen wie Handballturniere, Projekttag, Skitag und Schullandheimaufenthalte, die immer wieder Abwechslung in den Schulalltag brachten und sicherlich des öfteren mit ein bißchen Aufregung für den sonst auch so alltäglichen Lehreralltag versehen waren. Doch dies sollte die Lehrer nicht davon abhalten, diese Besonderheiten beizubehalten. ...

## In der Schule unentbehrlich.....

Um sich in der Schule wohlfühlen zu können, dazu gehören nicht nur Lehrer mit Verständnis und pädagogischem Feingefühl. Zum harmonischen Ablauf eines Schulalltags sind auch gute räumliche Bedingungen in einem sauberen und gepflegten Zustand, eine informative und hilfebringende Anlauf-

stelle für alle möglichen Fragen und eine gute Organisation unbedingt erforderlich. Diese Arbeit steht nicht so im Rampenlicht der Schule, verdient aber bei einer Rückbesinnung auf die vergangenen 25 Jahre eine besondere Würdigung.

Nahezu während der gesamten Zeit des Bestehens unserer Schule war Hausmeister **Ulrich Koch** ein wichtiger Garant dafür, daß in der Schule alles intakt war. Dabei ging sein Engagement über die übliche Tätigkeit eines Hausmeisters weit hinaus. Beim Neubau von Schule und Sportbereich wie bei den beiden Erweiterungsbauten übernahm er stellenweise die Verantwortung eines Bauleiters und wies mit Umsicht je nach Baufortschritt auf die notwendigen Maßnahmen hin. Er war Beichtvater bei manchem Schülerproblem, aber auch Erzieher, wenn der eine oder andere etwas zu sehr über die Stränge schlug. Wie sehr er bei den Schülern beliebt war, wurde immer wieder bei Abschlußfeiern deutlich. Als er dann im letzten Schuljahr in den Ruhestand versetzt wurde, empfand auch das Lehrerkollegium, daß damit eine Ära der Schule zu Ende ging.





Unser neuer  
Hausmeister,  
Herr Heinemann,  
mit dem  
Reinigungsteam:  
Frau Koch  
Frau Schneider  
Frau Wittmann  
Frau Rottler  
Frau Glanz



Die Schulsekretärinnen, Frau Oster und Frau Wimmer, haben nicht nur Zeit für die eigentlichen Sekretariatsaufgaben der Schulleitung. Sie nehmen sich auch der Fragen und Wünsche der Lehrer und Schüler an.



## Die erste Abschlußklasse der Realschule Schömburg

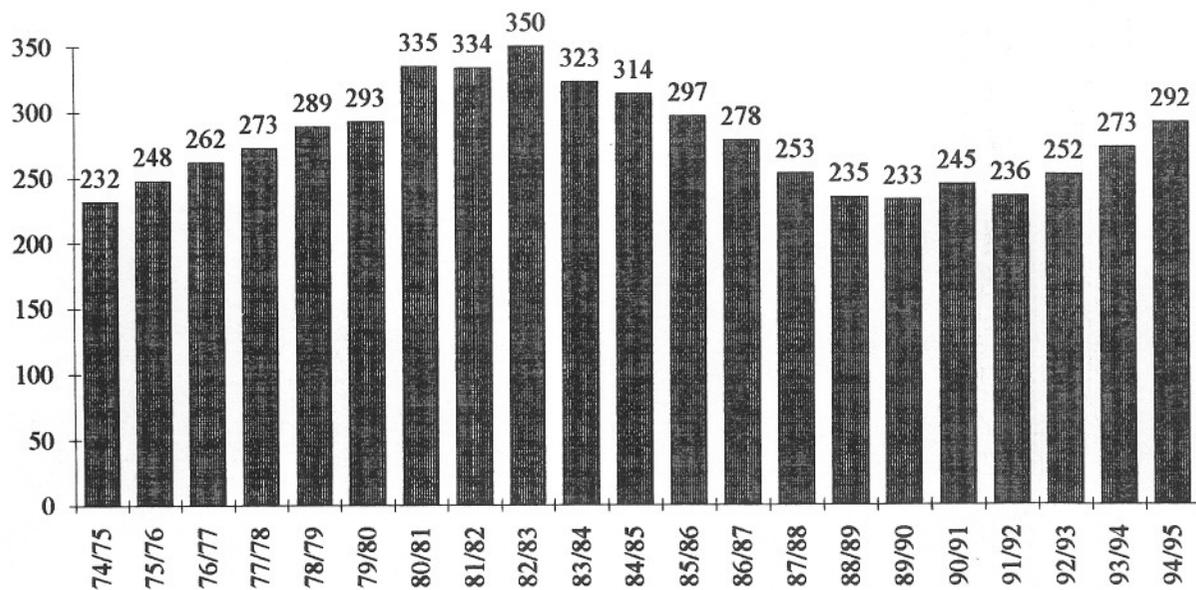


**3. Reihe** (v.l.n.r.): Manfred Riedlinger, Johannes Koch, Albert Schwenk, Rolf-Dieter Streifler;

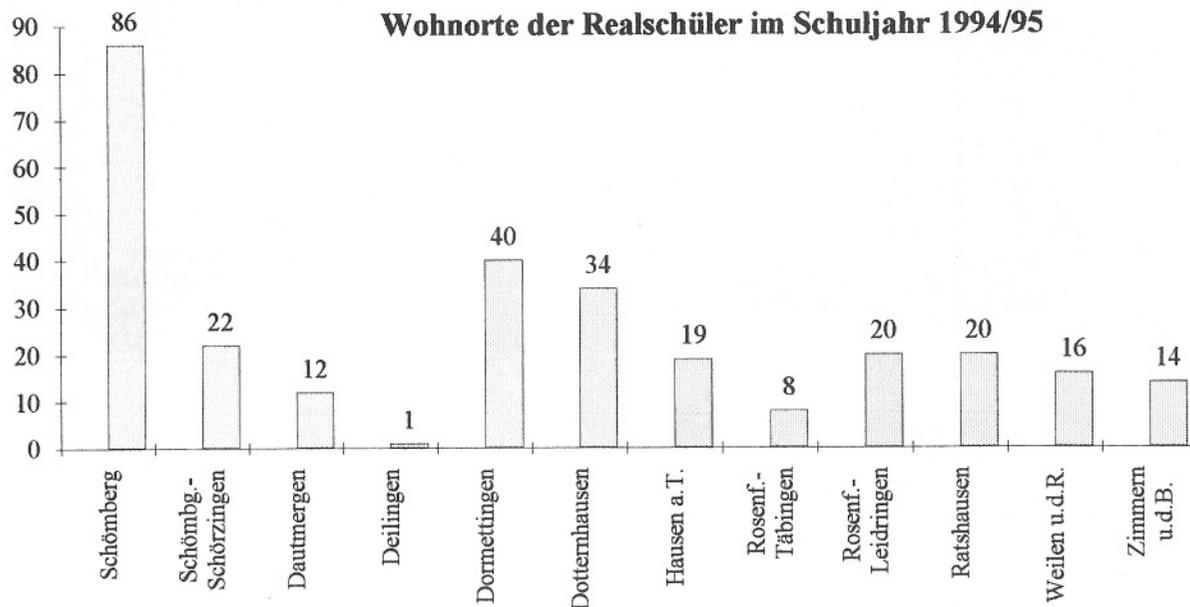
**2. Reihe:** Gerlinde Glinschert, Annemarie Eggert, Renate Wuhrer, Manfred Hehl, Elmar Widmann, Gabriele Schilling, Renate Bregenzer, Silvia Mager;

**1. Reihe:** Ingeborg Riedlinger, Elke Mager, Karl Schäfer, Elfriede Koch, Gerlinde Geiger, Verena Schneider, Elfriede Gelhaar, Cornelia Matt, Siegmur Riede, Barbara Karle.

## Entwicklung der Schülerzahlen an der Realschule Schömburg



## Wohnorte der Realschüler im Schuljahr 1994/95



## Das Lehrerkollegium der Realschule Schömberg im Schuljahr 1994/95



4. Reihe (v.l.n.r.): Herbert Flaig, Walter Kästle;

3. Reihe: Helmut Haas, Hans Miller, Ansgar Sproll;

2. Reihe: Frank-Thomas Koch, Bernd Niethammer, Adelheid Neff, Konrad Schätzle, Irmgard Homrighausen, Walter Merz, Albrecht Homrighausen, Georg Schwald;

1. Reihe: Hildegard Niethammer, Ingrid Litz, Esther Gula, Hannelore Geiger, Marianne Kappler.

## Der Elternbeirat im Schuljahr 1993/94



**3. Reihe** (v.l.n.r.): Karin Eha, Ernst Eler, Klara Wuhrer, Annelene Schatz, Klaus-Peter Maus;

**2. Reihe**: Karin Schnurr, Marlies Braasch, Ruth Baasner, Silvia Maier, Lotte Klaiber, Gisela Spehr, Anneliese Schneider;

**1. Reihe**: Rosa Lütjohann, Kunigunde Dannecker, Liane Kugler, Gabriele Preisser, Renate Schönstein, Renate Merz;

## Folgende Personen haben sich an der Festschrift beteiligt:

Bethge, Waltraud	Vorwort, Teil III: 'Grund- und Hauptschule Schömborg, Fotos zu 'Grund- und Hauptschule', Layout
Eggert, Hubert	Geschichte der Volksschule Zimmern unter der Burg
Erath, Liane	Umschlaggestaltung, Mithilfe bei der grafischen Ausgestaltung des Teils über die Grund- und Hauptschule Schömborg
Hehl, Ursula	Geschichte der Volksschule Rathausen
Hengstler, Waltraud	Die ländlich-hauswirtschaftliche Berufsschule in Schömborg
Homrighausen, Albrecht	Vorwort, Teil I: 'Die Geschichte der Schömborger Schule', Koordination und Mithilfe bei Teil II: 'Die Dorfschulen vor dem Zusammenschluß', Schulleben an der Realschule Schömborg, Bildmaterial zu Teil V: 'Die Realschule Schömborg', Gestaltung der Titelseite, Layout von Teil I, II, III und V
Kappler, Marianne	Mithilfe bei der grafischen Gestaltung von Teil V: 'Die Realschule Schömborg'
Karle, Hermann	Geschichte der Volksschule Dautmergen
Kästle, Walter	Musikalische Aktivitäten an der Realschule
Koch, Frank-Thomas	Korrekturlesen und Beratung bei der grafischen Gestaltung
Leis, Walter	Geschichte der Volksschule Zimmern unter der Burg
Merz, Norbert	Fotos und Grafiken zu Teil IV: 'Die Grund- und Hauptschule'
Niethammer, Bernd	Teil III: 'Die Haupt- und Realschule im Aufbau'
Oster, Gertrud	Mithilfe beim Schreiben und Layout
Ruggaber, Gerold	Geschichte der Volksschule Weilen unter den Rinnen
Sauter, Engelbert	Geschichte der Volksschule Hausen am Tann

Schätzle Konrad	Ehemalige Realschüler blicken zurück
Schwald, Georg	Schullandheim (Gedichtbeitrag)
Sproll, Ansgar	Umwelterziehung an der Realschule
Wolfrum, Erwin	Schullandheimaufenthalte an der Realschule

Die Schulleitungen der beiden Schulen bedanken sich herzlich bei allen, die Texte und Gestaltungshilfen zu dieser Festschrift beigetragen haben. Der Dank gilt besonders den Mitwirkenden außerhalb des Lehrerkollegiums.

Folgenden Damen und Herren danken wir dafür, daß sie Bildmaterial zur Verfügung gestellt haben:

Robert Kohler, Balingen, Josef Seeburger, Schömberg, Waltraud Hengstler, Ravensburg, Ulrich Koch, Weilen, Julitta Weinmann, Weilen, Peter Kindermann, Hausen a. T., Philomina Heinemann, Dautmergen.

Bei der Erstellung dieser Festschrift sind wir der Firma Lindner zu besonders herzlichem Dank verpflichtet. Herstellung der Druckvorlagen wie der Druck der Festschrift selbst wurden von der Firma Lindner-Falzlos gespendet.